Diplomarbeit

Fachhochschule Dortmund

Angewandte Sozialwissenschaften

Erstleser: Herr Prof. Dr. Kotthaus

Zweitleserin: Frau Prof. Dr. Neumann

Wintersemester 2010/2011

Feuerpädagogik

- Brandschutzerziehung von Morgen

Thomas van Hal

Kirchenstraße. 29

44147 Dortmund

E-mail: thomasvanhal@gmx.net

Matrikel-Nr.: 70 630 19

12. Fachsemester

Sozialpädagogik/

Theaterpädagogik

GOTT, DU EWIGS FEUR DER LIEBE!
EWIG-UNDURCHDRINGLICHS LICHT,
ACH VERSAGE MEINE TRIEBE
DEINES REINEN FEUERS NICHT!
LAß, ZU DEINES NAMENS EHREN,
MICH VOM FEUR, WAS WAHR IST, LEHREN!
LAß MICH DEINER GEDANKEN SCHEIN
HIERZU LICHT UND LEIT-STERN SEYN!

ALLER CÖRPER TOD UND LEBEN,
SCHÖN- UND SCHRECKLICHS ELEMENT!
NICHTES KANN DIR WIEDERSTREBEN,
ALLES WIRD VON DIR GETRENNT,
ALLES WIRD DURCH DICH ERHALTEN,
DU VERNEUERST DIE GESTALTEN,
DU BELEB`ST, ERWÄRMST, ERNÄHRST,
DU VERSTÖR`ST, ZERTHEILST, VERZEHRST.

WER KANN NACH VERDIENST ERHÖHEN
DEINEN NUTZEN, DEINE PRACHT?
WER KANN OHNE SCHRECKEN SEHEN
DEINEN GRIMM UND DEINE MACHT?
OEFTERS SCHEINEN DEINE FLAMMEN
VON DEN HIMMELN ABZUSTAMMEN,
ABER OFT GLEICHT DEINE WUHT
EINER RECHTEN HÖLLENGLUT.

BARTHOLD, HEINRICH BROCKES, 1738

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Einleitung

1. Brandschutzerziehung 5

1.1 Definition durch Segmentierung 5
1.1.1 Brand 6
1.1.2 Schutz 7
1.1.3 Erziehung 7
1.1.4 Brandschutzerziehung 8
1.2 Geschichte der Brandschutzerziehung 9
1.3 Derzeitige Rechtslage der Brandschutzerziehung 17
1.4 Ressourcen und Einflüsse auf die derzeitige Brandschutzerziehung 17
1.4.1 Brandschutzerziehung im Elternhaus 18
1.4.2 Brandschutzerziehung in Bildungseinrichtungen 21
1.4.3 Prägung eines Feuer-verständnisses durch Kinderbücher 30
1.4.4 Prägung eines Feuerverständnisses durch Medien 40
1.4.5 Brandschutzerziehung auf Fachwissenschaftlicher Ebene 43
1.5 Kritische Würdigung der Brandschutzerziehung – Zwischenfazit 44

2. Feuerpädagogik 47

2.1 Feuerpädagogik – ein erster Definitionsansatz 48
2.2 Feuer – mehr als nur Feuer 48
2.3 Feuer im geschichtlichen Kontext 49
2.4 Feuer in religiösen und mythologischen Kontexten verschiedener Epochen 53
2.5 Pädagogik 64
2.6 Positionierung der Feuerpädagogik 65
2.7 Beeinflussungsfaktoren der Feuerpädagogik 66
2.8 Qualitäten der Feuerpädagogik 68
2.9 Fazit und Ausblick zur Feuerpädagogik 75

3. Literatur- und Quellenverzeichnis: 80

Anhang:

4. Interviews zur praktischen Umsetzung der Brandschutzerziehung 94

4.1 Kindergarten - Evangelischer Kindergarten St. Reinoldi 95
4.2 Erzieherfachschule – Anna Zillken Berufskolleg 96
4.3 Feuerwehr 97
4.3.1 Feuerwehr Berlin: Frieder Kircher 98
4.3.2 Feuerwehr Dortmund: Thomas Osthoff 100
4.3.3 Sicherheitserziehung NRW 102
4.4 Floriansdorf Iserlohn 103
4.5 Versicherung: Provinzial – Ralf Mertens 104
4.6 ABA-Fachverband: Reiner Deimel 105
4.7 Kain Karawahn 106

Vorwort

Bereits 1987 bin ich im Alter von acht Jahren zu den Pfadfindern gestoßen. Nach heutigen gesellschaftlichen, pädagogischen und gesetzlichen Aufträgen ist diese Zeit so nicht mehr wiederholbar. Man kann sich diese Zeit vorstellen, wie die institutionalisierten Vorstadtkrokodile. Kein ehrenamtlicher oder professioneller Betreuer würde sich heute darauf einlassen, für eine Horde rumtollender Jungs die Verantwortung zu zeichnen. Lagerfeuer, Stockbrot und Feuertänze waren integraler Bestandteil der Pfadfinderei, ebenso wie das Feuer zu entfachen und es zu hüten. Gleichermaßen hat das Feuer uns beschützt, uns während vieler Nächte in der Natur gewärmt und geleuchtet. Das Feuer war innerhalb der Pfadfinderei ein zentraler Bestandteil des Alltags. Nicht selten wurde es lediglich einmal entfacht und erst zum Ende eines Lagers wieder gelöscht. Das Feuer war der Ort des Kochens, der Ort der Versammlung, der Ort der Kommunikation, der Ort der Gesellschaft und der Ort der Freude. Feuer in dieser ursprünglichen Form hat mich meine gesamte Kindheit und Jugend begleitet, bis 1994, ebenfalls bei den Pfadfindern, ein Zirkusprojekt durchgeführt wurde. Dort lernte ich die Jonglage mit Bällen und Keulen. Mal mehr, mal weniger intensiv habe ich die Jonglage verfolgt, bis ich mich ungefähr im Jahr 2000 dazu entschlossen habe, mein Lieblingsjonglagerequisit, den „Devilstick“ [1] brennbar zu machen. Das war neu, das war toll, so konnte ich auch im Dunkeln spielen. Schnell fanden sich weitere Feuerspieler, mit denen ich mein Hobby teilen konnte, bis ich im Jahr 2003 Mitglied der Feuerperformancegruppe „Evil Flames“ in Dortmund wurde. Die nächste Stufe war erreicht: Das Hobby hat sich durch Auftritte finanziert. Neben der Professionalisierung der Feuerdarbietungen hat sich auch ein Bereich entwickelt, der sich zunächst nur mit der künstlerisch-technischen Vermittlung des Feuerspielens befasst hat. Bedingt durch das Studium der sozialen Arbeit hat dieser dann aber mehr und mehr einen pädagogischen Gesichtspunkt mit hinzubekommen. Neben der tiefen Verwurzelung zu

[1] Ein Devilstick ist ein ungefähr 60 cm langer Stab, der mit Hilfe zweier kürzerer Handstäbe in der Luft jongliert wird.

dem Element Feuer durch die Pfadfinder haben vor allem die Evil Flames dazu beigetragen, mich dem Feuer als Medium ebenfalls sehr verbunden zu fühlen. Feuer begeistert und fasziniert, Feuer zieht in den Bann. Das Feuer ist eine Prüfung. Feuerpädagogik, das Thema dieser Ausarbeitung ist eine Fachrichtung der pädagogischen Arbeit, die es in diesem Sinne bisher gar nicht gibt. Meine Motivation mich diesem Thema zu widmen resultiert aus der Frage, wie Kinder dem Thema und Medium Feuer heute begegnen, beziehungsweise begegnen können und dürfen.

Mich hier und jetzt dem für mich schönsten Naturelement hingeben zu dürfen, möchte ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen. Zu allererst geht mein Dank an meine Eltern, dafür dass sie meinen Lebensweg immer mitgetragen und mich immer unterstützt haben. Ein besonderer Dank geht an meinen Vater, von dem ich glaube, ihm meine tiefe Naturverbundenheit zu verdanken. Ein weiterer Dank geht an die Schwerter Pfadfinder, meine ehemaligen Leiter, aber auch an meine Gruppe, mit der ich unzählige Primärerlebnisse habe teilen dürfen. Bei den Evil Flames möchte ich mich bedanken für das achte Jahr der Zusammenarbeit, für viel Fleiß und Engagement und für das gemeinsame Erreichen vieler großartiger Auftritte. Weiterhin möchte ich mich bei allen Mitstreitern und Visionären des Feuerpädagogik e.V. bedanken. Und zu guter Letzt möchte ich mich auch bei allen Menschen bedanken, die mir direkt oder indirekt bei der Erstellung der vorliegenden Arbeit geholfen haben.

Einleitung

Das Feuer hat den Menschen zu dem gemacht, was er heute ist. Er ist sesshaft und zivilisiert, seine Lebensweise unterscheidet sich deutlich von der anderer Tiere. Erst die Nutzbarmachung des Feuers hat es den ersten Hominiden möglich gemacht sich von anderen Tieren abzuheben (vgl. Goudsblom 2000, S. 11-34). Das Feuer ist also für die Geschichte der Menschheit von besonderer Bedeutung und seit der Geburt der Menscheit mit ihr verwachsen. Somit hütet der Mensch das Feuer bereits seit 1,5 Millionen Jahren und gibt die Kompetenz, mit Feuer umzugehen, seitdem

von Generation zu Generation weiter (vgl. Willig o.J.). Gegen 1850 ist im Zuge der Industrialisierung dem Feuer aber eine maßgebliche Komponente hinzugekommen. Die Menschheit hat entdeckt, aus Feuer nicht nur Licht und Wärme gewinnen zu können, sondern auch Kraft und Energie (vgl. Müller 1986, S. 103 - 131). Aus dieser Errungenschaft haben sich dem Menschen viele Neuerungen ergeben, die sein Leben, seine Möglichkeiten aber auch seine Anforderungen maßgeblich verändert haben. Veränderungen und Wachstum sind seit der Industrialisierung so rasant, dass der Mensch den sich daraus ergebenden Anforderungen in vielen Belangen nicht mehr nachkommen kann. Einer dieser Bereiche ist der der Feuerkompetenz. „Die allmähliche Eliminierung des Feuers aus dem Alltagsleben führte zu sich widersprechenden Entwicklungen: Während die Fähigkeit der Gesellschaft, Feuer zu kontrollieren, spektakulär gestiegen ist, nimmt die durchschnittliche individuelle Kompetenz im Umgang mit Feuer wahrscheinlich ab“ (Goudsblom 2000, S. 252). Dies liegt maßgeblich an zwei unterschiedlichen Faktoren: der eine ist ein mehr oder weniger konsequentes Feuerumgangsverbot für Kinder. Sprüche wie „mit Feuer spielt man nicht“ und „Feuer, Messer, Scher` und Licht, sind für kleine Kinder nicht“ haben sich trotz eines besseren pädagogischen Wissensstandes hartnäckig bis heute gehalten. Zu dieser pädagogischen Fehlleistung kommt hinzu, dass sich die realen Anknüpfungspunkte zum Feuer im Zuge der flächendeckenden Elektrifizierung so minimiert haben, dass Kinder und vor allem Kinder im städtischen Raum mit Feuer so gut wie nicht mehr in Kontakt kommen. „Die Kleinkinder sehen nicht mehr, wie die Mutter da und dort Feuer macht und was für eine Sorgfalt sie dabei anwendet. Es fehlen die entsprechenden Gespräche mit den Kleinen, und diese haben beim Feuermachen keine Handreichungen mehr zu machen“ (Zulliger, 1960, S. 100). Dieser Zustand hält nun schon so lange an, dass die jetzige erziehende Generation unter diesen misslichen Umständen aufgewachsen ist und somit selber über ein unzureichendes Feuerverständnis verfügt. Nun könnte man sagen, dass Feuer in seiner ursprünglichen Form für die heutige Gesellschaft nunmal nicht mehr so vordergründig ist und insofern eine entsprechende Handlungskompetenz auch nicht mehr in dem Sinne

vermittelt werden muss. Dem ist aber nicht so. Feuer ist für die individuelle Menschwerdung von besonderer Bedeutung. Es heißt, dass der Mensch seine individuelle Menschwerdung erst durch die Aneignung des Feuerumgangs erzielen kann (vgl. Goudsblom 2000; Bachelard 1985). Vor allem Kinder verursachen aufgrund ihrer heimlichen, weil elterlich verbotenen Feuerexperimente viele Brände. Der Verein zur Förderung des Deutschen Brandschutzes beziffert die jährlichen Folgen von Bränden auf 600 Brandtote und einem Sachschaden von mehr als 6 Mrd. Euro (Vereinigung zur Förderung des deutschen Brandschutzes e.V., o.S.). Der Deutsche Feuerwehrverband kann diese Zahlen ergänzen: 230 000 Wohnungsbrände und sechs- bis zehntausend Brandopfer. Jeder vierte Wohnungsbrand entsteht in einem Kinderzimmer (vgl. Widliczek/Osthoff 2006, S. 8). Diese Zahlen bestätigen, dass Kinder dem Reiz des Feuers erlegen sind. Den Umgang mit Feuer zu verbieten ist also keine zielführende Strategie, denn die Kinder setzen sich über elterliche oder anderweitige Verbote hinweg. Kinder brauchen also einen Rahmen, in dem sie einen sicheren und verantwortungsbewußten Umgang mit Feuer erlernen können. Die vorliegende Arbeit widmet sich genau diesem Thema. Die Arbeit beginnt mit zentralen Fragestellungen: Was ist Brandschutzerziehung? Wie stellt sich Brandschutzerziehung dar? Wie erlangen Kinder ihr heutiges Feuerverständnis? Wie wird Brandschutzerziehung derzeit betrieben?

Nach einem kurzen Zwischenfazit wird ein neuer Themenkomplex dargestellt: Feuerpädagogik. Analog zu dem ersten Teil wird zunächst erläutert, wo der Unterschied zur Brandschutzerziehung liegt. Feuerpädagogik ist mehr als nur die Vermittlung von Feuerkompetenz. Feuer fördert auch insbesondere die Wahrnehmung und damit verknüpfte Fähigkeiten. Feuer unterstützt die „Erfahrung von Raum, Tiefe, Schema, Gestalt, Konstanz, Bewegung und Kausalität“ (Deimel, 1995, S. 17) und somit auch die „Wahrnehmungsfähigkeit, Aufmerksamkeit, Intelligenz, Sprache und Kreativität“ (Deimel, 1995, S. 17). Feuerpädagogik ist jedoch noch weiter gefasst und subsummiert auch die Maßnahmen, die andere Kompetenzen, wie zum Beispiel Sozialkompetenzen, durch den direkten oder indirekten Einsatz von Feuer fördern.

Die Arbeit soll mit einer Einordnung und einem Ausblick über die Zukunft der Feuerpädagogik abschließen.

1. Brandschutzerziehung

Der erste Ordnungspunkt behandelt das Thema der Brandschutzerziehung. Da alle Feuerwehren für sich genommen autonom organisiert sind und für sich weitreichende Entscheidungskompetenzen haben, lassen sich Feuerwehren und deren Arbeit nur schwer, bis gar nicht vergleichen. Derzeit gibt es zu diesem Thema keine öffentlichen Untersuchungen oder Erhebungen. Jede Feuerwehr erstellt für sich ein eigenes Konzept über ihre betrieblichen, strukturellen und organisatorischen Abläufe. Hierzu zählt auch die Konzeption der Brandschutzerziehung. Diese Tatsache hat zur Folge, dass es derzeit unmöglich ist, wissenschaftlich fundierte und korrekte empirische Untersuchungen anzustellen, die einheitliche und vergleichbare Grundvorraussetzungen erfordern würden (vgl. Interviews, s. Anlagen). Selbstverständlich hat jede Feuerwehr für sich ein Konzept über ihre Brandschutzerziehung, es ist aber eben nicht das EINE, einheitliche Konzept, das für alle Feuerwehren gleichermaßen Gültigkeit hat. Nach einer Definition/Begriffsbestimmung wird im Weiteren auch ein Einblick in die Geschichte, Rechtslage und Infrastruktur der Brandschutzerziehung gegeben, bevor der erste Ordnungspunkt mit einer kritischen Würdigung beschlossen wird.

1.1 Definition durch Segmentierung

Um sich dem Thema der Brandschutzerziehung trotz mangel einheitlicher Definitionen und Konzepte zu nähern, wird im folgenden eine Begriffssegmentierung durchgeführt. Die Aufgliederung des Wortes „Brandschutzerziehung“ in seine drei Bestandteile lässt Einblicke in jene Maßnahmen zu, die sich unter dem Wort Brandschutzerziehung subsummieren, da jedes einzelne Wort für sich genommen definierbar ist.

Abschließend wird ein Erklärungsversuch für die Brandschutzerziehung gegeben.

1.1.1 Brand

Das Ereignis eines Brandes wird unterschiedlich definiert. In der Norm DIN 14011, *Begriffe aus dem Feuerwehrwesen* ist ein Brand als „ein nicht bestimmungsmässiges Brennen, das sich unkontrolliert ausbreiten kann“ (Deutsches Institut für Normung e.V., 2001, DIN 14011 Teil 1) definiert. Brand ist ein Feuer, das ohne einen bestimmungsgemäßen Herd entstanden ist oder ihn verlassen hat und das sich aus eigener Kraft auszubreiten vermag (vgl. Maßmann/ et al., o.J.). Hier wird schon einmal deutlich, dass ein Brand ein Feuer bezeichnet. Eine andere versicherungsrelevante Definition sagt folgendes: "Ein Feuer ist ein Verbrennungsvorgang mit Lichterscheinung (Flamme, Glut, Funken). Eine weitere Voraussetzung ist, dass das Feuer ohne einen bestimmungsgemäßen Herd entstanden ist oder ihn verlassen hat und sich aus eigener Kraft auszubreiten vermag“ (finanzen.de Vermittlungsgesellschaft für Verbraucherverträge AG, o.J.a).
Während das moderne Lexikon in zwanzig Bänden in der Ausgabe von 1972 noch keinen Eintrag zum Thema Brand vorweist, folgt das Brockhauslexikon in seiner Enzyklopädie von 1986 dem Wortlaut der Versicherer weitestgehend (vgl. Brockhaus Band 1 1986, S. 357).
Feuer wird in dem Moment zu einem Brand, oder in Versicherungskreisen auch Schadensfeuer genannt, wo das Feuer seinen bestimmungsgemäßen Ort verlässt und Schaden anrichtet (vgl. finanzen.de Vermittlungsgesellschaft für Verbraucherverträge AG, o.J.b). Es lässt sich also festhalten, dass es sich bei einem Brand um ein Feuer handelt, das in der Situation nicht mehr kontrollierbar ist, sich eigenständig ausbreitet und Schaden an Personen, Sachgegenständen oder der Umwelt anrichtet. Für die Definition eines Brandes ist die Entstehung, Größe und das Gefahrenpotential unerheblich. Verkürzt ist ein Brand ein gefährliches Feuer, das Schaden anrichtet – ein Schadensfeuer. Der Zeitpunkt, in dem aus einem Feuer ein Brand wird, kann von Fall zu Fall variieren, je nachdem, ab wann es subjektiv außer Kontrolle geraten ist

und Schaden anrichtet. Hieraus lässt sich der Gedanke fassen, dass eine genaue Unterscheidung zwischen Feuer und Brand eher von versicherungstechnischer Bedeutung ist.

1.1.2 Schutz

Die Enzyklopädie von Brockhaus beschreibt Schutz als „ … etwas das vor Unangenehmen oder Bedrohlichem bewahrt, Sicherheit bietet“ (Band 4 1986 S. 627). Zwar bedeutet Schutz auch Sicherheit und Zuflucht, ist aber direkt und unmittelbar auch mit dem Begriff der Gefahr behaftet. Um etwas zu schützen, muss also auch etwas bedroht sein.

1.1.3 Erziehung

Werner Stangl beschreibt Erziehung als „bewusste und gezielte Handlungen eines relativ erfahrenen Menschen, die einen jeweils weniger Erfahrenen zur selbständigen Lebensführung befähigen soll“ (Stangl o.J., o.S.). Erziehung sei eine Handlung, die zu den Aufgaben der Erwachsenen gehöre und sich mit dem Ziel der Lebensbefähigung in erster Linie an Kinder und Jugendliche richte. Erziehung sei, so Stangl, eher der normative, ethisch-moralische Bestandteil der Sozialisation von Kindern (vgl. Stangl o.J., o.S.). In diesem Kontext ist oft auch die Rede von Erzieher und Zögling. Aus diesen Begrifflichkeiten ist eine klare hierarchische Struktur zu erkennen. Folgt man der Brockhaus Enzyklopädie, so versteht man unter Erziehung im eigentlichen Sinne „die im praktischen Umgang durch Einwirkung, Übung und Gewöhnung bewirkte innere Formgebung des Charakters (…)“ (Brockhaus Enzyklopädie Band 2 1986, S.78). Dieser Definition zufolge ist Erziehung also eine auf den Zögling einwirkende Doktrin, die neben anderen pädagogischen und bildungsgebenden Einflüssen permanenter Bestandteil der Charakterbildung ist. Freiwilligkeit, das Mitspracherecht oder etwaige Entscheidungsfreiheit von Kindern und Jugendlichen wird hier in beiden Definitionen nicht berücksichtigt und scheint offensichtlich nicht Bestandteil des Erziehungsbegriffs zu sein.

1.1.4 Brandschutzerziehung

Unter dem Begriff Brandschutzerziehung subsummieren sich alle Maßnahmen, die dazu dienen sollen, die Teilnehmer dieser Maßnahmen vor den Gefahren des Feuers zu schützen. Brandschutzerziehung ist weder auf theoretischer noch auf praktischer Ebene definiert. Die heutige Brandschutzerziehung richtet sich in erster Linie an Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter. Die Segmentierung des Begriffs „Brandschutzerziehung“ deckt eine deutlich negative Konnotation auf. Per Begrifflichkeit ist Brandschutzerziehung also eine Top-Down-Maßnahme von Erwachsenen für Kinder, um diese vor den Gefahren eines Brandes zu beschützen. Brandschutzerziehung beinhaltet keine Befähigung im Umgang mit Feuer. Ihr einziges Ziel ist es, Menschen beizubringen sich und andere vor den Gefahren eines Brandes zu schützen. Dadurch, dass der Begriff Brandschutzerziehung als solches nicht eigenständig definiert ist, gibt es auch keine einheitlichen Regelungen und Maßstäbe. Dies hat zur Konsequenz, dass innerhalb des großen Sektors der Brandschutzerziehung viele qualitativ sehr unterschiedliche Parallelentwicklungen stattgefunden haben. Die Umsetzung der Brandschutzerziehung ist eng mit der jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen Situation, deren Erfahrungen und Anforderungen und der jeweils vorherrschenden Feuerkompetenz verbunden. Regionale Erfordernisse müssen in die Brandschutzerziehung also ebenso einfließen, wie die jeweiligen Ressourcen und infrastrukturellen Begebenheiten. Dieser Umstand entschuldigt aber nicht die Tatsache, dass die Qualität der Brandschutzerziehung sehr unterschiedlich ist. Und obwohl es teilweise sehr gute Konzepte, Ideen und Materialien im Bereich der Brandschutzerziehung gibt, scheint ein Austausch, ein Qualitätszirkel, oder das zur Verfügung stellen von Materialien unter den Feuerwehren nur bedingt stattzufinden.

1.2 Geschichte der Brandschutzerziehung

Der Begriff Brandschutzerziehung ist zwar, wie später nochmals ausführlicher dargestellt wird, erst 1977 geprägt worden, aber dennoch sind die Menschen seit dem Zeitpunkt, an dem sie das Feuer für sich nutzbar gemacht haben, mit dem Umstand konfrontiert, das Vermögen mit diesem umzugehen an ihren Nachwuchs weiterzugeben. Innerhalb dieses Kapitels wird dieser Sachverhalt, die Weitergabe des Vermögens mit Feuer sachgerecht umzugehen, als Brandschutzerziehung bezeichnet. Wie gerade noch geschildert, muss die Brandschutzerziehung auf gesellschaftliche Umstände und Anforderungen der jeweiligen Zeit reagieren. Innerhalb diesen Kapitels soll ebenfalls verdeutlicht werden, dass die Menschen ihrer jeweiligen Situation, aber auch ihren jeweiligen Fähigkeiten entsprechend unterschiedlich mit dem Thema Feuer und „Brandschutzerziehung“ umgegangen sind. Die gesamte Menschheitsgeschichte ab dem Zeitpunkt der vermuteten Domestizierung, also der Nutzbarmachung des Feuers bis zum heutigen Augenblick, wird hierfür an dieser Stelle in vier Zeitabschnitte unterteilt. Diese Unterteilung ist sehr rudimentär und berücksichtigt lediglich die für diese Betrachtungsweise bedeutendsten Wendepunkte der Menschheitsgeschichte. Der erste Zeitabschnitt skizziert die Zeit zwischen der Domestizierung des Feuers vor 1,5 Millionen Jahren und erstreckt sich bis zu dem Beginn der Agrarisierung und Seßhaftigkeit der Menschheit. Der Zeitpunkt der Agrarisierung wird je nach Quelle unterschiedlich angegeben. Für diese Ausarbeitung ist aber weniger der Zeitpunkt wichtig, der zwischen 13 000 und 8000 vor Christus angegeben wird, als die Tatsache der Agrarisierung und Seßhaftwerdung als solches. Das Leben der Menschen bezog sich damals in erster Linie auf die überlebenswichtigen Aktivitäten und Grundbedürfnisse. Kinder wurden für ihre Überlebensfähigkeit mit verschiedenen Kompetenzen ausgestattet. Neben der Jagd und dem Leben mit und in der Natur, war dies ebenfalls die Kompetenz mit Feuer umzugehen. Der Umgang mit Feuer war für die damaligen Menschen überlebenswichtig und die Vermittlung der

entsprechenden Kompetenzen existenziell und selbstverständlich. Diese Kompetenzweitergabe erfolgte aber nicht aus dem Antrieb der Schadensverhütung, welche das erklärte Ziel der heutigen Brandschutzerziehung ist, sondern aus der Absicht der Lebensbefähigung. Dieser erste Zeitabschnitt kann also wie folgt skizziert werden: Feuer ist für die Menschen überlebenswichtig. Sie haben für ihre Anforderungen ausreichende Kompetenz im Umgang mit Feuer und geben diese ganz natürlich an ihre Kinder weiter. Brandschutz, sowie Brandschutzerziehung besteht aus der praktischen Weitergabe von Feuerkompetenz (vgl. Goudsblom 2000, S. 24-39).

Der zweite Zeitabschnitt umreisst die Zeit der Agrarisierung bis zu der Industrialisierung im 18. Jahrhundert nach Christus. Durch die Domestizierung des Feuers konnten sich erste Zivilisationsprozesse einstellen. Der Mensch wurde sesshaft, betrieb Ackerbau und Viehwirtschaft. Das Wissen um Feuer beginnt komplexer zu werden. Der Umgang mit Feuer beschränkt sich nicht nur auf die Kompetenzvermittlung, sondern schließt auch verschiedene Mythen, Sagen und Rituale mit ein. Nicht selten wird das Feuer als etwas Göttliches verehrt oder sogar zu einer eigenständigen Gottheit erhoben. Zu der Zeit von wachsenden Besitztümern steigt sowohl die Abhängigkeit vom Feuer als auch die Furcht vor Bränden und seinen Folgen. Zwar haben die Menschen die Ambivalenz des Feuers als Gutes und auch als schadenbringendes Ereignis auch in früheren Zeiten erkannt, sich aber weniger Sorgen um ihre nur spärlichen Besitztümer machen müssen. Anders als heute wurde der Schaden in einem Brandfall allerdings als Bestrafung, Zorn Gottes oder anderes höheres Schicksal hingenommen. Nun muss in diesem Kontext aber auch bedacht werden, dass die Struktur und die Solidarität innerhalb der Familie und auch der Dorfgemeinschaft eine andere war als heutzutage. Etwaige Schadensfälle wurden zu dieser Zeit anders kompensiert als in der heutigen Gesellschaft. Festzuhalten für diesen zweiten Zeitabschnitt ist folgendes: Gleichbleibende Kompetenz im Umgang mit Feuer, bei wachsendem Wissen um selbiges. Brauchtümer und Mythologien gewinnen an Bedeutung. Mit steigendem Wohlstand wächst auch die Sorge, dieses durch einen Brand zu verlieren. Die

Gefahren im Umgang mit Feuer sind noch vergleichsweise gering. Brandschutz besteht aus der Kompetenz- und Wissensweitergabe in Bezug auf das Feuer (vgl. Goudsblom 2000, S. 40-61).

Der Dritte Zeitabschnitt ist der der Industrialisierung. Im Zuge der Industrialisierung hat sich an den Lebensgewohnheiten einiges verändert. Zum Einen sind die Besitztümer größer und die Wohnbebauungen durch Urbanisierung dichter geworden. Zum Anderen ist der Bedarf an Feuer und Energie enorm angestiegen. Das Gefahren- und Schadenspotential bei Bränden ist ungleich gewachsen und somit auch die Furcht respektive Angst vor Feuer, als auslösendes Moment für jeden Brand. Die Angst vor Feuer ist aber nicht natürlich, wie oftmals behauptet, sondern vielmehr das Resultat unserer Umstände. „Wir sind heutzutage so sehr an streng regulierte und in hohem Maße mit Verboten behaftete Beziehungen zu Feuer gewöhnt, dass wir vielleicht die Möglichkeit übersehen, dass Ängste, die uns als „natürlich“ und „rational“ erscheinen, selbst das Ergebnis des Prozesses der Domestizierung von Feuer sein könnten“ (Goudsblom 2000, S. 26). Erstmals seit der Domestizierung des Feuers hat sich auch die Art und Weise verändert, in der Kinder dem Thema Feuer begegnen. Mit dem Hinzugewinn der Komponente Kraft, beziehungsweise Energie durch Feuer und der rasanten damit verbundenen fortschreitenden Technisierung gelangen die Menschen an einen Punkt, mit dem umzugehen sie erst wieder erlernen müssen. Die über fast 1,5 Millionen Jahre gewachsene Feuerkompetenz reicht mit der Entdeckung der dritten Komponente des Feuers nicht mehr aus, um die gesellschaftlichen Erfordernisse abzudecken. Die Gesellschaften der Industrieländer müssen innerhalb von kürzester Zeit lernen mit diesen zahlreichen neuen Anforderungen umzugehen, beziehungsweise tragfähige Lösungen für diese neuen Lebensumstände zu schaffen. Dieses Erfordernis stellt aber eine Überforderung dar. Es ereignen sich Unfälle in allen neu hinzugewonnenen Bereichen mit teilweise dramatischen Folgen. Die Entwicklung schreitet schneller voran, als die Gesellschaft es verarbeiten kann. Sogenannte Experten versuchen die entstehenden Probleme und Schwierigkeiten zu beseitigen: Im Bereich der Automobile zum Beispiel sowohl durch die Verbesserung der

Sicherheitsvorkehrungen der Autos selber, als auch durch das Einführen eines hochkomplexen allgemeingültigen Regelwerks in Bezug auf die Benutzung von Automobilen. Auch im Bereich der Benutzung von Feuer sind im Zuge der Industrialisierung viele Brände entstanden, die es erforderlich gemacht haben entsprechend darauf zu reagieren. Eine erhebliche Gefahrenquelle waren beispielsweise die damaligen Schwefelhölzer, die bei weitem noch nicht so sicher und zuverlässig waren, wie unsere jetzigen Sicherheitszündhölzer. Da in dem Umgang mit ihnen viele Unfälle passiert sind, in denen auch Kinder involviert waren, hat der Verband öffentlicher Feuerversicherungsanstalten reagiert und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts folgende Plakatserie entworfen.

Abbildung 1: Plakatserie des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten

Feuer wird hier als unberechenbare, heimtückische Gefahr dargestellt. Die einzig richtige Entscheidung sei eine Tabuisierung des Feuers. Der Verband öffentlicher Versicherer hat nicht nur Plakate entworfen, die sich speziell an Kinder oder die Gefahren im kindlichen Kontext richteten, sondern auch Plakate zielgerichtet für Erwachsene entworfen.

Abbildung 2: Plakatserie des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten

Sicherlich sollen die Plakate auch einen aufklärenden Charakter haben, aber gleichermaßen stellen sie Licht, Kraft und Energie des Feuers als etwas Düsteres, Dämonisches und Bösartiges dar. Ebenfalls zu dieser Zeit, nämlich 1845, ist das weltberühmt gewordene Buch „Struwwelpeter“ entstanden. Neben vielen anderen, eher grausamen Geschichten, ist eine davon die Geschichte eines Mädchens, das mit Streichhölzern spielt.

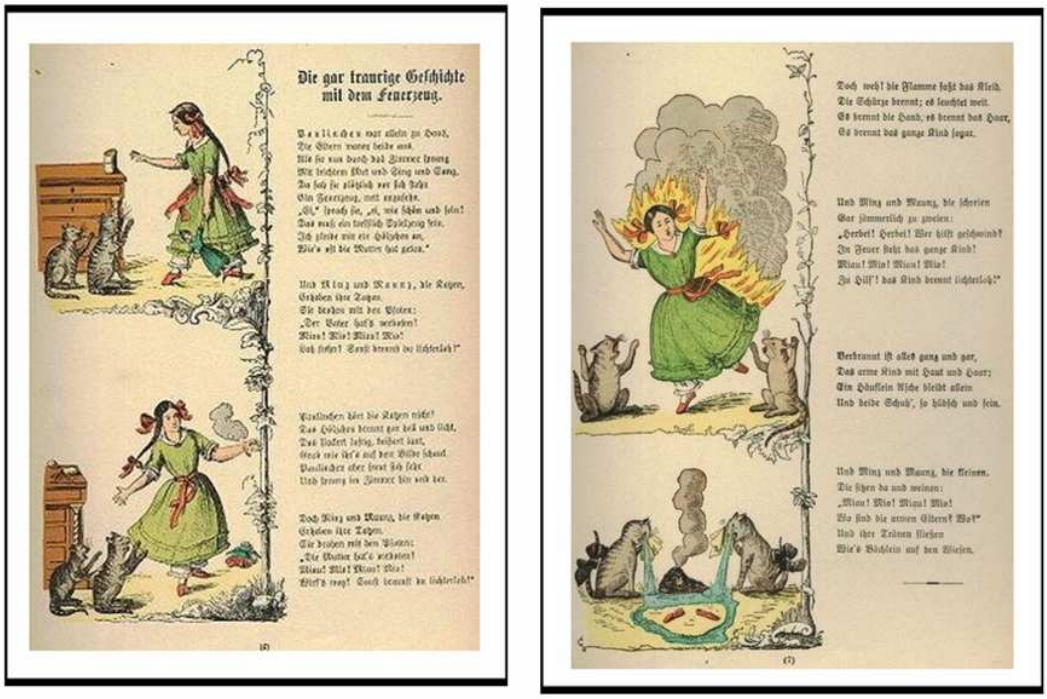

Abbildung 3: Die gar traurige Geschichte mit dem Feuerzeug von Hoffmann

Das Ende der Geschichte ist, dass das Mädchen Pauline vollständig zu einem kleinem Häuflein Asche verbrennt. Heinrich Hoffmann stellt hier gleich mehrere Vorgänge dar, die schlicht und ergreifend unmöglich sind.

Weder kann ein zündelndes Kind vom Rücken her beginnen zu verbrennen, noch kann lediglich das Kind verbrennen, während alles um es herum ohne Schaden übersteht, noch kann ein Mensch ohne weiteres rückstandsfrei zu Asche verbrennen. Zu der Zeit der industriellen Revolution, also ab 1800, ist die Gesellschaft ihrem eigenen Zivilisationsprozess und den daraus resultierenden Anforderungen nicht mehr nachgekommen. Aus diesem Grund hat sich im Volksmund der Gedanke eingeschlichen, dass der beste Weg mit Gefahren umzugehen derjenige sei, ihnen aus dem Weg zu gehen. „Messer, Gabel, Scher` und Licht, gehören kleinen Kindern nicht“, ist ein bekanntes Sprichwort, dessen Entstehung ebenfalls in diesen Zeitraum fällt (vgl. Lewalter 1911). Während der Zeit der Industrialisierung ist also erstmals der Fall eingetreten, dass Kindern der Umgang mit Feuer in all seinen Erscheinungsformen und Möglichkeiten mehr und mehr untersagt wurde. Dies ist ein entscheidender Wendepunkt in der Feuererziehung. Feuer wurde erstmals tabuisiert und negativ konnotiert. Während eine entsprechende Feuerkompetenz als etwas Gutes bis zu diesem Wendepunkt ganz selbstverständlich weitergegeben wurde, wandelte sich diese Herangehensweise, da sich auch der alltägliche Gebrauch des Feuers gewandelt hat. Zwar war offenes Feuer zu dieser Zeit noch immer präsenter Bestandteil des normalen Alltaglebens und somit auch ein Berührungspunkt für Kinder. Im Zuge der Industrialisierung ist das offene Feuer und somit auch die Kompetenz mit ihm umzugehen mehr und mehr verschwunden. Die Substitution des offenen Feuers hat sich während der Industrialisierung in drei entscheidenden Phasen vollzogen. 1879 wurden die ersten alltagstauglichen Glühlampen eingeführt. Nach und nach wurden immer mehr feuerbetriebene Lichtquellen durch elektrische Lichtquellen ersetzt. Dieser Prozess dauerte in Deutschland bis 1940, dem Zeitpunkt der flächendeckenden Elektrifizierung. 1920 wurden die ersten elektrischen Kochherde eingeführt. Trotz der Elektrifizierung haben sich feuerbetriebene Kochherde bis weit ins 20. Jahrhundert gehalten (vgl. Sang 1999 S. 52-75). Als letzte Stufe der „Feuerverbannung“ ist die Einführung von Zentralheizungen zu nennen. Diese sind zwar, je nach System, noch mit offener Flamme betrieben, aber in der Regel so im Haus

eingebaut, dass sie aus dem täglichen Lebensraum der Menschen ausgegliedert sind. Die Zeit der Industrialisierung bis in das 20. Jahrhundert bringt also viele Neuerungen und Änderungen, auch und gerade im Hinblick auf den Umgang mit Feuer mit sich. Stellt man sich das Verhältnis zwischen Feuerumgang und Feuerverbot wie eine Waage vor, in dessen Waagschalen auf der einen Seite ein positiv konnotierter Feuerumgang ruht und in der anderen Waagschale ein negativ konnotiertes Feuerverbot, so stellt der Zeitraum der Industrialisierung jenen Moment dar, in dem die positiv besetzte Konnotation des Feuers an Bedeutung mehr und mehr abgenommen hat, bis nahezu nur noch ein Feuerumgangsverbot übriggeblieben ist. Die wesentlichsten Charakteristika dieser Zeit sollen an dieser Stelle kurz zusammengefasst werden. Die Zeit der Industrialisierung beruht auf der Erkenntnis aus Feuer Kraft, beziehungsweise Energie gewinnen zu können. Diese technische Errungenschaft ist der Grundstein für eine unwahrscheinlich schnelle Abfolge von technischen Erfindungen. Das Leben der Menschen und auch das gesellschaftliche Leben ändern sich vollkommen. Die Menschen können den immer schneller wachsenden Anforderungen nicht mehr so gerecht werden wie bisher. Als Konsequenz dieser Anforderungen entstehen vermehrt Reglements und Verbote, so auch das Feuerverbot. Feuer und der Umgang mit ihm werden zunehmend tabuisiert und verboten, bei gleichzeitiger Substitution des alltäglichen Feuers durch andere Möglichkeiten, wie zum Beispiel elektrisches Licht. Zwar bleibt Feuer allgegenwärtig, aber unsichtbar. Die Zeit der Industrialisierung kennzeichnet sich durch wachsenden Bedarf an Feuer und Energie durch selbiges, bei gleichzeitigem Schwinden der Feuerkompetenz. Diese brisante Mischung ist die Geburtsstunde der Brandschutzerziehung, die erstmalig 1977 von Günter Julga als solche benannt wurde.

Der vierte Zeitabschnitt beginnt also mit der „Geburtsstunde“ der Brandschutzerziehung im Jahr 1977. Bis zu diesem Zeitpunkt hat sich die Tabuisierung des Feuers manifestiert. Gleichzeitig sind die Gelegenheiten für Kinder dennoch mit Feuer in Kontakt zu kommen drastisch zurückgegangen. Nichtsdestotrotz verspüren Kinder innerhalb ihrer

Entwicklung einen Drang, das Feuer beherrschen zu wollen (vgl. Kapitel 2.3. „Feuer in geschichtlichen Kontexten“). Durch die Tabuisierung des Feuers und das vorherrschende Feuerumgangsverbot waren Kinder von diesem Zeitpunkt an auf sich allein gestellt. Sie haben trotz Verboten nicht aufgehört, das Feuer für sich zu entdecken. Die Folgen hiervon waren fatal: Die Anzahl der Wohnungsbrände, die durch unachtsamen Umgang mit Feuer ausgelöst wurden, sind enorm gestiegen. Peter Wagner stellt in einer Graphik des Magazins der Feuerwehr dar, dass 37% aller insgesamt ca. 230 000 Wohnungsbrände durch unachtsamen Umgang mit Feuer entstehen und das jeder vierte Wohnungsbrand im Kinderzimmer ausbricht (vgl. Wagner 1997, Abb. 22). Jährlich gäbe es 600 Tote und einen Schaden von 6 Milliarden Euro zu beklagen (vgl. Vereinigung zur Förderung des deutschen Brandschutzes e.V. o.J., o.S.).

Zwar hatte es bereits 1913 in einem Artikel der Hannoverschen Feuerwehrzeitung geheißen, dass "die Erziehung der Kinder im Umgang mit Feuer und Licht (...) wohl als eine der wichtigsten Aufgaben der Eltern und Erzieher erachtet werden (dürfte)" (zit. nach Völksen 1997, o.S.), doch ist diese Erkenntnis weitestgehend übergangen worden. Mittlerweile ist die Notwendigkeit von Brandschutzerziehung unumstritten. Die Art und Weise der tatsächlich durchgeführten Brandschutzerziehungsarbeit ist jedoch noch sehr unterschiedlich und reicht von quasi nicht vorhanden bis hin zu einer professionellen Umsetzung von pädagogisch wertvollen Konzepten. Für den Zeitraum dieses vierten Zeitabschnitts lässt sich klar festmachen, dass die Notwendigkeit einer flächendeckenden Brandschutzerziehung erkannt wurde und teilweise, wie in Nordrhein-Westfalen, auch gesetzlich verankert wurde. Weiterhin ist zu beobachten, dass die Qualität und der Anspruch an die verrichtete Arbeit stetig wachsen. Brandschutzerziehung wird reflektierter und professioneller betrieben als jemals zuvor. Dennoch muss die derzeitige Situation noch als Phase des Umbruchs bezeichnet werden. (vgl. Goudsblom 2000, S.11-13, Müller 1986, S. 21-31; S.73-131)

1.3 Derzeitige Rechtslage der Brandschutzerziehung

Brandschutzerziehung ist in keinem Bundesgesetz vorgesehen. Sie ist somit allenfalls auf Länderebene geregelt. Prinzipiell ist das unproblematisch, da jedes Bundesland die Notwendigkeit einer Brandschutzerziehung anerkennt und diese unabhängig einer gesetzlichen Verankerung durchführt. Dennoch geht durch diese Handhabung erhebliches Potential innerhalb des Qualitätsmanagements verloren, da qualitative Evaluationen aufgrund einer fehlenden Vergleichbarkeit nicht durchgeführt werden können. In Nordrhein-Westfalen ist die Brandschutzerziehung im Feuerschutz- und Hilfeleistungsgesetz (FSHG) geregelt. In § 8 Brandschutzerziehung, Brandschutzaufklärung, Selbsthilfe heißt es hierzu “Die Gemeinden sollen ihre Einwohner über die Verhütung von Bränden, den sachgerechten Umgang mit Feuer, das Verhalten bei Bränden und über Möglichkeiten der Selbsthilfe aufklären“ (Schneider 2001, S.124). Die Gemeinden geben diese Aufgabe ihrerseits an die Feuerwehren weiter. Trotz dieser äußerst unkonkreten Gesetzesformulierung ist Nordrhein-Westfalen nach Aussagen von Frieder Kircher, leitender Branddirektor von Berlin, sehr fortschrittlich, bedenke man, dass einige Bundesländer gar keine gesetzliche Verortung von Brandschutzerziehung haben. Mit der Erwähnung in § 8 erfährt die Brandschutzerziehung in Nordrhein-Westfalen einen besonderen Stellenwert und rangiert somit rein rechtlich betrachtet auf der selben Ebene wie die Verkehrserziehung (vgl. Schneider 2001, S. 125).

1.4 Ressourcen und Einflüsse auf die derzeitige Brandschutzerziehung

Über die derzeit durchgeführte Arbeit im Bereich der Brandschutzerziehung gibt es keinerlei Erhebungen. Weder gibt es veröffentlichte Wirksamkeitsstudien, noch gibt es qualitatitve oder quantitative Erhebungen zu diesem Thema. Dennoch ist es wichtig einen

Blick auf die Frage zu werfen, unter welchen Umständen Kinder, im Hinblick auf die Ausprägung eines Feuerverständnisses, in der heutigen Gesellschaft aufwachsen können. Das Feuerverständnis von Kindern wird selbstverständlich nicht nur durch eine institutionalisierte Brandschutzerziehung geprägt, sondern ist beeinflusst von vielen Faktoren. Nicht alle dieser Faktoren sind für die Ausprägung eines richtigen Feuerverständnisses gleichermaßen zuträglich. Ungewiss und von Kind zu Kind individuell unterschiedlich ist zum Beispiel die Qualität der elterlichen Arbeit mit dem Thema Feuer. Medien beispielsweise wirken sich durch ihre irreale Darstellungsweise eher negativ auf die Feuerkompetenz von Kindern aus. Dennoch, oder gerade deswegen, muss die professionelle Brandschutzerziehung auf diese mehr oder weniger bekannten Variablen des Feuererlebens von Kindern eingehen. Der Ordnungspunkt 1.4. beleuchtet einzelne Bereiche, die direkt oder indirekt mit der derzeitigen Brandschutzerziehung, beziehungsweise der Prägung eines Feuerverständnisses von Kindern zu tun haben. Welche Einflüsse wirken in welcher Weise auf Kinder ein? Welche Unterstützung für ein positives Feuerverständnis ist von Seiten des Elternhauses wahrscheinlich zu erwarten? Welche Ressourcen stehen Institutionen zur Verfügung? Welcher Qualität sind die derzeit erhältlichen Kinderbücher? Was können die Medien für ein konstruktives Feuerverständnis von Kindern beitragen? Wie ist der fachwissenschaftliche Diskurs?

1.4.1 Brandschutzerziehung im Elternhaus

Wie gehen Eltern mit dem Erziehungsauftrag der Brandschutzerziehung um? Zu diesem Thema lassen sich nur Hypothesen aufstellen, da diesbezüglich keine Studien oder Erhebungen über Art, Umfang oder gar Qualität zu finden sind. Da Eltern für ihre Kinder aber eine wichtige Bezugsgruppe sind und gerade der Auftrag der Brandschutzerziehung als ein sensibles und sicherheitsrelevantes Thema, auch bei den Eltern verortet ist, soll an dieser Stelle ein wenig näher darauf eingegangen werden. Wie in Kapitel Eins bereits skizziert, lässt sich zum Einen

feststellen, dass die individuelle Feuerkompetenz abnimmt und zum Anderen, dass der allgemeine Erziehungsauftrag immer mehr aus dem Elternhaus ausgelagert wird. Die Krux besteht also darin, dass Eltern mit schwindender Feuer- und Erziehungskompetenz bei weniger zur Verfügung stehenden Zeit einen sicherheitsrelevanten Erziehungsauftrag übernehmen sollen. Alltagssituationen bei denen Kinder praktisch mit Feuer umgehen können gibt es heute nicht mehr oft. Was früher nebenbei geschehen ist, beispielsweise beim Entzünden des Ofens, des Herds, der Pfeife oder auch der Zigarette müsste heute künstlich herbeigeführt werden. Diese ganz pragmatischen Gründe lassen vermuten, dass die Feuererziehung im Elternhaus vernachlässigt wird. Martina Müller hat in einer Befragung von Grundschulkindern der Klassen zwei bis vier herausgefunden, dass „90,8 % der Kinder in Anwesenheit ihrer Eltern Feuer anzünden dürfen. Im Vergleich dazu sind es insgesamt nur 3,8% der Eltern, die ihren Kindern das Feueranmachen auch in Abwesenheit eines Erwachsenen erlauben“ (Müller, M. 2000, S.1f.). Müller schließt daraus, dass die Kinder über zu wenig Erfahrung verfügen, die Eltern es somit als zu gefährlich erachten, das Kind alleine mit Feuer umgehen zu lassen. „So läßt sich nur der Schluß ziehen, daß Kinder im Grundschulalter zu wenig Erfahrung im Umgang mit Feuer haben“ (Müller, M. 2000, S.3). An diesem Umstand sind die Erziehungsberechtigten selbstverständlich ebenso wie die pädagogischen Fachkräfte beteiligt. Ernst Ell beschreibt ein psychologisches Phänomen, dass sich aufgrund der Konstellation gerade zwischen Eltern und ihren Kindern abspielt: Den Prometheuskomplex. Er ist einer der Gründe, warum Kindern der Feuerumgang von Seiten der Eltern oft eingeschränkt oder sogar verboten wird. Der Prometheuskomplex umschreibt ein Machtverhältnis zwischen zwei Personen, in diesem Fall Erziehungsberechtigtem und Kind, dessen Bestandteil der Besitz und das Vermögen mit diesem umzugehen, das Feuer ist. „Um ganz menschlich zu werden, müssen alle Menschen einen eigenen Zivilisationsprozess durchlaufen […]“ (Goudsblom 2000, S.18), so Goudsblom. Zu diesem, folgt man ihm weiter, gehöre eben auch die Fertigkeit mit Feuer umzugehen. Dieser Drang ist also aus psychologischer Sicht ein ganz tief sitzender und elementarer Drang eines

jeden Menschen, beziehungsweise Kindes. Der Prometheuskomplex betrachtet das Feuer als Instrument der Macht. Analog zu der griechischen Mythologie, in der Zeus das Feuer behütet und nicht teilen will, ist es hier die Erziehungsperson, die ihre Machtstellung behalten will. Viele Eltern wollen, dass ihre Kinder Kinder bleiben. Obwohl sie schon lange im nächsten Reifestadium sind, werden sie noch behandelt wie die „Kleinen“. „Zugang zum Feuer bedeutet Zugang zur Macht; Gleichberechtigung mit den Erwachsenen; Weg zum vollen Menschsein. Das Kind soll aber nach elterlichen Vorstellungen möglichst lange „Kind“ bleiben. Und wenn das Kind kein „Kind“ mehr ist, so behandeln sie es weiterhin wie ein „Kind“ [,…]“ (Ell 1983, S.36). Der Tatsache, dass alle Kinder irgendwann einmal das Feuer beherrschen, müssen sich alle Eltern stellen. Die entscheidende Frage ist, wie und wann wird das Feuer übergeben? Eine zu späte Feuerübergabe führt nicht selten dazu, dass Kinder, die in diesem Prometheuskomplex leben, sehr wahrscheinlich, wie Prometheus, das Feuer stehlen. Entgegen der Verbote gehen sie ihrem eigenen Drang der Menschwerdung nach und experimentieren mit Feuer, ohne allerdings über die entsprechende Kompetenz zu verfügen. Oft ergeben sich hieraus kindliche Brandverursachungen mit schweren Folgen. Zurückkommend auf die zentrale Fragestellung, wie die elterliche Brandschutzerziehung betrieben wird, beziehungsweise welche Qualität diese hat, kann an dieser Stelle nur eine Hypothese aufgestellt werden: Aufgrund schwindender Kompetenzen der jetzigen Elterngeneration, tendenziell eher suboptimalen Ressourcen im Hinblick auf Zeit und Infrastruktur und bestehender und unveränderter psychologischer Phänomene, ist anzunehmen, dass die elterliche Brandschutzerziehung nicht in dem Maße vollzogen wird, wie es erforderlich und wünschenswert wäre.

1.4.2 Brandschutzerziehung in Bildungseinrichtungen

Zwar gebietet das Feuerschutzhilfeleistungsgesetz Nordrhein-Westfalens in § 8, dass eine Brandschutzerziehung und Aufklärung betrieben werden soll, jedoch regelt das Gesetz nicht eindeutig wer diesem Auftrag nachkommen soll. Etabliert hat sich für die Brandschutzerziehung in Bildungseinrichtungen das zur Verfügung stellen von Materialien und teilweise auch von Personal von Seiten der Feuerwehr. Entgegen der gesetzlichen Forderung nach Brandschutzerziehung, ist diese weder in der Bildungsvereinbarung Nordrhein-Westfalen für Kindertagesstätten noch im Rahmenlehrplan für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen verankert. Für Kindertageseinrichtungen heißt es lediglich, dass sich „der Bildungsbereich Natur […] zunächst über den Umgang mit den „Elementen“ Erde, Luft, Wasser - und faszinierend, aber nicht in Eigenregie der Kinder – mit dem Feuer [erschließt]“ (zit. nach Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen 2003, S.21). Kindern werden also ausdrücklich keine praktischen Feuererfahrungen zugebilligt. Die im Jahr 2008 veröffentlichten Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen räumen da schon mehr Möglichkeiten ein. Ohne dies näher zu erläutern, sollen Kinder, wie es im Rahmenplan formuliert ist, „am Ende der Klasse 4 auf dem ihnen jeweils möglichen Niveau“ Versuche zum Themenfeld „Natur und Leben“ durchgeführt haben, die „z.B. Licht, Feuer, Wasser, Luft, Schall“ zum Thema haben (vgl. Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen 2008, S.41f.). Von praktischem Brandschutz oder Feuerkompetenz ist aber auch hier nicht die Rede. Konsequent ist in diesem Kontext nur, dass auch angehende Erzieherinnen und Erzieher sowie angehende Lehrerinnen und Lehrer nicht darin geschult werden, dem zwar unspezifizierten, aber dennoch vorhandenen gesetzlichen Auftrag nach Brandschutzerziehung nachzukommen. Dennoch wird von ihnen genau dieses erwartet und vorausgesetzt, dass sie sich das fehlende Wissen selber aneignen. Die

Lehre des Feuers beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Vermittlung von Wissen über das Feuer, sondern erstreckt sich auch auf das Gebiet der praktischen Kompetenzen. Im Folgenden soll an dieser Stelle jedoch nur das zur Verfügung stehende Material bewertet werden. Wie können sich mit der Bildung beauftragte darauf vorbereiten, Lehr- oder Übungseinheiten mit Feuer, oder dem Thema Feuer durchzuführen? Zunächst muss festgestellt werden, dass es Materialien von unterschiedlichen Autoren, Anbietern und Interessensvertretern gibt, die jeweils auch zu unterschiedlichen Konditionen bezogen werden können. Handreichungen von Feuerwehren oder feuerwehrnahen Organisationen und Interessensverbänden sind oft gesponsert und deshalb günstig, oder sogar kostenlos zu beziehen. Somit kann eine recht hohe Streuung erzielt werden und auch niedrig budgetierte Einrichtungen können es sich leisten, sich mit Materialien der Brandschutzerziehung zu versorgen. Qualitativ hochwertige, wissenschaftlich durchdachte, multiprofessionelle und pädagogisch wertvolle und überdies praktisch erprobte Handreichungen sind oftmals verhältnismäßig teuer. Die Intention, beziehungsweise der eigentliche Wirkungskreis der verantwortlichen Autoren ist oft unübersehbar. Nicht selten lässt sich schnell feststellen ob ein Buch oder eine Handreichung aus feuerwehrtechnischer Sicht oder eher aus pädagogischer Sicht verfasst ist. Um über diesen Bereich einen Überblick zu gewinnen, wurden die im folgenden aufgelisteten Bücher und Handreichungen verschiedenen Kategorien zugeteilt, bearbeitet und kommentiert.

Kategorie „Arbeitsmaterialien des freien Markts“

- Bezdek, U./ Bezdek, M./ Bezdek, P. 2004: Kinder in ihrem Element
- Walter 2005: Die Elemente im Kindergartenalltag
- Latorre/ Naber 2004: Das Kreative Sachbuch – Feuer
- Rodemann/ Schneider 2008: Die Feuerwerkstatt

Kategorie „Arbeitsmaterialien von Ministerien“

- Denninger et al 1996: Handreichung zur Brandschutzerziehung – Hauptschule
- Denninger et al 1996: Handreichung zur Brandschutzerziehung – Realschule

- Denninger et al 1996: Handreichung zur Brandschutzerziehung – Gymnasium

Kategorie „Arbeitsmaterialien von Versicherungen“

- Garcia/ Hager 2007: Upsi und der grüne Drache machen Feuer
- Schittly/ Karawahn/ Hager 2008: Faszination Feuer! Kinder lernen den verantwortungsvollen Umgang mit Feuer – ein Spielvorschlag
- Boßhammer et al 2003: Das Feuerideenmobil – spielerisch den Umgang mit Feuer erlernen
- Spiecker/ Borgmann-Dörl 2005: Konzept für die Brandschutzerziehung in Kindergärten und Tageseinrichtungen für Kinder
- Nührenbörger/ Kassun 1996: Flammende Erlebnisse mit Fridulin Brenzlich Ein Vorschlag zum Umgang mit dem Thema „Feuer“ in Kindergärten

Kategorie Arbeitsmaterialien der Feuerwehr

- Reisinger/ Scheureder 2008: Mal- und Lesebuch Brandschutzerziehung in Kindergärten und Schulen
- Deutscher Feuerwehrverband GmbH o.J: Flori
- Verlagsgruppe KIM (Hg.) (o.J.): Brandschutzerziehung für Kindergartenkinder. Feuerwehr Jena
- Widliczek /Osthoff 2006: Brandschutzerziehung in Kindergärten und Grundschulen – Nach dem Brandschutzerziehungskonzept der Feuerwehr Dortmund
- Keilmann 2009: Brandschutzerziehung Feuerwehr und Rettungsdienst. Feuer – Unfall – Notruf 112. Bochum
- Brinkmann et al 2007: Brandschutzerziehung in der Grundschule
- Volz 1997: Brandschutzerziehung in Schulen
- Kochanek/ Kühnrich 2004: Brandschutzfibel

Die vorgefundenen Arbeitsmaterialien, Bücher und Ratgeber des „freien Marktes“ überzeugen durch ihre abwechslungsreichen Ideen und Tipps. Die Bücher sind deutlich praktisch veranlagt. Die Durchführung der beschriebenen Experimente setzt eine eigene Planung und Organisation der Versuche voraus, da nicht alle Schritte oder zu erwartenden

Ergebnisse im Einzelnen genannt werden. Die durchführende Person muss über gewisse Erfahrungen mit dem Feuer und in der Arbeit mit der entsprechenden Zielgruppe verfügen und Experimente, vor allem die mit offenem Feuer, durchdacht, reflektiert und verantwortungsbewusst durchführen. Da es sich aber quasi um Fachbücher handelt, die in erster Linie an Erzieherinnen und Erzieher gerichtet sind, ist der Verzicht auf übertriebene Kleinschrittigkeit gerechtfertigt. Alle der oben genannten Bücher dieser Kategorie verfügen über ein reichhaltiges Repertoire von Anregungen, Spielen, Experimenten, Bastelideen und Liedern zum Thema Feuer. Hierbei kann sich dem „Element“ sowohl indoor als auch outdoor, sowie mit oder ohne Feuer genähert werden. In dem „Kreativen Sachbuch“ von Sabine Latorre und Annerose Naber werden sogar geschichtliche sowie religiöse Aspekte des Feuers beschrieben. Bei Büchern dieser Kategorie steht in erster Linie der Umgang mit dem Feuer und somit die Möglichkeit eines realen Zuerwerbs von Feuerkompetenz im Vordergrund. Hierbei muss aber darauf geachtet werden, dass der Schwierigkeitsgrad der ausgewählten Übungen oder Spiele dem Erfahrungshorizont der Kinder angemessen sind.

Die Arbeitsmaterialien der Ministerien sind durch ein multiprofessionelles Autorenteam erarbeitet worden. Pädagogen und Bedienstete der Feuerwehr haben zu diesen Schriften gleichermaßen beigetragen. Das Feuer wird umfänglich betrachtet, die Handreichungen sind gespickt mit Hintergrundinformationen und weiterführenden Literaturtipps für den Lehrer. Durch den methodisch-didaktisch durchdachten Aufbau der Handreichungen ist es aber nicht zwingend notwendig sich überdies hinaus zu informieren, um entsprechende Lehreinheiten zu machen. Es handelt sich insgesamt um sehr brauchbare Materialien, die vor allem durch ihre Übersichtlichkeit und gute Struktur überzeugen. Schade ist allerdings, dass sich die praktischen Feuerangebote eher auf wissenschaftliche Experimente in den naturwissenschaftlichen Fachgebieten der Biologie, Chemie und Physik beschränken. Folgt man den einzelnen Lehreinheiten, so bleiben der ganz persönliche, emotionale Zugang zum Feuer, sowie der kreativ-künstlerische Kontakt mit dem Feuer außen vor.

Die konzeptionellen Handreichungen der Versicherer sind im Zuge von real durchgeführten Projekten zur Brandschutzerziehung entstanden. Vor allem bei dem Projekt „Konzept für die Brandschutzerziehung in Kindergärten und Tageseinrichtungen für Kinder“ von Ellen Spiecker und Claudia Borgmann-Dörl ist der Fokus auf die klassische Brandschutzerziehung gerichtet. Was damit gemeint ist, soll im Folgenden anhand der Konzeption erläutert werden. Die Kinder durchlaufen das Projekt innerhalb von acht Wochen mit jeweils mindestens einer Einheit pro Woche. Die Wochenübersicht sieht folgendermaßen aus:

„1. Notruf erarbeiten
2. Richtiger Umgang mit Streichhölzern und Kerzen (Kerze anzünden)
3. Experimente (verschiedene Arten des Feuerlöschens)
4. Rauchentwicklung Gefahren und Verhalten praktische Übung mit einer Decke
5. Flucht- und Rettungswege im Kindergarten
6. Aufgaben und Aussehen der Feuerwehr/Feuerwehrmännern, Helm basteln
7. Aussehen und Material der Feuerwehrfahrzeuge, Feuerwehrauto bauen
8. Besuch der Feuerwache, Urkunde „Ich weiß Bescheid“
9. Feuerrallye“ (Spiecker, Borgmann-Dörl 2005, S.9).

Schon anhand der Wochenübersicht wird deutlich, dass das Feuer als solches negativ konnotiert ist. Das Feuer wird als Gefahr empfunden und dementsprechend müsse mehr auf die richtige Verhaltensweise in einem Schadensfall eingegangen werden. Umfangreiche positive Feuererfahrungen können nicht gemacht werden. Wahre Feuerkompetenz, die nur durch häufige, praktische Wiederholung entstehen kann, kann sich nicht bilden. Lediglich eine Einheit befasst sich mit der unstigmatisierten Feuererprobung. Diese Einheit folgt allerdings erst, nachdem jedes Kind auch wirklich einen Notruf absetzen kann. Es könnte ja vorkommen, dass die Aufsichtspflichtigen mal nicht vor Ort sind. Die Experimente in der dritten Einheit dienen letztlich nur dem Verstehen, wie ein Feuer gelöscht werden kann. Das Feuer wird in diesem Kontext

als Brand betrachtet, den es zu löschen gilt. Die Einheiten Vier und Fünf befassen sich wiederum mit Verhaltensweisen, die bei einem nicht mehr selber löschbaren Brand zum Einsatz kommen. Die letzten drei Einheiten bilden weder ein Feuerverständnis, noch Feuerkompetenz, noch ein sicheres Verhalten im Brandfall aus. Da die letzte Einheit, die Feuerrallye, im weiteren Verlauf der Konzeption nicht mehr erwähnt wird, bleibt diese an dieser Stelle unkommentiert und für die im nachfolgenden aufgeführten Relationen unberücksichtigt. Zusammenfassend lässt sich schon bei der Betrachtung der Wochenplanung sagen, dass lediglich 1/8, also 12,5% der zur Verfügung stehenden Zeit für echte Feuererfahrung vorgesehen ist. Vier von acht Einheiten, also 50% der Zeit wird das Feuer als Schadensereignis thematisiert und drei von acht Einheiten, also 37,5% der Zeit, wird weder an der Feuerkompetenz noch am richtigen Verhalten im Schadensfall gearbeitet. Schon jetzt drängt sich die Frage auf, was da bei den Kindern wirklich ankommt? Um das genauer zu erörtern soll ein Blick in die Beschreibung der einzelnen Einheiten helfen.

„1. Woche:

[…]

In einer Spielsituation wird ein (Spiel) Telefon zum Einsatz gebracht und zunächst demonstrieren die beiden Handpuppen das richtige Absetzen eines Notrufes. Anschließend dürfen die Kinder das „richtige Melden“ üben;

[…]

2. Woche:

Die Kinder sitzen im Stuhlkreis und der Notruf wird wiederholt (ein Kind ist die Leitstelle, ein anderes ist der Anrufer).

[…]

3. Woche:

Die Kinder üben den Notruf. Die Kinder sollten Bilder von brennbarem und nicht brennbarem Material aus der Zeitung ausschneiden und mitbringen. Diese Zeitungsausschnitte werden zu einer Collage „was brennt? / was brennt nicht?“ zusammen gestellt. Wenn die Möglichkeiten bestehen, könnte man ausprobieren, was und wie schnell etwas brennt (im Freien). Es folgt ein Gespräch über die Möglichkeiten des Feuerlöschens:

[…]
4. Woche:
Die Kinder wiederholen den Notruf. Gespräch über die Gefahren und das Verhalten bei Rauchentwicklung:
[…]
5. Woche:
Die Kinder üben den Notruf. Mit den Kindern werden mögliche Flucht- und Rettungswege überlegt. Wie kommen wir bei einem Feuer am Schnellsten und Sichersten aus dem Kindergarten raus
[…]
6. Woche:
Wiederholung des Notrufs
[…]
7. Woche:
Wiederholung des Notrufes
[…]
8. Woche:
Ein Besuch bei der Feuerwache mit ihren Helmen bildet für die Kinder den Höhepunkt und zugleich den Abschluss der Brandschutzerziehung.
[…]“ (Spiecker, Borgmann-Dörl 2005, S.10-14).

Die ausgewählten Textpassagen verdeutlichen den Fokus des Projekts, das wiederum stellvertretend ist, für Brandschutzerziehung wie sie lange Zeit durchgeführt wurde und teilweise auch heute noch durchgeführt wird. Pädagogisch, methodisch und didaktisch ist dieser Teil der Konzeption schlicht und ergreifend untauglich, möchte man innerhalb der Brandschutzmaßnahme die Feuerkompetenz der Kinder fördern. Allerdings muss konkret zu dieser Konzeption auch gesagt werden, dass sie genau so gut sehr brauchbare Tipps und Anregungen bezüglich der rechtlichen Situation und der Elternarbeit enthält. Ebenfalls sind innerhalb der Konzeption einige brauchbare Gedankenanstöße für weitergehende Übungen, Aktionen und Spiele zu finden.
Neben diesem insgesamt eher mißlungenen Konzept sind die anderen Konzeptionen der Versicherungen sehr gut. Sie sind sehr strukturiert,

durchdacht, praxiserprobt und überdies methodisch, didaktisch und pädagogisch einwandfrei. Das von der Provinzial finanzierte Feuerideenmobil ist ein Methodenkoffer in Form eines Feuerwehrautos. Das zugehörige Handout umfasst jedoch 322 Seiten und ist damit äußerst komplex. Wer sich nicht davon abschrecken lässt, findet hier fast alles was für eine abwechslungsreiche Brandschutzerziehung gebraucht wird. Leider wird eine überdurchschnittliche Vorbereitungszeit benötigt, um einen Überblick über die verschiedenen Angebote zu erhalten.

Die Handreichungen der Feuerwehren sind üblicherweise kostenfrei, oder zumindest als pdf.-Datei zu bekommen. Der Verbreitungsfaktor ist somit nicht unerheblich. Eigentlich kann man sich darüber freuen, kostenfreie Informationsmaterialien zu bekommen, aber in diesem Fall muss das etwas differenzierter betrachtet werden. Die Annahme vorausgesetzt, dass das Bestreben ist, Kinder angstfrei an das Medium Feuer heranzuführen, ihnen dafür einen geschützten Rahmen anzubieten und für eigene praktische Feuererfahrungen und das Ausgestalten einer eigenen Feuerkompetenz zu sorgen, sind die untersuchten Handreichungen nicht alle gleichermaßen geeignet. Ältere Konzepte von Feuerwehren sind ähnlich aufgebaut wie die oben beschriebene Handreichung von Spiecker und Borgmann-Döhrl, neuere Konzeptionen beziehen das tatsächliche Erarbeiten von Feuerkompetenz mit ein. Konzeptionen der Feuerwehr sind aber in der Regel aus dem Blickwinkel der Feuerwehr und nicht aus dem Blickwinkel der Pädagogen geschrieben. Die neueren Konzepte beziehen echte Feuererfahrungen zwar mit ein, bleiben sich aber der alten Linie „Verhaltensvermittlung im Ernstfall“ treu. Die wesentlichen Ziele der Brandschutzerziehung nach dem Dortmunder Brandschutzerziehungskonzept lassen sich an drei Oberbegriffen festmachen: „GEFAHR – VERHALTEN – NOTRUF“ (Widliczek, Osthoff 2006, S.24). In der Handreichung „Brandschutzerziehung in der Grundschule“, herausgegeben vom gemeinsamen Ausschuss Brandschutzaufklärung und Brandschutzerziehung der Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes und des Deutschen Feuerwehrverbandes, sind die Ziele folgendermaßen verankert:

- „Kinder auf die Gefahren von Rauch und Feuer hinweisen

- Kinder über die Gefahren von Rauch und Feuer aufklären
- Kinder zu einem bestimmten Verhalten im Ernstfall erziehen
- Kinder sollen den Notruf absetzen können
- Kinder sollen experimentell und unter Anleitung mit Feuer umgehen können
- Kinder lernen modellartig die verschiedenen Aufgaben der Feuerwehr kennen“ (Brinkmann/ Flemming/ u.a. 2005, S.5).

Beide Handreichungen sind auf ihre Art und Weise gut gemacht und enthalten viele brauchbare Informationen. Fragwürdig ist aber, ob Kinder nach dem Durchlaufen einer von beiden Maßnahmen Feuerkompetenz aufweisen. Im Prinzip fangen die gerade erwähnten Konzepte da an, wo die weiter oben aufgeführten und bewerteten praxisorientierten Bücher aufhören. Beide zusammen ergeben also eine perfekte Ergänzung. Leider gibt es aber unter den Handreichungen der Feuerwehr auch gänzlich unbrauchbare Ausführungen, die vollkommen unreflektiert, veraltet und pädagogisch nicht wertvoll sind. Dazu zählen beispielsweise die Malbücher der Oberösterreichischen Feuerwehr, sowie das Malbuch Brandschutzerziehung für Kindergartenkinder der Feuerwehr Jena.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es insgesamt doch sehr gute Konzepte, Handreichungen und Bücher zu dem Thema Feuer und Brandschutz gibt. Da es aber auch wirklich schlechte Materialien gibt, ist eine gewisse themenspezifische Einarbeitungszeit ratsam. Es empfiehlt sich Literatur zu vergleichen, um eine eigene Linie zu finden. Einzig das Feuerideenmobil liefert so viele Anregungen, dass es auch für sich stehen kann. Wie aber bereits erwähnt bedarf es hier ebenfalls einer gewissen Einarbeitungszeit. Nicht zu vergessen ist aber und das muss an dieser Stelle nochmals deutlich erwähnt werden: unter diesem Teilordnungspunkt wurde lediglich betrachtet, auf welche Ressourcen Erzieherinnen und Erzieher zurückgreifen können. Nicht betrachtet wurde, wie die Brandschutzerziehung in den Einrichtungen tatsächlich vollzogen wird. Da aber Erzieherinnen und Erzieher nicht spezifisch auf die Brandschutzerziehung vorbereitet werden, ist davon auszugehen, dass es unter den Erzieherinnen und Erziehern sowohl Personen gibt, die mit Feuer sehr gut und die mit Feuer sehr schlecht umgehen können.

Dementsprechend können gute Konzepte auf Multiplikatoren treffen, die vor der Umsetzung schlicht und ergreifend Angst haben und diese guten Konzepte nicht umsetzen. Denkbar ist auch, dass ein schlechtes Konzept von feuerverängstigten Erzieherinnen und Erziehern umgesetzt wird, sowie dass ein gutes Konzept perfekt durchgeführt wird. Deutlich wird an dieser Stelle, dass es für eine gute, praxisorientierte Brandschutzerziehung in Bildungseinrichtungen keine Garantie geben kann. Die Ressourcen dafür sind zwar vorhanden, sie müssen aber auch umgesetzt werden können.

1.4.3 Prägung eines Feuer-verständnisses durch Kinderbücher

Bei einem Gang durch die Kinderbuchabteilung lässt sich schnell feststellen, dass es unzählige verschiedene Kinderbücher gibt, die sich direkt oder indirekt mit dem Thema Feuer auseinandersetzen. Hier wird das Feuer in unterschiedlichster Art und Weise thematisiert. „Die moralischen Erzählungen waren bis in die erste Hälfte des vergangenen Jahrhunderts weit verbreitet. Erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs machte sich die Pädagogik neue Grundsätze zu Eigen“ (Kölbl 2006a, S.4). Trotz neuem pädagogischen Hintergrund und der Distanzierung zur Zeigefingerpädagogik ist die Qualität der Kinderbücher im Hinblick auf die Heranführung zum Medium Feuer sehr unterschiedlich. Da Kinder wesentliche Feuererfahrungen nicht mehr selber machen, müssen sie sich vermehrt auf das Wissen stützen, das ihnen verfügbar ist. Kinderbücher die sich mit dem Medium Feuer befassen, sind also ein wichtiger Baustein für das Wissen der Kinder rund um das Thema Feuer. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle das Ergebnis einer Untersuchung verschiedener Kinderbücher wiedergegeben. Dieter Richter stellt einen wesentlichen Unterschied im Begreifen von Büchern zwischen Erwachsenen und Kindern fest. Während Erwachsene vom Ende der Geschichte ausgehen, identifizieren sich Kinder eher mit dem Protagonisten, da sie noch nicht in der Lage sind, die Metaebene einzunehmen. Diese Feststellung ist für einen Erwachsenen bei der Betrachtung von Kinderbüchern eine sehr

wichtige. Denn nicht jedes Buch bewirkt bei Erwachsenen und Kindern den gleichen Effekt. Die wohl größte Diskrepanz diesbezüglich mag die bereits in Kapitel 2.2. erwähnte Geschichte des Struwwelpeters aufweisen. In der „gar traurigen Geschichte mit dem Feuerzeug“ geht es um den Verbrennungstod des kleinen Mädchens Paulinchen. Während Erwachsene, fernab vom pädagogischen Wertgehalt, zumindest die Intention der Geschichte verstehen, denken Kinder, dass sie sich auf jeden Fall verletzen, oder sogar sterben, wenn sie mit Feuer spielen.
Um einen Überblick über den pädagogischen Wertgehalt von Kinderbüchern zu gewinnen wurden die folgenden gängigen Kinderbücher analysiert. Hierbei handelt es sich um Malbücher, Bilderbücher, Vorlesebücher und Lesebücher für Kinder zwischen drei und dreizehn.

- Kaut 1980: Pumuckl spielt mit dem Feuer
- Döhring 1999: Pixi löscht das große Feuer
- Piel 2002: Zeig mir die Welt – Die Feuerwehr
- Weigand 2003: Benjamin Blümchen – Bei der Feuerwehr
- Walt Disney 1994: Klopfer und das große Feuer
- Hoffmann 1999: Der Struwwelpeter – die gar traurige Geschichte mit dem Feuerzeug
- Paetow 1976: Rund um die Welt – Feuer
- Verlagsgruppe KIM (o.J.): Brandschutzerziehung für Kindergartenkinder. Feuerwehr Jena
- Thiel/ Würmli 1994: Feuer - Freund oder Feind? Über das magische Feuer und wie der Mensch seine wilde Kraft gezähmt hat
- Satchwell/ Stimpson übersetzt von Mrotzek 1983: Feuer
- Bussolati/ Curti übersetzt von Weber 1993: Das Feuer
- Crummenerl 2002: Was ist was. Feuerwehr

Bei der Analyse der Bücher wurden vor allem die folgenden Kriterien berücksichtigt:

- Die Darstellungsweise von Feuer
- Die Darstellung realistischer und angemessener Situationen
- Der Umgang mit Feuer im Bezug auf die Vorbild- und die Identifikationspersonen

- Die Fachlichkeit
- Wird dem Facettenreichtum des Feuers genüge getan?
- Die Klischeehaftigkeit/ Rollenverteilung im Bezug auf das Feuer
- Angemessenheit zur angesprochenen Altersgruppe
- Anknüpfungspunkte und Antriebsfaktor für Realsituationen
- Der pädagogische Wertgehalt des Buches

Bei der Analyse der oben genannten Bücher hat sich gezeigt, dass bei weitem nicht jedes Buch als ein geeignetes Kinderbuch anzusehen ist. In allen Analysekriterien gibt es eklatante Unterschiede, die im Folgenden dargestellt werden.
Die Darstellungsweise von Feuer variiert von Buch zu Buch. Während einige Bücher versuchen die Ambivalenz des Feuers darzustellen, indem sie es sowohl als gutes, als auch als schlechtes Ereignis darstellen, schlagen sich manche Autorinnen und Autoren auf nur eine Seite. In der Regel wird Feuer dann als Schreckensereignis dargestellt. Ebenso variiert die Darstellungsweise des Facettenreichtums von Feuer. Hier muss man zwischen den Sachbüchern und den Geschichtenbüchern unterscheiden. Diese stellen in der Regel nur ein konkretes Ereignis oder Erlebnis eines oder mehrerer Protagonisten dar. Beispielsweise thematisiert das Buch „Pixi löscht das große Feuer“ einen Waldbrand, der durch Pixis tollkühnen Einsatz mit Hilfe seiner Freunde gelöscht werden konnte. Verständlicherweise kann ein Buch dessen Inhalt eben diese eine Begebenheit ist, nicht auch noch zeigen in welchen anderen Kontexten Feuer auftreten kann. Anders bei den Sachbüchern: auch hier lassen sich Unterschiede machen. Nicht alle Bücher behandeln das Thema gleichermaßen erschöpfend, was im Hinblick auf unterschiedliche Altersklassen jedoch nicht weiter verwundert. Im Hinblick auf die wissenschaftliche Erarbeitung des Mediums, die gestalterische Umsetzung und die Durchdachtheit der Bücher treten hier allerdings auf den ersten Blick erkennbare Unterschiede auf. Aus feuerpädagogischer Betrachtungsweise ist das jedoch unbedenklich, da es sich nicht um sicherheitsrelevante Sachverhalte handelt. Komplizierter wird es da schon bei der Frage, ob die beschriebenen Situationen, Ereignisse oder

Erlebnisse realistisch und der Situation angemessen sind. Hier kann nämlich schnell ein falsches Bild produziert werden, dass von den Kindern adaptiert wird.

Das rechts zu sehende Titelbild des Buchs „Das Feuer“ zeigt einen Jungen, der an einem Lagerfeuer einen Spieß mit verschiedenen Lebensmitteln grillt. Er macht einen zufriedenen Eindruck. Soweit die Situation auf den ersten Blick. Auf den zweiten Blick kann man feststellen, dass das Feuer deutlich größer ist als der hockende Junge. Davon abgesehen, dass Lebensmittel nicht auf einer offenen Flamme zubereitet werden sollten, muss eine Lagerfeuerstelle immer eingefasst sein, um ein Ausweiten des Brandherds zu vermeiden. Eine Aufsichts- oder sorgeberechtigte Person scheint für den ca. Fünfjährigen Jungen nicht vor Ort zu sein. Betrachtet man die zweite Seite, sieht man von dem Jungen nichts mehr. Der Einband des Buches ist so gestanzt, dass die Flammen des Lagerfeuers, welches auf dem Einband zu sehen ist, ein Teil der Flammen sind, die zu sehen sind, wenn die erste Seite umgeschlagen wird.

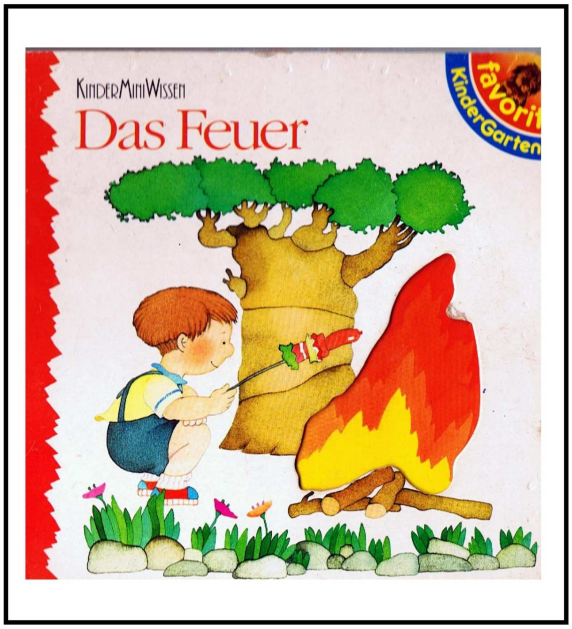

Abbildung 4: Das Feuer von Bussolati

Hier erscheint ein Inferno, das sich ganz offenbar aus dem ursprünglichen Lager-feuer entwickelt zu haben scheint. Unklar bleibt der Verbleib des Jungen und wer die Feuerwehr gerufen hat. Zwar sind beide

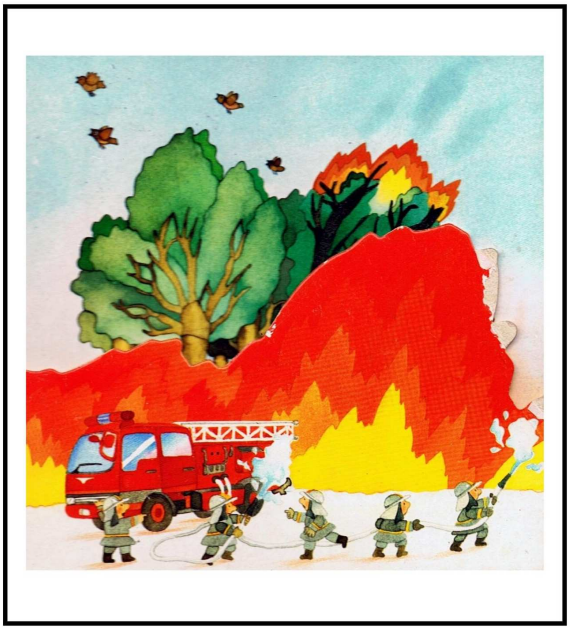

Abbildung 5: Das Feuer von Bussolati

Bilder für sich genommen sehr wertneutrale Darstel-lungen in denen Feuer ein Bestandteil der Abbildung ist, aber betrachtet man die beiden Bilder in Folge, so entsteht ein monokausaler Zusammenhang der beiden Bilder. Es entsteht der Eindruck, dass aus einem Lagerfeuer quasi immer ein Waldbrand entstünde. Diese Annahme wird dadurch bestärkt, dass es sich wegen der Ausstanzung der Titelseite bei beiden Feuern um dieselben Flammen handelt. Die Konsequenz lautet also: Kind – du darfst niemals ein Feuer anzünden, sonst brennt hinterher der ganze Wald. Unter den gezeigten Umständen ist das möglicherweise sogar tatsächlich eine realistische Folge, bedenkt man dass keinerlei Sicherheitsvorkehrungen etc. getroffen wurden. Leider spart das Buch aus, wie ein sicheres Lagerfeuer gemacht wird, ohne dass danach zwangsläufig auch der Wald brennt.

Dieses Buch ist ein Beispiel für ein bebildertes Sachbuch mit Untertext, das nach eigenen Angaben für Vier- bis Fünfjährige konzipiert ist. Auf den ersten Blick scheint die verfolgte Absicht die zu sein, altersadäquat über das Feuer zu informieren. Neben den Informationen, dass mit Hilfe des Feuers Nahrung zubereitet werden kann und dass ein Waldbrand sehr gefährlich ist, werden Situationen gezeigt in denen Feuer ein Bestandteil ist. Auf den zweiten Blick muss man sich aber fragen, was von der Absicht eines kindgerechten Sachbuches bei Kindern ankommt. Größe, Umgang, Sicherheitsvorkehrungen, Folgen und Konsequenzen in Bezug auf das Feuer werden innerhalb von diesem Sachbuch wiederholt ignoriert, fachlich falsch, unzureichend oder gar nicht dargestellt.

Abbildung 6: Pixi löscht das große Feuer von Döring

Eine interessante Betrachtungsweise bei der Analyse der oben genannten Kinderbücher, ist der Umgang mit Feuer im Bezug auf die Vorbild- und die Identifikationspersonen. Das Buch „Pixi löscht das große Feuer“ thematisiert, wie bereits oben beschrieben, das Löschen

eines Waldbrandes durch Pixi und seine Freunde. Während Pixi als Identifikationsfigur für lesende Kinder sich und alle seine Freunde in akute Lebensgefahr bringt, indem er mit ihnen gemeinsam den Brand löscht, obwohl dieser eine Größe angenommen hat, dass es unmöglich gewesen wäre ihn zu löschen, „lief Mutter Maus hin und her und brachte ihre vielen Kinder und die Wintervorräte in Sicherheit“ (Döring 1999, S. 17). Beide, Pixi und Mutter Maus, handeln hier entgegen bestehender Verhaltensempfehlungen der Feuerwehr eindeutig falsch. „Eigene Löschversuche sind nur sinnvoll, wenn es sich um einen Entstehungsbrand handelt, der z.B. mit einem Feuerlöscher unter Kontrolle gebracht werden kann“ (Feuerwehren des Erftkreises o.J.,S.14). Das oben dargestellte Feuer ist aber schon bei weitem kein Entstehungsbrand mehr. Im Falle der Mutter Maus sagen die Feuerwehren des Erftkreises dazu folgendes: „Versuchen Sie bitte nicht, Personen oder Sachwerte aus brennenden oder verqualmten Räumen zu retten. Es ist lebensgefährlich und falsches Heldentum! Sie werden dabei allzu leicht selbst zum Opfer“ (Feuerwehren des Erftkreises o.J., S.17). Da sich Kinder an ihren Leitfiguren orientieren, ist deren dargestellte Verhaltensweise nicht unerheblich und zugunsten einer dramatischen Story eine fachlich falsche Darstellung im Umgang mit Feuer in Kauf zu nehmen, sehr fragwürdig.

Selbstverständlich gibt es aber auch positive Beispiele zu nennen. In der Geschichte „Pumuckl spielt mit dem Feuer“ von Ellis Kaut wird die auf den Pumuckl wirkende kindliche Faszination des Feuers beschrieben. Anlässlich des Streichholzgebrauchs des für den Pumuckl sorgeberechtigten Meister Eders betrachtet der Pumuckl die Flamme genau. Sehr detailliert und kindgerecht werden die Beobachtungen des Pumuckls beschrieben. Die kindliche Faszination und Unbekümmertheit des Pumuckls im Bezug auf Feuer und den Gebrauch von Streichhölzern ist ebenso schön beschrieben, wie die sicherheitsrelevanten Einwände des Meister Eders. Die Ambivalenz des Feuers wird sehr anschaulich und verständlich dargestellt. Auf das Drängen des Pumuckls gibt Meister Eder nach und erklärt ihm, wie Streichhölzer sicher benutzt werden. Er denkt, dass es „vielleicht besser wäre, jetzt einmal zusammen mit dem Pumuckl

ein Zündholz anzuzünden, als zu riskieren, dass der Kobold es aus Eigensinn allein versucht“ (Kaut 1980, S. 24f.). Aus pädagogischer Sichtweise ist diese Herangehensweise genau die Richtige. Kindern, die dem Reiz des Feuers verfallen sind, sollte sowohl die Gelegenheit gegeben werden, den Umgang mit Streichhölzern und Feuer zu erlernen, als auch genügend Gelegenheit gegeben werden, sich in einem sicheren Rahmen in dem Umgang mit Feuer zu üben. Im weiteren Verlauf der Geschichte entzündet der Pumuckl entgegen der Warnungen und auch des Verbots von Meister Eder in dessen Abwesenheit weitere Streichhölzer und verursacht somit einen Brand auf dem Küchentisch. Das ursprüngliche Entzücken des Kobolds schlägt in Furcht um und seine Feuerkompetenz ist noch nicht so weit fortgeschritten, dass er das Feuer alleine löschen könnte. Ohne Angst oder Panik zu schüren, wird die zerstörerische Seite des Feuers dargestellt. Glücklicherweise kann der zurückkehrende Meister Eder das Feuer löschen, da es sich zu diesem Zeitpunkt noch um einen kleinen Entstehungsbrand auf dem Küchentisch handelte. Ohne überaus pädagogisch zu wirken, ist diese Geschichte aber in vielen Belangen pädagogisch sehr wertvoll. Sie bietet Anknüpfungspunkte an die eigene praktische Feuererziehung, hat realistische Darstellungsweisen in Bezug auf das Feuer und die Rollenverteilung Meister Eder / Pumuckl.

Wiederum ein eher schlechtes Beispiel für ein Kinderbuch, dass das Thema Feuer zum Inhalt hat, ist „Benjamin Blümchen – Bei der Feuerwehr“. Innerhalb des Buches gibt es einige interessante Ideen, die die lesenden Kinder dazu animieren sollen, sich aktiv mit verschiedenen Themen zu befassen. Das Buch ist an unterschiedlichen Stellen mit Rätseln, Lückentexten, Spielen und Übungen versehen. Leider ist die Auswahl der verschiedenen Themen fragwürdig, da sie auch einen gegenteiligen Effekt auslösen können. Die Rätsel sind allesamt negativ fokussiert: sie fragen nach dem kürzesten Fluchtweg, wie die Feuerwehr zum Einsatzort gelangen kann oder wie man einen Notruf absetzen muss. Sie thematisieren also lediglich das Feuer als Gefahr und wie dann damit umzugehen ist. Diese Herangehensweise ist lange Zeit die gängige Form von Brandschutzerziehung gewesen. Selbstverständlich müssen Kinder

auch gewisse Verhaltensformen für einen Notfall wissen, aber was eben mindestens genauso wichtig ist, sind Verhaltensformen VOR einem Notfall. Diese Verhaltensformen vor einem Notfall sind nicht zu verwechseln mit entsprechenden Feuerverboten, damit es nicht zu einem Notfall kommen kann. Hierbei handelt es sich viel mehr um eine Befähigung der Kinder, damit es gar nicht erst zu einem Notfall kommen muss. Dazu gehört ebenfalls eine Änderung des Verhaltens vieler Erwachsener. Beispielsweise werden geheime kindliche Zündelerfahrungen, die nicht selten gefährlich sind, durch eine Enttabuisierung des Zündelns und ein ausreichendes Angebot an aktiven begleiteten Feuererfahrungen ersetzt. Nicht selten kommen unbeteiligte Menschen, die Kinder selber oder Sachgegenstände zu Schaden, weil Kinder Angst vor der Strafe haben. Bücher wie „Benjamin Blümchen bei der Feuerwehr“ schüren diese Mechanismen. Sie beschreiben Feuer in destruktiver Weise, schüren Angst, erklären Verhaltensregeln für den Notfall, aber schweigen sich über Verhaltensgebote im alltäglichen Feuergebrauch aus. Transportiert man dieses auf verschiedene andere Situationen, so wirkt diese Herangehensweise geradezu grotesk. Man stelle sich einen 17-jährigen Teenager in der ersten Stunde einer Fahrschule vor: Thema: Notruf absetzen, gefolgt vom praktischen Bergungsversuch der schwer verletzten Familie. Nach einem vergeblichen Versuch muss die Gefahrenstelle sachgerecht evakuiert werden. Dieses Szenario ist unvorstellbar, weil es selbstverständlich ist, Verkehrsanfänger positiv auf den Straßenverkehr vorzubereiten, sie zu befähigen mit den Gefahren, die zweifelsohne existieren, umzugehen. Im Hinblick auf das Absetzen eines Notrufs ist die Frage, aus welchem pädagogischen Grund ein Kind, noch bevor es mit Feuer umgehen kann, lernen soll Aufgaben zu übernehmen, die ganz klar in den Aufgabenbereich von Erwachsenen fallen? Zum einen sagt man mittlerweile, dass Kinder, wenn sie ein Feuer entdecken immer einen Erwachsenen zu Rate ziehen sollen und sich in Sicherheit begeben sollen. Zum Anderen ist der Leitstellendisponent, der einen Notruf entgegen nimmt entgegen aller Notrufabsetzenden ein Profi in diesem Gebiet. Er ist darin ausgebildet die nötige Ruhe zu vermitteln und auch die richtigen Fragen zu stellen. Dies gilt für Kinder und

Erwachsene gleichermaßen. Kinder (und Erwachsene) müssen sich nicht damit verrückt machen die fünf W`s (wer, wo, was, wie und warten auf Rückfragen, Anm. des Verf.) eines Feuerwehrnotrufes zu kennen. Das Buch „Benjamin Blümchen bei der Feuerwehr“ von Klaus-P. Weigand ist ein Beispiel für den klassischen Brandschutzerziehungsgedanken nach dem Zweiten Weltkrieg. Es möchte dem Gedanken des Brandschutzes nachkommen, ist aber alles in Allem zu unreflektiert und erzielt tendenziell eher gegenteilige Effekte.

Das an Unreflektiertheit nicht zu übertreffende Buch ist ein Malbuch, dass vom Verlag K&L vertrieben wird. Dieser Verlag betreibt, meist in Absprache mit der örtlichen Feuerwehr ein social sponsoring, um möglichst vielen Schul- und Kindergartenkindern ein kostenloses Exemplar des Malheftes zur Verfügung zu stellen. Unverständlicherweise ist dieses Malbuch mit erklärenden Texten versehen, da die Zeichnungen erheblichen Erklärungsbedarf benötigen.

Hierbei scheint nicht bedacht worden zu sein, dass zwei unterschiedliche Wege der Vermittlung benutzt wurden: zum Einen ein Weg, den Kindergartenkinder beherrschen: Ausmalen. Zum Anderen ein Weg den Kindergartenkinder nicht beherrschen: Lesen. Erschwerend kommt neben der Wahl dieser unterschiedlichen Aufnahmekanäle, die Kindergartenkinder nicht beide beherrschen hinzu, dass das Bild, also der Aufnahmekanal der beherrscht wird, ein Ereignis zeigt, das falsch, oder gefährlich ist, während innerhalb des Textes, der nicht eigenständig verstanden werden kann, eine Erklärung kommt, was an diesem Bild falsch ist.

Abbildung 7: Brandschutzerziehung für Kindergartenkinder. Feuerwehr Jena

Es entsteht also eine äußerst ungünstige Konstellation. Das Kind malt liebevoll eine Situation aus, in der sich ebenfalls Kinder mit Feuer

auseinandersetzen und prägt sich die Situation somit ein. Selbst wenn jemand den erklärenden Text vorliest, ist dieser doch schneller in Vergessenheit geraten, als das hübsch ausgemalte Bild, das Kinder im Zelt zeigt, wie sie eine Kerze anzünden, beziehungsweise versuchen eine Silvesterrakete zu entzünden. Zwar ist wohl unbestritten, dass sich jedes Jahr zu Silvester viele Kinder verletzen und durch unsachgemäßen Gebrauch von pyrotechnischen Artikeln einen hohen Sachschaden verursachen, doch ist auch unumstritten, dass der Aufklärungsansatz vielmehr bei denen liegen muss, die diese Artikel verwenden, also frühestens bei Kindern ab dem Schulalter und bei Erwachsenen, die die Feuerwerksartikel kaufen und auch oftmals bezahlen. Die Auswahl der dargestellten Situationen sowie die Art und Weise der Vermittlung sind vollkommen ungeeignet für eine sinnvolle Brandschutzerziehung und ebenfalls ein Zeugnis der klassischen Nachkriegsbrandschutzerziehung, die versucht durch Negativberichterstattung gefährliche Situationen zu minimieren.

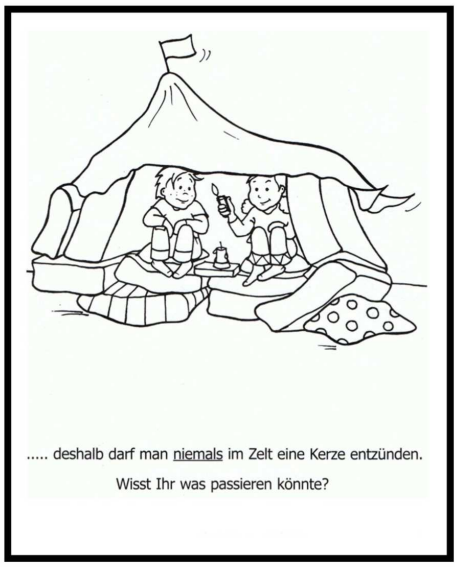

Abbildung 8: Brandschutzerziehung für Kindergartenkinder. Feuerwehr Jena

Ein rundum gelungenes Buch ist das Sachbuch „Feuer – Freund oder Feind?“, das von der Meyers Jugendbibliothek herausgegeben wurde. Dieses Buch ist inhaltlich sehr gut ausgearbeitet, optisch ansprechend gemacht und animiert Kinder dazu sich eingehend mit den verschiedenen Themen auseinanderzusetzen. Dazu laden vor allem aufwendig gestaltete, mehrfach aufklappbare Seiten ein, hinter denen es noch weitere Informationen zu diesem Thema zu finden gibt. Vor der Erstbenutzung können die Kinder an entsprechender Stelle noch fehlende, aber auf Klebefolie beiliegende Bilder einkleben. Hier wird oft ein vorher/nachher Effekt dargestellt. Verständlicherweise können die gewählten Inhalte in einem Buch für ältere Kinder auch komplexer

dargestellt werden, als in einem Buch für Kindergartenkinder, aber in diesem Buch ist das wirklich außergewöhnlich gut gelungen.
Nach eingehender Betrachtung der verschiedenen Kinderbücher lässt sich abschließend sagen, dass nicht jedes Kinderbuch, das sich mit dem Thema Feuer befasst, einem Kind auch helfen wird, es besser zu verstehen. Vor allem bei den Büchern, die eine Geschichte erzählen, treten aus pädagogischer Sicht große Unterschiede auf. Offensichtlich neigen Autorinnen und Autoren dazu fachliche Unkorrektheit, die Bedienung von Rollenklischees oder eine übertriebene Darstellung der Situation für eine dramatische und spannende Geschichte in Kauf zu nehmen. Aus diesem Grund empfiehlt sich vor einem Kauf ein kritischer Blick in das Buch. Ebenfalls muss aber auch gesagt werden, dass Kinder durch die Lektüre eines, aus feuerpädagogischer Sichtweise, schlechten Buches nicht direkt zu Brandstiftern werden. Für das Erlangen eines falschen Feuerverständnisses zählt eher das Motto: Steter Tropfen höhlt den Stein.

1.4.4 Prägung eines Feuerverständnisses durch Medien

„Fernsehen stellt für viele Kinder und Jugendliche die wichtigste Freizeitbeschäftigung dar“ (Myrtek 2006, o.S.). Folgt man Myrtek, sehen bereits 11jährige Schüler aus Deutschland im Mittel 1,9 Stunden fern, die 15jährigen bereits 2,2 Std. Der ausgiebige Fernsehkonsum bleibt nicht ohne Folgen: Myrtek skizziert, dass Kinder die besonders viel Fernsehen gucken, in erhöhtem Maße gegenüber Gewaltszenen abstumpfen, da diese im TV hundert Mal häufiger gezeigt werden als sie in der Realität tatsächlich geschehen. Gleichzeitig trauen sich aber diese Jugendlichen des Nachts oftmals nicht mehr vor die Tür, da sie Angst haben Opfer eines Überfalls zu werden (vgl. Myrtek 2006, o.S.). Fernsehen ist also durchaus dazu in der Lage, die Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen, aber auch die von Erwachsenen maßgeblich zu verändern. An dieser Stelle soll ein kritischer Blick auf die Darstellungsweise des Feuers durch die Medien gemacht werden. Das Fernsehen unterliegt bestimmten Zwängen, was dazu führt, dass die Darstellungsweise von

Feuer in all seinen Formen nicht immer 0korrekt ist. Zu Gunsten der Spannung, Dramatik und der Ästhetik, sicherlich aber auch in Erwartung höherer Einschaltquoten werden zum Beispiel Explosionen größer dargestellt, als sie in Wirklichkeit wären, oder sogar Explosionen gezeigt, wo in der Realität keine Explosionen zu erwarten wären. Dass ein herabstürzendes oder brennendes Auto explodiert, ist zum Beispiel eher ein Mythos der Filmindustrie. „Brennende Autos explodieren nie“ (Rehwald 2005, o.S.), so der Sprecher des ADAC, Maximilian Maurer. Folgt man

Abbildung 9: Fliegendes Auto

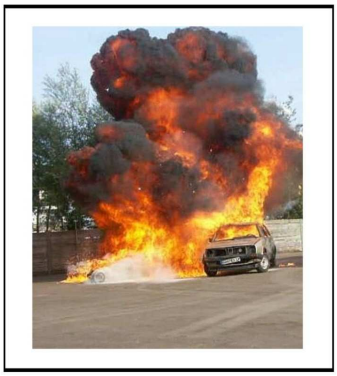

Abbildung 10: Autoexplosion

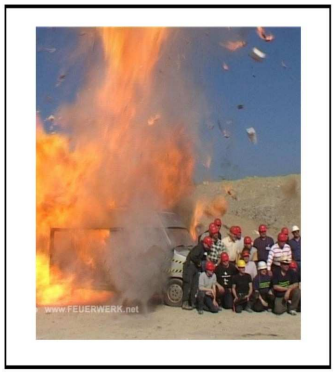

Abbildung 11: Pyroausbildung

dem gleichnamigen und im Spiegel online veröffentlichten Artikel von Felix Rehwald so erfährt man, dass Unfallexperten des Allianz Zentrums für Technik feststellten, dass bis zu acht Minuten vergehen bis ein Fahrzeug komplett in Flammen stünde. Die verzerrte Darstellung von Autounfällen, Bränden, Explosionen und dergleichen wirken sich auf die Verhaltensweisen von Ersthelfern am Unfallort aus. Während innerhalb der ersten 8 Minuten „Rettungsversuche möglich, Erfolg versprechend und für einen Helfer noch nicht mit einem erhöhten Risiko verbunden (sind), […], haben nach Einschätzung von ADAC-Sprecher Maurer viele Autofahrer, die als Ersthelfer zu einem brennenden Fahrzeug kommen, die Explosionen aus Filmen im Kopf und trauen sich deshalb nicht näher heran. Hubert Paulus, Technikexperte am ADAC-Technikzentrum in Landsberg (Bayern), hält die Filmszenen daher für "fahrlässig": Die falsche Darstellung halte potentielle Ersthelfer möglicherweise vom Handeln ab, Verletzte würden dann im schlimmsten Fall nicht gerettet“ (Rehwald 2005, o.S.). Nicht gerettet bedeutet in diesem Kontext: Die Fahrzeuginsassen

verbrennen, weil mediengeprägte Ersthelfer Angst vor physikalisch unmöglichen Explosionen haben.

Ein anderer Aspekt, der in Film und Fernsehen vollkommen realitätsfern dargestellt wird, ist die Rauchentwicklung von Bränden und die entsprechenden Folgen. Bei einem echten Wohnungsbrand entstehen schon in der Schwelbrandphase so viele Rauchgase, dass die Sicht bereits nach kurzer Zeit stark beeinträchtigt ist. Auf den Fotos ist eine starke Rauchentwicklung zu erkennen.

Abbildung 12: Reale Rauchentwicklung fotografiert von der Feuerwehr Bückeburg

Es ist unvorstellbar innerhalb des Gebäudes Filmaufnahmen zu machen. Da das Fernsehen aber darauf angewiesen ist verhältnismäßig klare Bilder zu liefern, werden Brände im Fernsehen quasi ohne Rauch dargestellt. Doch wird nicht nur die Menge des entstehenden Rauchs vollkommen realitätsfern dargestellt, sondern auch die Auswirkungen des Brandrauchs. Schon wenige Lungenfüllungen Kohlenmonoxid sind tödlich. Entgegen der Darstellungsweise des Fernsehens sterben 95% der Brandtoten an den Folgen einer Rauchvergiftung (vgl. Hecker 2008, S. 2). Wer bei einem echten Wohnungsbrand mit einem nassen Tuch vor dem Mund durch ein komplett verqualmtes und brennendes Treppenhaus läuft, wird mit Sicherheit sterben. „Die Gefährlichkeit des Brandrauches wird erfahrungsgemäß stark unterschätzt. Gefördert wird diese Verharmlosung durch die fälschliche Annahme, dass Feuer doch viel gefährlicher sei als Qualm. Darstellungen in Spielfilmen, in denen Brände gezeigt werden, verzichten fast gänzlich auf den Brandrauch. Das ist völlig unrealistisch“ (Feuerwehren im Erftkreis o.J., S. 17) ! Nicht so im Fernsehen:

Regelmäßig können die Helden sogar durch offene Flammen laufen, um noch ein paar Habseligkeiten oder Angehörige zu retten. Dieser Heldenmythos führt dazu, dass die Fernsehkonsumenten zu einer vollkommen falschen Einschätzung von Feuer kommen und in einer Ernstsituation möglicherweise falsch reagieren.
(vgl. Hecker 2008, S. 1-9; Feuerwehren im Erftkreis o.J. S.17)

1.4.5 Brandschutzerziehung auf Fachwissenschaftlicher Ebene

Die Brandschutzerziehung befindet sich im Umbruch. Dies merkt man unter anderem daran, dass sich stetig neue Konzepte entwickeln. Dies liegt wohl auch an der klaren Forderung nach einer wirksamen Brandschutzerziehung. Auch auf fachwissenschaftlicher Ebene macht sich das bemerkbar. Bereits im Jahr 2006 hat sich in Berlin diesbezüglich das Symposium „Kind und Feuer“ gebildet, das sich an zwei Tagen interdisziplinär wissenschaftlich mit diesem Thema auseinandergesetzt hat. Veränderte Anforderungen an die heutige Erziehung verlangen veränderte Methoden der Erziehung. „Die bisherige Brandschutzerziehung ist nicht nur zu überprüfen, sondern durch Feuerbildung und Feuerkompetenz zu erweitern“ (Kölbl/Wagner 2006a, S.1), so Kölbl und Wagner in einem Bericht über das Symposium. „Wichtig ist es, den initiierten Diskurs weiterhin interdisziplinär zu führen. Hierfür müssen in Zukunft mehr Daten aus wissenschaftlichen Untersuchungen erhoben werden“ (Kölbl/ Wagner 2006a, S.11). Dieser Aufforderung und auch der Ankündigung eines weiteren Symposiums in Iserlohn wurde aber bis heute aus Kostengründen nicht nachgegangen. Derzeit scheint es so zu sein, dass der wissenschaftliche Diskurs um das Thema Brandschutz ruht. Auch in den einschlägigen Fachzeitschriften werden diesbezüglich keine weiteren Beiträge abgedruckt. Interdisziplinärer Austausch scheint derzeit nicht stattzufinden. Im Prinzip sind wichtige Erkenntnisse bereits vor längerer Zeit gewonnen worden, warten aber derzeit auf ihre Umsetzung. Ein wichtiger Baustein für die Untersuchung von Brandschutzerziehung und deren Effizienz ist eine statistische Erhebung von Bränden und deren Ursachen. Entgegen der meisten europäischen Länder verfügt

Deutschland bis heute über keine bundeseinheitliche Brandstatistik. „Was aber mit einer einheitlichen Brand- und Feuerwehrstatistik erreicht werden kann, ist in vielen Staaten beleg- und nachvollziehbar: Reduzierung der Brandtotenzahlen, Verbesserung des Vorbeugenden Brandschutzes, Erkenntnisse für die Brandschutzerziehung unter der Bevölkerung (Kinder!) u.v.m“ (Wagner 2002, S.50). Was Wagner bereits 2002 gefordert hat, wird möglicherweise im Jahr 2010 eingeführt. Spätestens dann wird das Thema Brandschutzerziehung auch wieder stärker in den Fokus der wissenschaftlichen Untersuchung gestellt.

1.5 Kritische Würdigung der Brandschutzerziehung – Zwischenfazit

„Die Kontrolle des Feuers wird in Standardwerken der Pädagogik, der Entwicklungspsychologie, der kognitiven Psychologie oder der Sozialpsychologie so gut wie nie erwähnt. Offensichtlich wird es als selbstverständlich erachtet – so wie es im alten Israel, Griechenland und Rom für selbstverständlich erachtet wurde -, daß Kinder von ihren Eltern und Altersgenossen ausreichend im Gebrauch des Feuers unterrichtet werden. Dies wird jedoch immer fraglicher“ (Goudsblom 2000, S. 251). Bereits 1995 traf Goudsblom diese Feststellung und beschreibt damit die allgemeine und bis heute andauernde Vernachlässigung des Feuers in wissenschaftlichen Kontexten. Während davon auszugehen ist, dass zu früheren Zeiten und sogar bis in die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts eine entsprechende Feuerkompetenz vermittelt wurde, auch ohne dass dessen Notwendigkeit in pädagogischen Standartwerken verankert gewesen ist, bezweifelt Goudsblom bereits 1995 eine ausreichende Weitergabe von Feuerkompetenz und beschreibt damit die Degeneration einer natürlichen Vermittlung von Feuerkompetenz, wie sie noch vor 60 Jahren stattgefunden hat. Zum einen liegt dies an der Ermangelung einer entsprechenden Forderung und der Formulierung eines entsprechenden Auftrags. Zum anderen liegt dies daran, dass sich die Generation der Personen, die mit Erziehung und der Weitergabe von Feuerkompetenz

betraut sind, selber mehr und mehr von ihrer eigenen Feuerkompetenz entfernen. Feuer und somit auch die Kompetenz mit diesem umzugehen ist seit den 60er Jahren aus dem Lebensmittelpunkt der westlichen Welt verschwunden. Die Entwicklung von Unsicherheiten im Umgang mit Feuer ist bereits im Zuge der Industrialisierung aufgetreten. Seitdem sind viele Maßnahmen zur Abwendung und Vermeidung von Feuer ausprobiert worden. Viele wurden verworfen, einige weiterentwickelt, andere haben sich als Sprichwörter manifestiert. Seit Günter Julga 1977 den Begriff "Brandschutzerziehung" geprägt hat, subsummieren sich unter diesem negativ konnotierten Namen viele verschiedene, teilweise gegensätzliche Meinungen und Konzepte, die aber alle ein gemeinsames Ziel verfolgen wollen: Die Anzahl von Bränden senken, Schäden an Sachen und Personen minimieren. Zumeist besteht die Brandschutzerziehung nach wie vor darin, Kindern zu zeigen, wie sie sich vor der Gefahr eines Brandes schützen können. Ein Brand ist aber ein außer Kontrolle geratenes Feuer und müsste in den meisten Fällen, nämlich in denen von kindlicher oder anderer Brandverursachung, die mangelnden Sachverstand zum Grund hat, gar nicht erst entstehen. Neben dem Dilemma, dass es keinen qualitativen Standard innerhalb der Brandschutzerziehung gibt und somit, neben sehr guten, auch sehr schlechte Brandschutzkonzepte existieren, legt die klassische Brandschutzerziehung ihren Fokus schwerpunktmäßig auf die Gefahrenabwehr eines Feuers. Hier ist ein deutlicher Kritikpunkt an der derzeitigen Brandschutzerziehung. Sie behaftet das Feuer negativ, stellt es als permanente Gefahr dar. Dass das Feuer der Grundstein unserer Zivilisation und für die Menschheit von enormer Bedeutung und Wichtigkeit ist, ist den meisten Menschen auch gar nicht mehr bewußt. Über die Bedeutung des Feuers Bescheid zu wissen und mit diesem umgehen zu können, muss also der erste Schritt sein. Die wenigsten Brandschutzkonzepte berücksichtigen aber genügend Praxiserfahrungen für Kinder. Diese sind für sie aber extrem wichtig. Kinder wollen experimentieren und forschen. Sie wollen lernen und begreifen, im wahrsten Sinne des Wortes. Kinder wollen keine Brände verursachen, sie wollen aber mit Feuer umgehen. Aus der Unsicherheit und mangelnden

Erfahrung fehlt ihnen aber häufig die Kompetenz mit Feuer umzugehen, weswegen Kinder für viele Brände die Verursacher sind. Kinder, die einen Brand verursacht haben und nicht wissen, was sie dann zu tun haben, kommen oft zu Schaden und nicht selten sterben sie auch. Das ist die Ausgangssituation für die klassische Brandschutzerziehung: Viele Kinder sterben, weil sie nicht wissen, wie sie sich in einem Brandfall zu verhalten haben. Die klassische Brandschutzerziehung hat sich dementsprechend darauf konzentriert, Kindern genau das beizubringen, in der Hoffnung dadurch die Anzahl von brandtoten oder brandverletzten Kindern zu senken. Dieser Schritt ist meiner Meinung aber erst der Zweite. Denn ein Kind mit Feuerkompetenz wird wahrscheinlich kein Brandverursacher werden. Der erste Schritt muss also eine kindgerechte, umfangreiche Vermittlung von Feuerkompetenz sein. Dieser erste Schritt bleibt in der klassischen, auch momentan noch verbreiteten Brandschutzerziehung oft unberücksichtigt. Zentrale Fragen der Brandschutzerziehung müssen also sein: Was ist Feuer? Wofür ist es gut? Wie gehe ich mit Feuer um? Wie mache ich es an? Wie mache ich es aus? Was muss ich beachten? Was sind die Sicherheitsvorkehrungen? Kinder brauchen genügend Gelegenheit, um sich im Umgang mit Feuer auszuprobieren. Selbstverständlich brauchen sie dafür auch eine entsprechende Betreuung und feuerkompetente Vorbilder. Kinder lernen schließlich zu großen Teilen durch Nachahmung. Im zweiten Schritt, der durchaus mit dem ersten verwoben sein kann, muss Kindern auch die andere Seite des Feuers vermittelt werden. Hierzu gehört aber nicht nur das richtige Verhalten während eines Brandfalls, sondern auch das richtige Verhalten davor und danach! Die derzeitige Brandschutzerziehung ist in meinen Augen zu kurz gegriffen. Ein wesentlicher Teil zur Zielerreichung wird, wie oben beschrieben, oft nicht genügend berücksichtigt. Andererseits wird Zeit, Geld und Energie in Maßnahmen geleitet, die weder Brandschutzkompetenz noch Feuerkompetenz ausbilden. An dieser Stelle muss aber auch nochmals gesagt werden, dass innerhalb der Brandschutzerziehung sehr gute, durchdachte und auf die Anforderungen der heutigen Zeit zugeschnittene Konzepte existieren. Wegen der negativen Behaftung des Begriffs „Brandschutzerziehung“ und den

uneinheitlichen, auch qualitativ sehr stark divergierenden Konzepten zu dessen Durchführung, möchte ich an dieser Stelle einen neuen Begriff etablieren: „Feuerpädagogik“. Zum einen suggeriert dieser Begriff keine negativen Assoziationen, zum anderen bietet er die Chance eines Neuanfangs: Die neuen Wege der Brandschutzerziehung. Feuerpädagogik soll Konzepte und Maßnahmen subsummieren, die zum einen die Kompetenz im Umgang mit dem Feuer als solches erhöhen und zum anderen Konzepte und Maßnahmen, die durch den gezielten Einsatz des Feuers als Medium andere Kompetenzen, wie zum Beispiel Sozialkompetenzen stärken. Im weiteren Verlauf dieser Ausarbeitung wird ausführlich auf die Begrifflichkeit Feuerpädagogik eingegangen. Zunächst folgt eine Abhandlung über das Feuer und seine Bedeutung für die Menschheit und den einzelnen Menschen.

2. Feuerpädagogik

Der Zweite Ordnungspunkt behandelt den großen Themenkomplex „Feuerpädagogik“. Zunächst wird ein erster Definitionsansatz gegeben, um eine erste Einordnung zu ermöglichen. Anschließend soll der Begriff der Feuerpädagogik analog zu der Begriffsklärung der Brandschutzerziehung durch Segmentierung eingehend erläutert werden. Um ein umfassenderes Verständnis für das Feuer und somit auch für den Begriff „Feuerpädagogik“ gewinnen zu können, wird im folgenden nicht nur die technische Seite des Feuers erklärt, sondern vor allem welche Bedeutung das Feuer für die menschliche Gesellschaft hat. Um eine Vorstellung über die tiefe Verwurzelung, beziehungsweise Entwurzelung der Menschheit zum Feuer zu bekommen, wird die gemeinsame Geschichte von Mensch und Feuer und die Verknüpfung von Feuer in religiösen und mythologischen Kontexten besonders hervorgehoben. Feuerpädagogik muss sich in der praktischen Umsetzung erst selber definieren. Sie muss erst wachsen, sich selbst evaluieren und sich organisieren. Wahrscheinlich müssen viele Ideen wieder verworfen werden, bevor Feuerpädagogik tatsächlich als eigenständiger selbstwirksamer pädagogischer Bereich Anerkennung findet. Aus diesem

Grund kann innerhalb dieser Arbeit keine tatsächliche Aussage gemacht werden, was Feuerpädagogik genau ist. Die Arbeit schließt jedoch mit einem Ausblick was Feuerpädagogik einmal sein könnte.

2.1 Feuerpädagogik – ein erster Definitionsansatz

Die Feuerpädagogik bedient sich verschiedener Elemente angrenzender Fachrichtungen und Praxisfelder, um interdisziplinär mit dem Thema, beziehungsweise dem Medium Feuer zu arbeiten. Feuerpädagogische Arbeit ist positiv konnotiert, nimmt Feuer nicht in erster Linie als Schadensereignis wahr und hat eine Befähigung und einen Zuerwerb verschiedener Kompetenzen im Fokus. Dabei kann das Feuer zum Einem theoretisch und zum Anderen praktisch behandelt werden, sowohl indirekt als auch direkt im Sinne der Verwendung offener Flammen. Das Feuer, als Thema oder Medium, direkt oder indirekt kann einerseits als Mittel für einen bestimmten Zweck benutzt werden, wie zum Beispiel dem Erwerb von Sozialkompetenzen, aber auch zielgerichtet für den ausschließlichen Erwerb von Feuerkompetenz. Im weiteren Sinne legt die Feuerpädagogik besonderen Wert darauf, dass kulturell tradierte Formen des menschlichen Feuergebrauchs gepflegt werden und dass der Stellenwert des Feuers für die Humangenese und die moderne Gesellschaft wahrgenommen wird.

2.2 Feuer – mehr als nur Feuer

Das Feuer wurde sowohl wissenschaftlich, naturwissenschaftlich und gesellschaftlich lange Zeit nicht besonders beachtet. Es hatte in allen Bereichen zwar seine berechtigte Koexistenz, aber eben nicht mehr. „Einige Kulturgeographen, vor allem Carl Sauer, sahen im Feuer immer die bedeutendste Kraft, mit der die Menschen das Gesicht der Erde verändert hatten. Doch die vorherrschende Tendenz war, es zu ignorieren. In der siebzehnbändigen International Encyclopedia of the Social

Sciences, in der jüngsten Auflage 1968 herausgekommen, erscheint das Wort „Feuer“ überhaupt nicht, weder als Artikel, noch im Index“ (Goudsblom 2000, S.13). Feuer ist die äußere, sichtbare Begleiterscheinung einer Verbrennung, die entweder als Flamme oder Glut, oder als beides gemeinsam auftritt. Bei dem Prozess der Verbrennung entsteht Rauch (vgl. Vereinigung zur Förderung des Deutschen Brandschutzes e.V. o.J., o.S.). Rainer Deimel schreibt über „die Urelemente als zentrale Faktoren in der pädagogischen Arbeit mit Kindern“ folgendes über das Feuer: „Feuer könnte man erklären als einen durch Hitze und Lichterscheinung – Flammen – erkennbaren Vorgang der Verbrennung; er entsteht durch Oxidation, durch die Reaktion eines brennbaren Stoffes mit dem Sauerstoff in der Luft. […] Feuer kann wärmen, verbrennen, helfen und zerstören, Licht spenden, Eisen und andere Materialien schmelzen sowie Furcht erregen. Feuer steht für Energie und Freude, Lebenskraft, Intuition und Läuterung“ (Deimel 1995, S. 6f.). Deimel folgt den oben angeführten naturwissenschaftlichen Definitionen und fügt aber noch weitere Komponenten hinzu. Feuer ist eben mehr als nur eine Verbrennung. Feuer kann Dinge verändern, kann Menschen dienen, kann Menschen aber auch schaden. Das Feuer hat für den Menschen einen ganz besonderen Stellenwert und zusammen mit dem Menschen auch eine besondere, eigene Geschichte. Im Folgenden soll ein Einblick in den geschichtlichen Kontext zwischen Mensch und Feuer gegeben werden.

2.3 Feuer im geschichtlichen Kontext

Um die Notwendigkeit der Brandschutzerziehung resp. Feuerpädagogik verstehen zu können ist die geschichtliche und soziokulturelle Betrachtung des Feuers unumgänglich. Während die frühen hominiden Formen des Menschen vor Feuer flüchteten und in Angst gerieten, hat es bereits der Homo Erectus geschafft das Feuer für sich nützlich zu machen. Hans-Peter Willig schreibt dazu in dem Fachartikel „Die Bedeutung von Feuer in der Evolution des Menschen“ folgendes: „Die frühesten Hinweise auf den kontrollierten Gebrauch von Feuer stammen aus Koobi Fora in Ost-

Turkana vor ca. 1,5 Millionen Jahren. Direkte Nachweise gelangen in Swartkrans in Südafrika, wo rund eine Million Jahre alte Verbrennungsspuren an Knochen nachgewiesen wurden, die aufgrund der rekonstruierten Temperaturen nicht von einem Buschfeuer hergerührt haben können“ (Willig o.J., o.S.). Zunächst hat der Mensch von natürlich ausgebrochenen Feuern profitiert und nach einem Brand allerlei pflanzliche und tierische Nahrung gefunden. Der Mensch hat gelernt, dass das Feuer nicht nur eine Bedrohung für ihn ist und hat seine Nähe von da an gesucht. Er hat die Vorteile des Feuers für sich nutzbar gemacht und sich somit entscheidend von anderen hominiden Arten abgegrenzt. Die Domestizierung des Feuers hat die Lebensqualität der Menschen entscheidend verbessert. Er konnte vom Licht und der Wärme profitieren, hatte Schutz vor wilden Tieren, die sich vor Feuer fürchten, konnte das Nahrungsrepertoire erweitern, da viele Nahrungsmittel durch die Kraft des Feuers besser oder überhaupt erst verdaulich wurden. „Die Beherrschung des Feuers gehört zu den höchsten kulturellen Leistungen des Menschen und hat sein Leben wie kaum eine andere Entdeckung verändert. Spätestens mit der Beherrschung des Feuers war die Grenze zwischen Tier und Mensch überschritten“ (Willig o.J., o.S.). Mit dieser Aussage folgt Willig dem niederländischen Soziologen Goudsblom und dem französischen Anthropologen Claude Levi-Strauss, der zu diesem Thema schreibt, „dass durch das Hüten eines Feuers und die Möglichkeit, Speisen zu kochen, die Menschen wirklich menschlich wurden“ (Lévi-Strauss 1969, in Goudsblom 2000, S.12). Im Weiteren lernte der Mensch das Feuer eigenständig zu entzünden. Die Kompetenz des Umgangs und der Entfachung eines Feuers ist von Generation zu Generation weitergegeben worden. Somit ist dieses Feuer, insgesamt betrachtet, bis heute nie erloschen. „Seit der ursprünglichen Domestizierung des Feuers wachsen alle nachfolgenden Generationen in einer feuerbesitzenden Gruppe auf. Ein Mitglied dieser Gruppe zu werden schließt mit ein, daß man sich dem Feuerregime anpasst: Man muss sich das Wissen und die Fähigkeiten, die nötig sind, um mit Feuer umgehen zu können und sich in seiner Gegenwart richtig zu verhalten, im Einklang mit den geltenden Gruppennormen aneignen“ (Goudsblom 2000, S.249). Johan Goudsblom

schreibt dem Feuer in seinem Werk „Die Entdeckung des Feuers“ drei wesentliche Wendepunkte zu, die die menschliche Gesellschaft maßgeblich beeinflusst haben. Der erste Wendepunkt des Feuers ist die Domestizierung des Feuers selber. „Die Fähigkeit, mit Feuer umzugehen, ist eine universale menschliche Errungenschaft, die wir in allen bekannten Gesellschaften finden. Sie ist in höherem Maße dem Menschen vorbehalten als die Sprache oder der Gebrauch von Werkzeugen“ (Goudsblom 2000, S.11). Die Beherrschung des Feuers ist eine Grundvoraussetzung für die Bildung komplexerer Gesellschaftsformen. „Als das Feuer den menschlichen Bedürfnissen angepasst wurde, hatten sich die menschlichen Gewohnheiten dem Feuer anzupassen. In diesem Sinne kann man davon sprechen, daß die Domestizierung des Feuers auch „Selbstdomestizierung“ oder „Zivilisation“ bedeutete“ (Goudsblom 2000, S.34). Feuer und Gesellschaft stehen also in monokausaler Wechselbeziehung zueinander. Verändert sich das eine, muss sich zwangsläufig auch das andere verändern. Das Phänomen dieser Wechselbeziehung ist für unsere heutige Gesellschaft, für die Brandschutzerziehung und Feuerpädagogik von enormer Bedeutung und wird an späterer Stelle ausführlicher thematisiert. Der zweite Wendepunkt, der durch die Domestizierung des Feuers erst möglich wurde, ist die Agrarisierung vor ca. 17 000 Jahren (vgl. Willig o.J., o.S.). Der dritte Wendepunkt ist die Industrialisierung ab 1750. Mit der wirtschaftlich nutzbaren Einführung der Dampfmaschine um 1750 ist dem Feuer eine weitere Komponente hinzugekommen: Kraft durch Feuer. Bis zu diesem Zeitpunkt hat der Mensch Feuer nur für zwei Zwecke benutzt. Feuer als Wärme und Feuer als Licht (vgl. Goudsblom 2000, S.11-77; S.210-219). Werner Müller hat, um diese Relationen besser begreiflich zu machen, die 2 Millionen Jahre alte Geschichte der Menschheit auf den Zeitraum eines Jahres übertragen. Eine Minute dieses Jahres erzählt also die Geschichte von 4 Jahren Menschheit. Anfang Oktober domestiziert der Mensch das Feuer. Das Feuer liefert dem Menschen zwei Dinge: Licht und Wärme. Und bis zum Silvesterabend 23.00 Uhr ändert sich daran nichts. Erst dann entdeckt der Mensch, dass er mit Hilfe des Feuers Kraft erzeugen kann. Die ersten praktikablen Glühlampen kamen um 1900 auf den Markt (vgl.

Sang 1999, S. 66f., S. 73-75). Das entspricht, folgt man dem Jahreskalender der Menschheitsgeschichte 23:35 Uhr am Silvesterabend. Weitere 40 Jahre später, also um 23:45 Uhr ist Deutschland weitestgehend elektrifiziert (vgl. Sang 1999, S. 52-75). Die Elektrifizierung Deutschlands bedeutet die Verbannung des offenen Feuers zur Nutzung als Licht- und Wärmespender. Feuer ist lediglich nur noch als Kraftlieferant von Bedeutung. Davon allerdings, so Müller bräuchten wir einiges. 1986 wird nahezu 100% der Energie durch die Verfeuerung von Rohstoffen gewonnen. Der Energiebedarf einer Generation, also der Gesamtenergiebedarf der Welt innerhalb eines 25-jährigen Intervalls, entspräche dem Weltenergiebedarf der letzten 20 000 Generationen, also dem Gesamtenergiebedarf der letzten 500 000 Jahre zusammen (vgl. Müller 1987, S. 17)!

Abschließend sollen hier noch einmal die wichtigsten Daten zusammengefasst werden: Der Mensch lernt das Feuer zu beherrschen und für sich nutzbar zu machen. Dieses Wissen und diese Kompetenz gibt er über 1 bis 1,5 Million Jahre von Generation zu Generation weiter. Der Mensch profitiert in, für uns, unvorstellbarer Art und Weise von der Errungenschaft des Feuers. Es bricht eine neue Ära an: Die Ära des Feuers. Es bietet Schutz, Wärme und Gesundheit und erweitert das Nahrungsspektrum. Die Menschen können sich niederlassen und auch Regionen besiedeln, die ansonsten vor allem in der Nacht zu kalt gewesen wären. Das Feuer bringt Licht in das Dunkle, die Menschen können den Tag länger nutzen. Über einen Zeitraum von fast 1 bis 1,5 Millionen Jahren ist das offene Feuer Grundstein der Zivilisation und wird als solches verehrt und nicht selten auch zur Gottheit erhoben. Der Mensch hat gelernt mit der Zwiespältigkeit des Feuers umzugehen, beziehungsweise diese hinzunehmen. Mit der Entdeckung, dass Feuer auch Kraft liefert, kehren sich die Nutzungsgewohnheiten des Feuers ab der Mitte des 18. Jahrhunderts komplett um. Feuer beginnt unsichtbar zu werden: Kraft und Energie, gewonnen durch Feuer sind von nun an auf Knopfdruck abrufbar. Das offene Feuer verschwindet beinahe gänzlich aus dem normalen Alltagsleben und somit auch die Kompetenz mit ihm umzugehen. Nach wie vor ist das Feuer aber der Grundstein der

Zivilisation. Und diese Aussage muss noch präzisiert werden. Das Feuer ist nicht nur Grundstein der Zivilisation aller Menschen insgesamt, sondern auch Grundstein der individuellen Zivilisation jedes einzelnen Menschen. Goudsblom schreibt, dass jeder Mensch, „um ganz menschlich zu werden, (…) einen eigenen Zivilisationsprozess durchlaufen (müsse), (…)“ (Goudsblom 2000, S. 18) und meint im weiteren Kontext die individuelle Beherrschung des Feuers. Diesen Prozess nennt Goudsblom den Zivilisationsprozess auf individueller Ebene (vgl. Goudsblom 2000, S. 18-39). Verglichen auf den gewaltigen Zeitraum, in dem die Menschheit mit Feuer als Licht und Wärmespender gelebt hat, sind die letzten 250 Jahre, in denen der Mensch das Feuer auch zur Krafterzeugung benutzt, wie eine Erprobungsphase, in der der Mensch erst einmal lernen muss mit dieser Neuerung umzugehen. Goudsblom skizziert die derzeitige Situation folgendermaßen: „Die allmähliche Eliminierung des Feuers aus dem Alltagsleben führte zu sich widersprechenden Entwicklungen: Während die Fähigkeit der Gesellschaft, Feuer zu kontrollieren, spektakulär gestiegen ist, nimmt die durchschnittliche individuelle Kompetenz im Umgang mit Feuer wahrscheinlich ab“ (Goudsblom 2000, S. 252).
(vgl. Müller 1987, S. 24-31, Goudsblom 2000, S.40-96)

2.4 Feuer in religiösen und mythologischen Kontexten verschiedener Epochen

Nachdem im ersten Kapitel die Geschichte des Feuers als solches skizziert wurde, sollen an dieser Stelle verschiedene wissenschaftliche, religiöse und mythologische Darstellungsweisen und Verknüpfungen mit dem Feuer erläutert werden. Feuer war für den Menschen seit der Nutzbarmachung des selbigen nicht nur von lebenspraktischer Bedeutung, sondern eben auch von geistiger, spiritueller und sinnstiftender Bedeutung. „Soweit sich das menschliche Denken zurückverfolgen läßt, hat das Feuer immer und überall ein Gefühl der Ehrfurcht und Scheu hervorgerufen. Zu allen Zeiten galt dieses Element als eine Verbindung

zwischen Göttlichem und Menschlichem. Deshalb spielte das Feuer von jeher in vielen Kulten und Religionen eine zentrale Rolle“ (Schweighardt 1986, S.61). Da die Nutzbarmachung des Feuers nun schon 1,5 Millionen Jahre zurück liegt, ist selbstverständlich, dass es aus dieser Zeit, in der das Feuer entdeckt und nutzbar gemacht wurde, keine direkten Zeugnisse über mythologische Bedeutungen des Feuers gibt. In Anbetracht der Tatsache, wie das Feuer die Lebensgewohnheiten der Menschen verändert hat und welchen enormen Nutzen die Menschen aus dem Feuer ziehen konnten, liegt es aber nahe, dass alle Menschen zu jeder Zeit das Feuer als etwas ganz besonderes betrachteten. Goudsblom schreibt, ohne näher darauf einzugehen, oder einen ungefähren Zeitraum dafür zu nennen, dass „In vielen frühen Mythen […] das Feuer behandelt [wird], als wäre es ein lebendes Wesen, beseelt mit eigenen guten oder schlechten Absichten“ (zit. nach Goudsblom 2000, S.12). Genau betrachtet ist diese Überlegung gar nicht so unabwegig, lassen sich doch einige Parallelen feststellen. Nach heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen lässt sich sagen, dass Feuer einen eigenen Stoffwechsel hat, der grundsätzlich nach dem gleichen Prinzip verfährt, wie der eines Menschen. Feuer wandelt Kohlenwasserstoffverbindungen zu Kohlendioxid um und setzt dabei Wärme frei. Feuer kann sich vermehren, bewegen und fortpflanzen, solange es genährt wird, oder Nahrung findet und es reagiert auf äußere Einflüsse. Ein sehr bedeutendes Basiskriterium von Lebewesen erfüllt Feuer jedoch nicht: Es hat keinen festen Körper (vgl. Bauer o.J., o.S.). So eine differenzierte, wissenschaftliche und analytische Betrachtungsweise ist den Menschen aber erst seit ca. 150 Jahren möglich, da bis zu diesem Zeitpunkt falsche Tatsachen bezüglich des Feuers angenommen wurden und somit ganz entscheidende Erkenntnisse über das Feuer noch nicht existierten. Dieser Aspekt wird jedoch an späterer Stelle ausführlicher beleuchtet. Lässt man den heutigen Forschungsstand diesbezüglich also außer Acht und konzentriert sich auf die Lebensumstände und Erfahrungen der frühen Menschen, die sie mit Feuer machten, so muss man konstatieren, dass das Feuer auf sie gewirkt haben muss wie eine Bestie. Johan Goudsblom skizziert das Feuer in diesem Kontext als „Zerstörerisch, irreversibel, ziellos, sich selbst erzeugend […]“ (Goudsblom

2000, S.11). In der Regel ausgelöst durch extreme Naturereignisse, wie Dürre, Gewitter oder Vulkanausbrüche ist das Feuer Begleiter von ohnehin bedrohlichen Situationen gewesen. Ohne weiteres Wissen und Erklärungen über das Feuer als solches, muss es nicht nur den frühen Hominiden als das vorgekommen sein, was es in dem Moment ist: Eine willkürlich auftretende und unberechenbare real existierende Gefahr, vergleichbar mit der eines wilden Tieres. Neben diesen nicht sehr attraktiven Attributen muss dem Feuer in der Wahrnehmung der damaligen Menschen aber noch mehr zugesprochen werden: Im Gegensatz zu Tieren ist das Feuer für die frühen Menschen eine1 unerklärbare, übernatürliche und nicht bekämpfbare Gefahr. So muss den prähistorischen Menschen das Feuer durch seine Unangreifbarkeit als unnahbar vorgekommen sein. Dennoch haben sie es geschafft, sich das Feuer zu Eigen zu machen. An dieser Stelle muss man versuchen, sich vorzustellen, welch eine scheinbar unüberwindbare Hürde dieser Prozess gewesen sein muss. Diese frühe, erstmalige Domestizierung des Feuers ist der Sieg über eine multidimensionale Gefahr. „Was könnte unsere Vorfahren in einer entfernten, prähistorischen Vergangenheit dazu gebracht haben, diese wilde Naturgewalt zu zähmen und zu einem Teil ihrer eigenen Gesellschaften zu machen“ (Goudsblom 2000, S.11)? Ohne eine genaue Antwort auf diese Frage liefern zu können, hat Darwin 1875, zu einer Zeit, in der das Feuer zwar qualitativ, aber gemessen an heutigen Maßstäben keinesfalls quantitativ omnipräsent war festgestellt, dass diese „[…] Entdeckung des Feuers, wahrscheinlich die größte, mit Ausnahme der Sprache, die je vom Menschen gemacht worden ist […] (Darwin 1875, S. 62). Die Domestizierung des Feuers und die anschließenden Erfahrungen damit müssen Vorraussetzung und auch auslösendes Moment für einen Paradigmenwechsel in Bezug auf das Feuer als solches gewesen sein. Neben der ursprünglich vorherrschenden zerstörerischen und unerklärbaren Dimension des Feuers, der Ansicht des Feuers als Tier, Bestie oder beseeltes Wesen, haben die Menschen eine bedeutende Dimension des Feuers hinzugewonnen: Konstruktives Feuer. Somit war es ihnen möglich die Dualität, beziehungsweise Ambivalenz des Feuers zu erfahren und zu untersuchen. Unabhängig wann dieser Zeitpunkt

stattgefunden hat, muss der hominide Mensch dazu übergegangen sein, ein differenzierteres Bild vom Feuer zu entwickeln. (vgl. Goudsblom 2000, S. 11-13)

Sehr viel später, nämlich im 6. Jahrhundert vor Christus, haben die Griechen eine neue Vorstellung bezüglich der drei Elemente, Wasser, Luft und Feuer geprägt, auf dessen Grundlage im 5. Jahrhundert vor Christus die Vier-Elemente-Lehre entstanden ist. Während der griechische Naturphilosoph Thales im 6. Jahrhundert vor Christus gesagt hat, dass alles Leben aus dem Wasser entstehe, behauptete Anaximenes, dass der Ursprung allen Lebens die Luft sei, während Heraklit ebenfalls im 6. Jahrhundert vor Christus die These aufstellte, dass alles aus dem Feuer komme. „Dieses ordentlich Gebilde hier, dasselbe für alle, schuf weder einer der Götter noch einer der Menschen, sondern es war immer und es ist und wird sein; ewig lebendiges Feuer, entflammend nach Maßen und erlöschend nach Maßen“ (Heraklit, übersetzt nach Marciano 2007, S. 309). Während Heraklits Vorgänger behaupteten, dass das Leben einzig und allein aus den jeweils von ihnen verfochtenen Elementen bestünde, betrachtet Heraklit dies differenzierter. In seiner Philosophie räumt er den Elementen Wasser und Luft eine Koexistenz ein, die aber von dem Feuer überspannt wird. Fink bezeichnet das Feuer in seiner Abhandlung über die Grundfragen der Philosophie als den „Regent des Wandels“ (Fink 1985, S.118). „Dinge bestehen nicht aus Feuer, sie bestehen aus allen vier Elementen, aber diese vier Elemente sind durchwaltet im Ganzen von der Macht des Feuers“ (Fink 1985, S. 118f.). Das Feuer kann also als etwas verstanden werden, das antreibend, übergreifend und zusammenhaltend ist. Hier lässt sich eine Parabel zum späteren christlichen Gottglauben ziehen. Wie das Feuer allmächtig und allüberspannend ist, so sind dies auch Attribute, die Gott im späteren Christentum zugeschrieben werden. An späterer Stelle dieses Kapitels wird die Relation Gottes zum Element Feuer näher dargestellt. Dennoch muss an dieser Stelle schon einmal erwähnt werden, dass die Allmächtigkeit des Feuers nach der Heraklitschen Philosophie ebenfalls dazu beigetragen haben mag, dass sich der christliche Gott in Form einer Flamme präsentiert.

Empedokles hat die heraklitsche Philosophie im 5. Jahrhundert vor Christus weiter spezifiziert. Er fügte den drei Elementen die Erde hinzu und prägte auf wissenschaftlicher Ebene die Vier-Elemente-Lehre, aus der im weiteren Verlauf die Alchemie hervorging. Erst im 18. Jahrhundert nach Christus ist dem Feuer beziehungsweise später der Hitze der Rang eines chemischen Elements abgesprochen worden. Im europäischen Raum gelten die Vier Elemente Erde, Wasser, Feuer und Luft noch heute als Naturelemente und auch heute ist Feuer das bedeutendste, ambivalenteste und mystischste Element von Allen. (vgl. Goudsblom 2000, S.11-17; Böhme 2000, S. 19-25)

Wirft man einen Blick auf die überlieferten Mythen, so stellt man fest, dass das Feuer in allen Regionen und Religionen der Welt eine besondere Bedeutung hat. „In den überlieferten Erzählungen sesshafter Kulturen wird das Feuer häufig geraubt, bei den nordamerikanischen Indianervölkern meist von Tieren“ (Denninger et al 1996c, S.54). So hat ein kanadischer Indianerstamm beispielsweise das Feuer einem Raben zu verdanken, der einem Häuptling, dem alleinigen Hüter des Feuers ein Stück Glut stahl und dieses unter den Menschen verbreitete. Doch nicht nur in Nord- sondern auch in Südamerika ist der Feuerraub durch Tiere bekannt. Die indigene Bevölkerung Venezuelas erzählt, dass eine Kröte das einzige Feuer der Erde verschluckt hat. „Zwillingsbrüder ließen Früchte auf das Tier fallen, bis es barst. Aus seinem Körper sei eine Flamme in die umstehenden Bäume gefahren. Seither kennt dieser Indianerstamm bestimmte Holzarten, die sich zum Feuermachen besonders eignen“ (Denninger et al 1996c, S.54). Selbstverständlich werden aber weltweit auch verschiedene Orte als göttlich tituliert. Im Zusammenhang mit Feuer sind hier vor allem Vulkane zu nennen. Die Bezeichnung Vulkan stammt im Übrigen von dem römischen Schmiedegott Vulcanus ab, der seine Werkstatt im Ätna hat. Dieser Name wiederum rührt von der römischen Berggöttin Aetna her. „…weltweit sind die meisten Vulkane weiblich“ (Hutzl Ronge 2006, S.8), so Hutzl Ronge in ihrer Ausführung über „Feuerhüterinnen und Herdgöttinnen“. „In Japan spuckt die Berggöttin Fuji Feuer und auf Hawai lässt die Göttin Pele die Lava brodeln…“ (Hutzl-Ronge 2006, S.8). Neben der Tatsache, dass das Feuer meistens einem

göttlichen Berg entstammt und somit eine göttliche Gabe ist, ist der Berg, beziehungsweise Vulkan meistens weiblich. Hierbei drängt sich die Vermutung auf, dass dies daher rührt, dass die Aufgabe des Feuerhütens und somit auch die Feuerkompetenz seit jeher vor allem bei den Frauen lag und die Benennung der einzelnen Vulkane nach deren Berggöttinnen folgerichtig weiblich ist. Hutzl-Ronge erklärt dies durch die lange Abwesenheit der zur Jagd befindlichen Männer und konstatiert, dass nur die Frauen als soziale Gruppe einen Grund haben am sicheren und mit Feuer ausgestattetem Lager zu verweilen, da sie die Aufgabe haben den Nachwuchs groß zu ziehen. „In der sicher sehr langen Periode der Menschheitsentwicklung, in der die Menschen das Feuer selber noch nicht erzeugen konnten, sondern, wenn es vom Himmel fiel, dass irgendwo der Blitz einschlug und einen Brand entfachte, während dieser langen Zeit haben die Frauen, die das Feuer hüteten, eine Leistung erbracht, die für das Überleben der Sippe und für deren Wohlbefinden gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Selbst nachdem die Menschen gelernt hatten, das Feuer selbst zu entzünden, blieb die Aufgabe das Feuer zu hüten, weiterhin von großer Wichtigkeit“ (Hutzl-Ronge 2006, S.4).

Um die Fragestellungen: „Wie kam das Feuer zu den Menschen, oder wie kamen die Menschen an das Feuer?“ ranken sich viele Mythen. Bereits vor 2700 Jahren schrieb Hesiod die Geschichte des griechischen Prometheus auf. Prometheus formte die Menschen aus einem Stück Ton und war von nun an ihr Lehrmeister. Er brachte ihnen allerhand Wissen und Fertigkeiten bei und bald schon wurden die Götter auf die Menschen aufmerksam und forderten Opfergaben. Prometheus aber wollte den Allgott Zeus bei der Zuteilung der Opfergaben überlisten. Zeus, der auch als denkendes Feuer bezeichnet wird, versagt den Menschen daraufhin das Feuer. Prometheus greift wiederum zu einer List und stiehlt das Feuer, indem er einen leicht entflammbaren Fenchelstengel an dem vorbeifahrenden Wagen des Sonnengott Helios entzündet und mit dieser Fackel zu den Menschen eilte. Zeus konnte diesen Diebstahl weder rückgängig machen, noch den Menschen das Feuer entziehen. Als Rache sorgte er jedoch dafür, dass die Menschen von Krankheiten, Schmerzen und Leid heimgesucht werden und für alle Zeiten ohne Hoffnung leben

müssen. Für Prometheus hatte er eine eigene Strafe auserkoren. Er ließ den unsterblichen Prometheus über einen Abgrund im Kaukasus ketten, wo er ohne Schlaf, Wasser und Nahrung überdauern musste und ihm ein Adler jeden Tag einen Teil seiner immerzu nachwachsenden Leber weg fraß. Trotz andauernder Gnadegesuche blieb Zeus unerbittlich und so dauerte es viele Jahrhunderte bis Prometheus von Herakles befreit wurde (vgl. Hutzl-Ronge 2006, S.1-10; Seelert 2002, o.S.). Die alten Griechen glaubten also ebenfalls, dass das Feuer göttlichen Ursprungs sei und dass die Menschen ohne das Feuer nicht vollständig ausgestattet waren. Sie nahmen ihre Strafen und Einschränkungen, die ihnen Zeus auferlegt hatte in Kauf und versuchten nicht die Errungenschaft des Feuers gegen ihre Einbußen einzutauschen. Hutzl-Ronge berichtet in ihrer Ausführung „Von Feuerhüterinnen und Herdgöttinnen“ von diversen Gottheiten, die mit Feuer in Verbindung stehen. So beteten sowohl die Römer als auch die Griechen zu Herdgöttinnen, nämlich Vesta und Hestia, die über die lebensstiftende Feuerstelle eines jeden Hauses wachen. Die Menschen und in diesem Zusammenhang sind ganz besonders die Frauen zu erwähnen, da es ihre Aufgabe war, das Feuer zu hüten, haben noch weit nach der Etablierung von monotheistischen Religionen an die Herdgöttinnen geglaubt und bestimmte Rituale vollzogen. Folgt man Hutzl-Ronge, so hat sich der Brauch bei aufkommenden Gewitter Kräuter ins Feuer zu werfen, bis in das zwanzigste Jahrhundert gehalten und ist erst mit der Verdrängung offener Herdstellen in Vergessenheit geraten. (vgl. Hutzl-Ronge 2006, S.1-10; Denninger et al 1996c, S.54-60)

Andere Bräuche haben dafür bis heute überdauert und sind fester Bestandteil unseres Lebens geworden. Viele Bräuche sind aus nichtchristlichen religiösen Traditionen übernommen worden. So gibt es zum Beispiel das Osterfeuer, ein Feuer zur Sommersonnenwende und Feuerräder zum Johannesfeuer. Im Allgemeinen sollen dadurch allerlei böse Geister vertrieben werden und für reiche Ernte gesorgt werden. Darüber hinaus wird dem Feuer eine reinigende Wirkung zugesprochen, die sich ebenfalls positiv auf die Brauchtumsteilnehmer auswirkt.

Da das Christentum in der westlichen Welt einen starken Einfluss hat, soll an dieser Stelle ein wenig ausführlicher auf die Verbindungen zwischen

Feuer und dem Christentum eingegangen werden. An erster Stelle soll hier der brennende Dornenbusch genannt werden. Im zweiten Buch Mose, Kapitel drei, Vers eins bis zehn, wird beschrieben wie Mose während des Schafe hüten am Gottesberg Horeb auf einen brennenden Dornenbusch trifft, der sich ohne weiteres äußeres Zutun entzündet hat und der „von der Flamme nicht verzehrt wurde“. Dieser Anomalie nachgehend nähert Mose sich dem Busch. „Als aber der Herr sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Gott sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land“ (Bibel o.J., 2.Mose 3, 4f.). Diese Begebenheit beinhaltet einen sehr interessanten Aspekt, den es sich näher zu beleuchten lohnt. Gott erscheint Mose in einem Feuer: Er ist quasi das Feuer. Wie bereits oben erwähnt gibt es viele Religionen, in denen es einen Feuergott gibt, aber da war immer die Rede von polytheistischen, also Mehrgottreligionen. Diese Religionen sind so aufgebaut, dass die einzelnen Götter auch einen Gegenspieler haben. So hat beispielsweise der griechische Feuergott Hephaistos seinen Gegenspieler in Poseidon, dem Gott der Meere und des Wassers. Im Christentum ist dies anders: es gibt nur einen Gott und wenn er in Erscheinung tritt, erscheint er als Flamme. „Gott scheidet Himmel und Erde, Wasser und Trockenes, Licht und Finsternis, und erschafft das Leben auf der Erde. Das Feuer aber ist das Element, in dem Gott sich den Menschen zeigt, ihn leitet und richtet – dies spannt den Bogen vom brennenden Dornbusch (2. Mose, 3.2), dem Brandopfer oder dem Auszug Israels (2. Mose, 13.21) über das Pfingstwunder (Apostelgeschichte, 2) und das Feuer des Wortes (Jakobus, 3.5-6) bis zur Offenbarung des Johannes“ (Busch 2001, S. 72). Warum aber erscheint Gott als Flamme und nicht als prächtiger, saftig grüner Baum in der Wüste? Uwe Czubatynski deutet das folgendermaßen: „Der brennende Dornbusch ist ein Bild für die Ewigkeit Gottes. Zwischen Gott und der Welt gibt es nämlich einen fundamentalen Unterschied. Alles, was der Welt angehört, ist auch der Vergänglichkeit unterworfen. Nichts auf unserer Erde ist wirklich ewig“ (Czubatynski 1999, S.3). Gott hingegen ist nicht vergänglich. „Er ist wie eine lodernde Flamme, die niemals verlischt“

(Czubatynski 1999, S.3), so Czubatynski weiter. Neben der oben dargestellten und wohl auch bekannten Bibelstelle des brennenden Dornenbuschs ist die Berufung des Ezechiel zum Propheten im Buch Ezechiel ebenfalls interessant, lässt sie doch die damals vorherrschende tiefe Demut gegenüber Gott und dem Feuer spüren. „Ein Sturmwind kam von Norden, eine große Wolke mit flackerndem Feuer, umgeben von einem hellen Schein. Aus dem Feuer strahlte es wie glänzendes Gold. […] Wie der Anblick des Regenbogens, der sich an einem Regentag in den Wolken zeigt, so war der helle Schein ringsum. So etwa sah die Herrlichkeit des Herrn aus. Als ich diese Erscheinung sah, fiel ich nieder auf mein Gesicht. Und ich hörte, wie jemand redete“ (Bibel o.J., EZ, 1,4 – 1,28). Letzten Endes ist es spekulativ, warum Gott sich als Flamme, beziehungsweise in einer Flamme präsentiert hat. Möglicherweise soll hier zum Ausdruck gebracht werden, dass Gott auf geistiger und spiritueller Ebene für die Menschheit ebenso bedeutend ist, wie das Feuer als solches.

Um Streit, Hass, Missgunst und Kriege zu vermeiden, um Gott allgegenwärtig, omnipräsent und
transzendierend zu belassen,
ist auf eine Materialisierung Gottes verzichtet worden. In der Bibel heißt es „Du sollst dir kein Götterbild machen [,…]“ (Revidierte Elberfelder Bibel o.J., 2Mo 20,4). Und dennoch bietet die Bibel selber eine direkte Vorstellung über die Gestalt Gottes: Das Feuer.

Um eine weitere mögliche Erklärung zu liefern, warum sich Gott als Flamme, beziehungsweise in Form einer Flamme offenbart, soll folgender Vergleich gestellt werden: Feuer und Glaube können beide so lange bestehen, wie sie genährt werden. Möglicherweise hat diese Analogie ebenfalls dazu beigetragen, dass Gott bewusst in einem Feuer und nicht in oder durch etwas anderes in Erscheinung getreten ist. Feuer hat das Vermögen komplexe Strukturen irreversibel zu transformieren, beziehungsweise aufzulösen oder zu trennen. „Das Feuer wird zu dem Scheidemittel: Es löst Verbindungen auf, indem es die in den Verbindungen gebundenen gleichartigen Stoffe zusammenbringt. Das Feuer scheidet und unterscheidet, es treibt aus und reinigt“ (Böhme 2001,

S. 24). Als Beispiel sei hier die Verhüttung von Eisen genannt. Ein qualitativ minderes Produkt wird durch den Einsatz von Feuer zu einem hochwertigen und vielfach einsetzbaren Produkt. Eisenerz wird durch das Feuer gereinigt, gefestigt und permanent umtransformiert. Oft wird Gott ebenfalls als reinigende Kraft dargestellt, mit dessen Hilfe Menschen zu einer höheren geistigen, gläubigen oder spirituellen Ebene gelangt sind. Auch hier sind Parallelen deutlich erkennbar. Möglich, dass auch diese Analogie dazu beigetragen hat, dass sich Gott in einer Flamme gezeigt hat. Noch heute werden Heilige mit einem Heiligenschein dargestellt. Dieser gehe auf die Flammen Gottes zurück, so der Dortmunder Theologe Friedrich Laker in einem persönlichen Gespräch über die Verknüpfung des Feuers zum Christentum. So soll ihre Reinheit und Göttlichkeit zum Ausdruck gebracht werden. (vgl. Czubatynski 1999, S.1-3; Bibel, 2.Mose 3, 4f., Busch 2001, S. 59-86)

Innerhalb der Bibel wird das Feuer aber nicht nur als DAS GUTE dargestellt, sondern auch als etwas Zerstörerisches, Archaisches und Gefährliches. Das Christentum folgt somit der natürlichen Ambivalenz des Feuers. Gerade die aufgelisteten Attribute dienen als göttliches Bestrafungsinstrumentarium, mit denen Gott beispielsweise Sodom und Gomorra und alle seine Einwohner vernichtete. „[…] der HERR [ließ] Schwefel und Feuer regnen vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra“ (Bibel o.J., Revidierte Elberfelder Bibel, 1.Mose, 19, 24). Ein weiterer Bestandteil, nicht nur des christlichen Glaubens, ist die Höllenvorstellung. Zwar gibt es keine Bibelstelle, in der die Hölle direkt und umfänglich

Abbildung 13: Höllenvorstellung des Mittelalters

beschrieben wird, aber dennoch ist ein allgemein gültiges Bild davon entstanden. Im christlichen Glauben gilt die Hölle als ewigwährend und unendlich. Sie ist der Ort für Sünder und Gottesungläubige. Die traditionelle Höllenvorstellung geht von einem lodernden Flammenort aus, in dem alle Sünder von Feuer und Schwefel gepeinigt werden. An dieser Stelle muss man sich ebenfalls fragen, warum die Hölle durch und mit Feuer geprägt ist? Von allen erdenklichen Grausamkeiten ist das Feuer nicht zufällig als das Element der Hölle und Gottes Strafe gewählt worden. Feuer ist den Menschen in seiner Ambivalenz gut geläufig. Ein Feuer muss gehegt und gepflegt werden. Wird es vernachlässigt, so kann es erlischen, oder sich unkontrolliert ausbreiten und großen Schaden anrichten. Kleinere „Negativerfahrungen“ mit Feuer hat jeder Mensch zu jeder Zeit gemacht und sich das ein oder andere Mal am Feuer verbrannt. Jeder Mensch verfügt also über direkte, am eigenen Leib gemachte Erfahrungen mit dem Feuer als Schadensbringer. Kein anderes Element, Tier, Ereignis oder menschliches Konstrukt ist so universell und allgegenwärtig Angst einflößend wie das Feuer. Genau diesen Umstand macht sich nicht nur das Christentum zum Nutzen, sondern auch das Judentum und der Islam (vgl. Vereinte Kirche Gottes 2002, S.11-21).

Im folgenden soll an dieser Stelle ein weiteres Kapitel näher beleuchtet werden, das fälschlicherweise als abgeschlossen betrachtet und dem Mittelalter zugeordnet wird: Die Hexenverbrennung. Zwar ist schon bei den Babyloniern und alten Ägyptern schwarze Magie und negativer Zauber gefürchtet und unter Strafe gestellt gewesen, bei den Römern sogar mit dem Tod geahndet, aber erst in der frühen Neuzeit ist die Hexenverfolgung richtig populär geworden. Wiederum zurückgehend auf Aussagen des Alten Testaments, „Ihr sollt nicht Wahrsagerei noch Zauberei treiben“ (Revidierte Elberfelder Bibel o.J., 3Mo 19,26) und „Eine Zauberin sollst du nicht am Leben lassen“ (Revidierte Elberfelder Bibel o.J., 3Mo 22,17), hat sich in der Zeit des „Düsteren Mittelalters“, vor allem zwischen 1550 und 1650 eine wahre Hexenhysterie entwickelt. Anders als bei anderen Beschuldigten, war der Tod durch Verbrennen bei Hexen, beziehungsweise der Hexerei angeklagten, nicht unüblich. Wurden sie durch eine andere Art und Weise getötet, so wurde ihr Körper dennoch

verbrannt. Diese Praktik rührt auf zweierlei Annahmen zurück. Zum Einen sollte die Hexe durch die reinigende Kraft des Feuers geläutert werden und von ihrer teuflischen Beseelung befreit werden, zum Anderen wurde verhindert, dass diese Person wiedergeboren werden konnte, denn dem christlichen Glaube der damaligen Zeit zu folge, brauchte man dafür einen intakten Körper. Zwar ist die letzte Hexe in Europa 1793 in Südpreußen hingerichtet worden, aber entgegen der verbreiteten Meinung, dass die Hexenverfolgung somit schon lange nicht mehr praktiziert wird, werden auch heute noch immer Hexenhinrichtungen, vor allem in Afrika, Indien, Indonesien und Südamerika durchgeführt.
(vgl. Strohfeld 2000, o.S.; Veser 2007, o.S.)

2.5 Pädagogik

Der Begriff „Pädagogik“ als Bestandteil der Feuerpädagogik wird bewusst gewählt, enthält er doch eine bestimmte Grundhaltung bezüglich der involvierten Parteien. So beinhaltet der pädagogische Grundbegriff heute eine wechselseitige Beziehung zwischen Erzieher und Zögling. „Das Verhältnis zwischen Kindern und Erwachsenen soll von Zuneigung und Achtung geprägt sein, der Erzieher wird zunehmend als Freund entworfen“ (Krüger 1999, S.21). Diese Werthaltung steht im deutlichen Unterschied zu dem Gedanken: Erzieher-Zögling. Im Zuge der Aufklärungspädagogik hat sich darüber hinaus das grundsätzliche Menschenbild verändert. Während noch zum Ende des 17., Anfang des 18. Jahrhunderts die Meinung vorherrschte durch die Erziehung zu verhindern „daß der Mensch böse bleibt, will die Aufklärungspädagogik verhindern, daß er es wird. Sie hat ein positives, optimistisches Menschenbild“ (Krüger 1999, S.21). Diesem Entwurf möchte die Feuerpädagogik folgen: Sie möchte dem natürlichem menschlichen Interesse an Feuer nachkommen und Erfahrungen im Umgang und den Einsatz von Feuer in seinen verschiedenen Formen ermöglichen.
Gudjons beschreibt, dass „Die Pädagogik […] eine *eigenständige Funktion* im Zusammenspiel mit gesellschaftlichen und kulturellen Mächten erfüllen [soll], indem sie das Eigenrecht des Kindes gegenüber den Erwachsenen

und gegenüber gesellschaftlichen Gruppen behauptet“ (zit. nach Gudjons 2003, S.33). Pädagogik soll also die entsprechenden Lebensrealtitäten und Bedürfnisse berücksichtigen. Folgt man Lenzen, so richtet sich Pädagogik aber nicht nur an Kinder, sondern gleichermaßen auch an Erwachsene. (vgl. Gudjons 2003, S. 19f., Lenzen 1989, S. 1114f.)
Die pädagogischen Lernsituationen lassen sich aufgrund des ähnlichen Ansatzes analog von denen der Erlebnispädagogik ableiten. Feuerpädagogik kann:

1. unausweichliche Situationen herbeiführen, die teilweise nur in der Gruppe bewältigt werden können.
2. interdisziplinäre Herausforderungen stellen, in denen sich jeder in einer speziellen Aufgabe behaupten kann.
3. Situationen herbeiführen, die unmittelbar, real und mit Ernstcharakter sind.
4. tiefgreifende Erfahrungen ermöglichen und einen Transfer in die Problembewältigung des Alltagslebens erzeugen (vgl. Ziegenspeck 1992, S. 142).

2.6 Positionierung der Feuerpädagogik

Durch zahlreiche Erfindungen, die unser heutiges Leben erleichtern, ist der direkte Gebrauch von Feuer sehr stark in den Hintergrund getreten. Feuer ist in seiner Ursprünglichkeit für das heutige Leben nicht mehr relevant. Diese Tatsache hat zur Folge, dass viele Menschen mit dem Feuer nicht mehr richtig umgehen können und es in seiner Bedeutung für die Humangenese unterschätzen. Feuerpädagogik ist die Konsequenz eines gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses, der sich durch eine Abnahme des realen Feuererlebens und somit auch durch eine Abnahme der individuellen Feuerkompetenz bemerkbar macht. Zusätzlich reagiert die Feuerpädagogik durch ihre Arbeit mit dem Medium Feuer auf die Forderungen nach individuellen Kompetenzen, wie beispielsweise Sozialkompetenzen. So können neben dem automatischen Erwerb von Feuerkompetenz, je nach Anforderung ganz spezielle Lernziele verfolgt werden. Das Feuer findet sich als Thema oder Medium in vielen

Bereichen der Pädagogik und des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens wieder. Inhaltlich kann sich die Feuerpädagogik dieser sehr facettenreichen Elemente bedienen und so interdisziplinär eine sehr abwechslungsreiche und lebhafte Vielfalt an gesellschaftlichen, kulturellen und pädagogischen Möglichkeiten in sich vereinen. Für einen besseren Überblick soll das folgende Schaubild dienen.

2.7 Beeinflussungsfaktoren der Feuerpädagogik

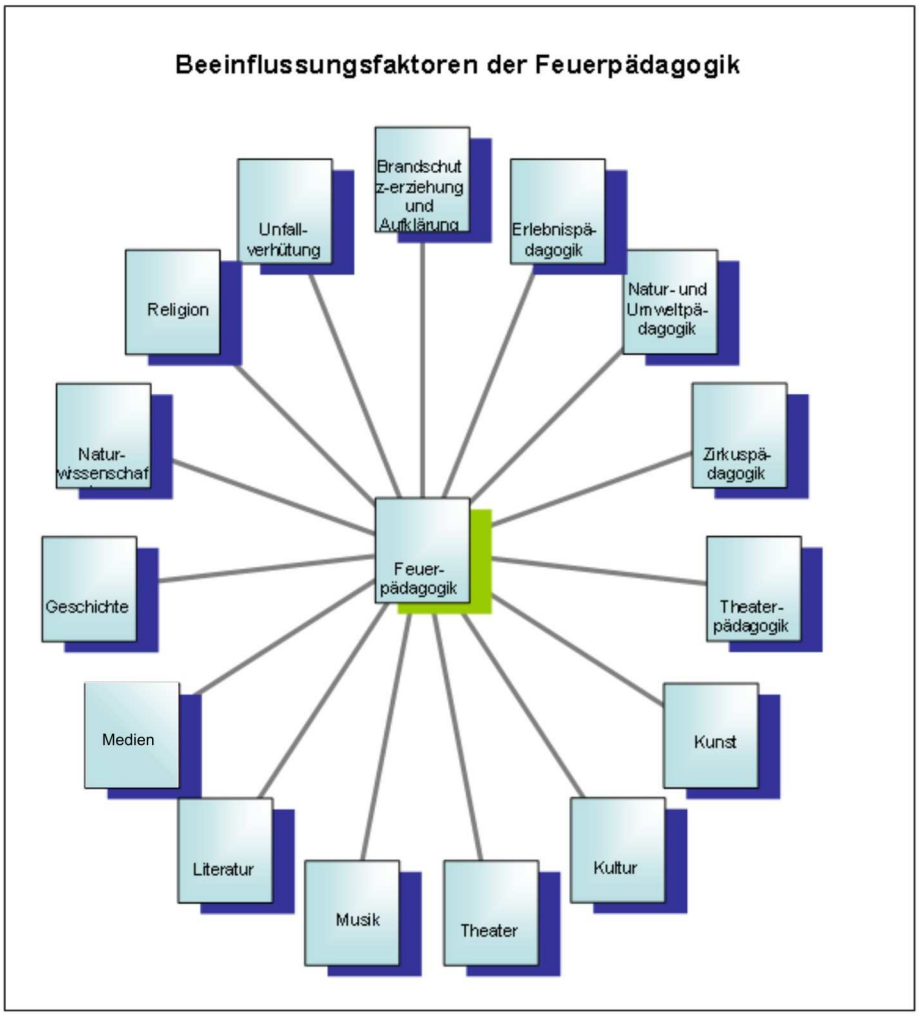

Abbildung 14: Beeinflussungsfaktoren der Feuerpädagogik

Diese erweiterbare Grafik soll nicht zum Ausdruck bringen, dass die Feuerpädagogik der neue Mittelpunkt der Pädagogik sein soll, sondern vielmehr aufzeigen, zu welchen Fachrichtungen, Themen und Gebieten es

gemeinsame Schnittstellen gibt, von welchen Bereichen, Fachrichtungen und Praxisfeldern die Feuerpädagogik profitieren kann. In der praktischen Umsetzung können durch die aktive Bewußtmachung dieser Schnittstellen somit sehr schnell zielgerichtete Seminareinheiten konzipiert werden, je nach dem welchen Schwerpunkt eine Aktion bekommen soll. Das nun folgende, ebenfalls exemplarische Schaubild soll ein besseres Verständnis dafür geben, wie die Feuerpädagogik innerhalb der Pädagogik positioniert werden kann.

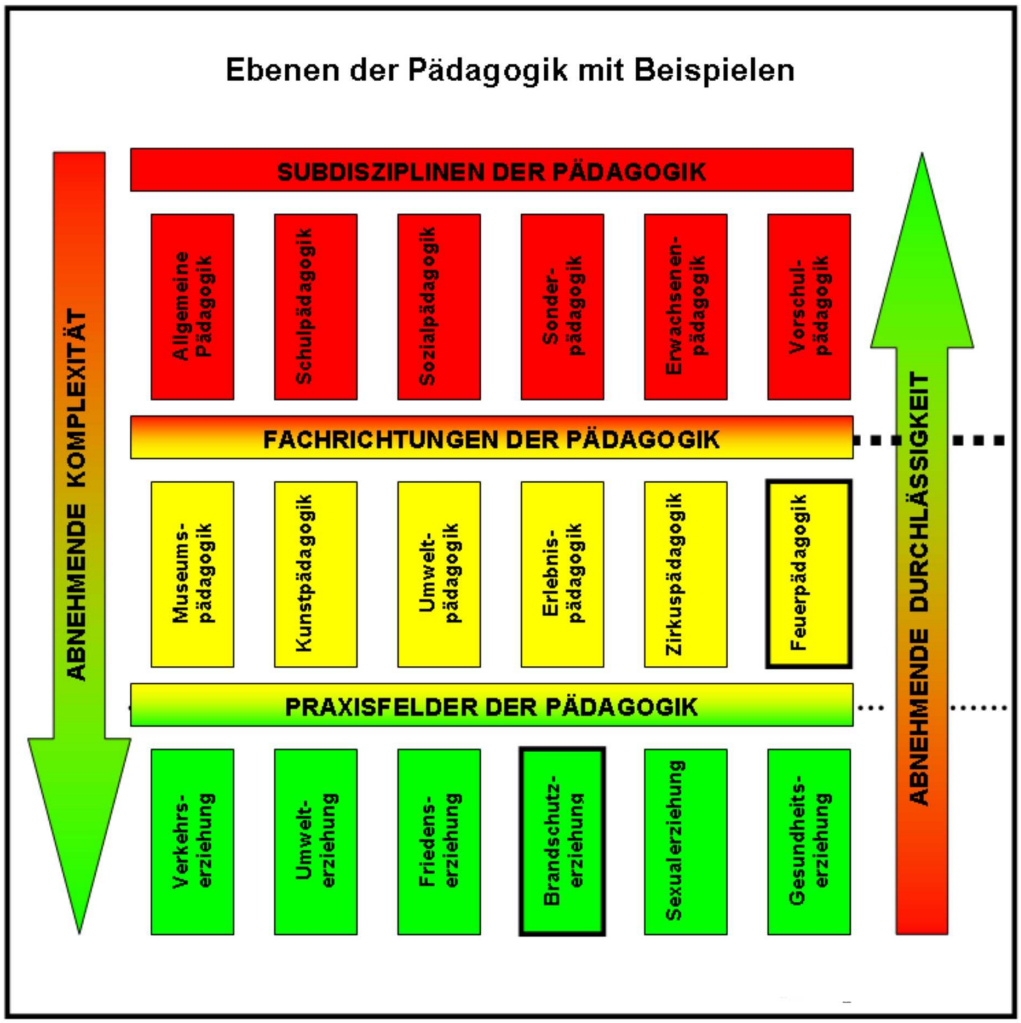

Abbildung 15: Ebenen der Pädagogik mit Beispielen

Im oberen Schaubild sind – in Anlehnung an Lenzen - die drei Ebenen der Pädagogik dargestellt (vgl. Lenzen 1989, S. 1114). Die Ebenen als solches sind untereinander durchlässig. Allerdings ist die Durchlässigkeit zwischen den Fachrichtungen und den Subdisziplinen geringer. Ein Auf-

oder Absteigen zwischen der ersten und zweiten Ebene ist also möglich, aber nicht zu erwarten. Wie in der Grafik dargestellt, ist die Durchlässigkeit zwischen den Praxisfeldern und den Fachrichtungen, also der ditten und der zweiten Ebene höher und ein Auf-, oder Absteigen eher zu erwarten. Generell ist aber die Wahrscheinlichkeit eines Aufstiegs höher als die eines Abstiegs. Während Brandschutzerziehung als ein Bestandteil der Feuerpädagogik nur als ein einzelnes Praxisfeld zu betrachten ist, bedient sich die Feuerpädagogik verschiedener Methoden unterschiedlicher Praxisfelder aber auch Fachrichtungen und bündelt diese in einer eigenen Fachrichtung (vgl. Gudjons 2003, S.19f.).

2.8 Qualitäten der Feuerpädagogik

Diese Ausarbeitung hat den bisherigen Verlauf der Brandschutzerziehung bis hin zu einer aktuellen Bestandsaufnahme der momentan durchgeführten Brandschutzerziehung aufgezeigt und dargestellt, sowie die gesellschaftliche und individuelle Bedeutung des Feuers skizziert. Es ist festzustellen, dass die Qualität der momentanen Brandschutzerziehung und die aktuellen Feuererfahrungen von Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen nicht ausreichen, um den derzeitigen gesellschaftlichen Anforderungen diesbezüglich im ausreichenden Maße gerecht zu werden. Im Sinne der Erziehung im Umgang mit Feuer und dem Erwerb von Feuerkompetentenz ist Feuerpädagogik demnach eine Konsequenz der gesellschaftlichen Umstände und deren Veränderungen. Diese Aussage kann sich jedoch nur auf den Teil der Feuerkompetenz beziehen, da Feuerpädagogik wesentlich mehr umfasst, als eine weiterentwickelte Brandschutzerziehung. “Ein Feuer zu versorgen bedeutet Weitsicht und Sorgfalt” (Goudsblom 2000, S.32). Um ein Feuer zu versorgen, sind Planung, Organisation, Geschick und Geduld gleichermaßen wichtig und werden automatisch gefördert. Hier zeigt sich der Unterschied zwischen Brandschutzerziehung und Feuerpädagogik auf. Während Brandschutzerziehung im Wesentlichen darauf abzielt, vor Gefahren des Feuers zu schützen und richtiges Verhalten in Gefahrensituationen zu lehren, geht die Feuerpädagogik erheblich weiter. Sie verfolgt einen

anderen Ansatz. Die Brandschutzerziehung möchte primär dazu befähigen sich vor den eventuellen Gefahren eines Brandes zu schützen. Dies wirft ein recht negativ geprägtes Bild auf das Medium Feuer. Es wird in erster Linie als Gefahr und weniger als Grundstein der individuellen Zivilisation und der der gesamten Menschheit angesehen. Das führt insgesamt dazu, dass vor allem Kinder über unzureichende Möglichkeiten verfügen, sich durch geschützte Feuererfahrungen zu umsichtigen und verantwortungsbewußten, feuerbenutzenden Menschen zu entwickeln. Zwar wissen sie um die Gefahr des Feuers und das richtige Verhalten in einer Brandsituation, provozieren aber oftmals unbeabsichtigt gefährliche Situationen, weil sie mit dem Umgang des Feuers als solches nicht ausreichend vertraut sind. Innerhalb feuerpädagogischer Einheiten sollen Kinder durch ausreichende praktische Erfahrungen zu verantwortungsbewußten Umgang und Feuerkompetenz geführt werden. Sie sollen das Feuer direkt und unmittelbar erfahren und verstehen. Sie sollen mit ihm umgehen dürfen und es erforschen können. „Erzähle mir und ich vergesse. Zeige mir und ich erinnere. Lass mich tun und ich verstehe“ (Konfuzius, 551 - 479 v. Chr.).

Wenn Kinder Feuer begriffen haben und es für sich nützlich gemacht haben, dann ist die Gefahr der Feuerverursachung durch “verborgene Feuerexperimente” wahrscheinlich geringer. Feuerpädagogik geht zunächst also grundsätzlich von der positiven Seite des Feuers aus, ohne aber die Ambivalenz des Feuers zu verschweigen. Selbstverständlich sollen Kinder ebenfalls die Gefahren eines Feuers und auch die eines Brandes kennen lernen und sie sollen ebenfalls wissen, wie sie im Falle eines Brandes reagieren müssen. Anders als in der bisher durchgeführten institutionalisierten Brandschutzerziehung ist das theoretische Wissen in der Feuerpädagogik ein ergänzendes Element zur praktischen Feuerkompetenz. Zur näheren Erläuterung soll folgendes Schaubild dienen.

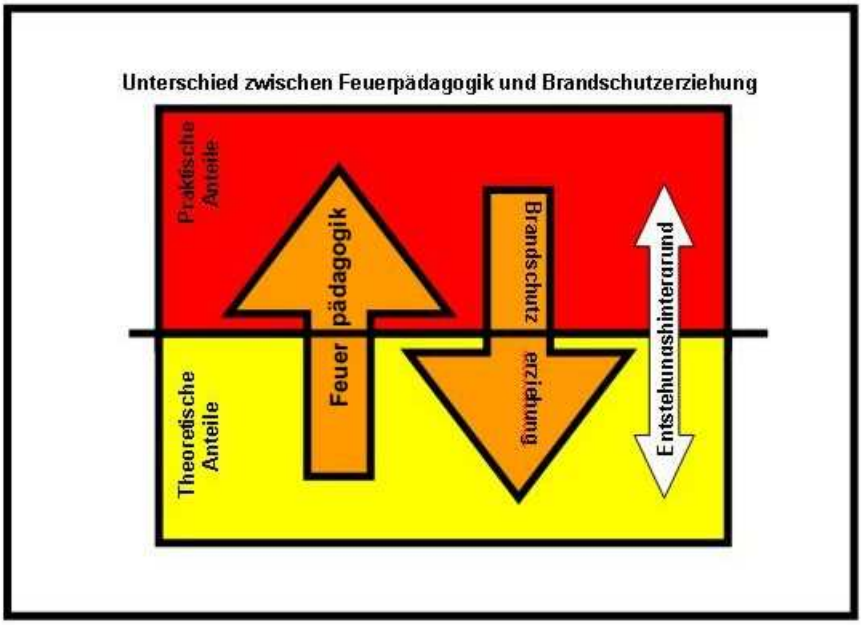

Abbildung 16: Unterschied zwischen Feuerpädagogik und Brandschutzerziehung

Diese Grafik stellt verschiedene Sachverhalte dar:

1. Die Praxisanteile innerhalb der Feuerpädagogik überwiegen.
2. Brandschutzerziehung ist aus der praktischen Notwendigkeit entstanden, weil vermehrt Kinder zu Opfern von Bränden wurden. Es musste also „irgendwie“ gehandelt werden. Die Konsequenz war ein Feuerumgangsverbot bei gleichzeitiger Schulung über Verhaltensmaßnahmen im Ernstfall. Obwohl sich die professionelle Brandschutzerziehung in einem Wandel befindet, ist diese Herangehensweise an das Feuer in weiten Teilen der Gesellschaft noch immer verankert.
3. Feuerpädagogik entsteht aus der theoretischen Überlegung, wie Kindern ein kind- und sachgerechter Umgang mit Feuer ermöglicht werden kann und wie Feuer nicht nur auf Feuer, Flammen und Brände reduziert werden kann.

Feuerpädagogik hat also andere Hintergründe und bezieht sich auf ganz andere gesellschaftliche Umstände als die ursprüngliche Brandschutzerziehung. Während das Feuer im Bereich der Brandschutzerziehung lediglich eingesetzt wird, um ausschließlich an der Brandschutz- oder Feuerkompetenz zu arbeiten, kann das Feuer innerhalb der Feuerpädagogik auch als Medium benutzt werden, um

Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kompetenzen zu fördern, die mit dem Feuer als solches nicht in erster Linie zu tun haben. Zur Verdeutlichung sollen an dieser Stelle zwei Beispiele gegeben werden:

1. Durch das Zubereiten von Nahrungsmitteln auf dem offenen Feuer, lernen Kinder automatisch mit dem Feuer umzugehen und steigern somit ihre Feuerkompetenz, obwohl das eigentliche Thema "gesunde Ernährung" ist.
2. Zehn Mitarbeiter einer Firma nehmen an einem Teamtraining teil, dessen Abschluss ein Feuerlauf über glühende Kohlen ist. Das Feuer wird als Medium zur Erlangung von Selbstvertrauen und Gruppenstärke genutzt.

Schon die beiden Beispiele machen deutlich, dass sich die Feuerpädagogik nicht nur auf die Zielgruppe der Kinder beschränkt, sondern wesentlich breiter gefächert ist. Zwar richtet sich feuerpädadogische Arbeit im Sinne einer rudimentären Feuerkompetenzvermittlung vor allem an Kinder, da diese diesbezüglich noch nicht über ausreichende eigene Erfahrungen verfügen, im weiteren aber auch an Jugendliche, Erwachsene, Menschen mit Behinderung und Senioren. Gerade die feuerpädadogische Arbeit, die das Feuer als Medium nutzt, kann sich, wie im vorherigen Kapitel zur Positionierung der Feuerpädagogik zum Ausdruck gekommen ist, zahlreicher angrenzender Praxisfelder bedienen und das Feuer somit in viele verschiedene Kontexte einbetten. Dadurch lässt sich zum Einen eine große Adressatengruppe erreichen und zum Anderen sehr zielgenau und kundenorientiert arbeiten. Feuer bietet viele Synergieeffekte, nicht zuletzt dadurch, dass es durch alle Sinne erfahrbar ist. Feuer bildet, fördert kulturelles und gesellschaftliches Zusammenleben, ist Grundlage der Nahrungszubereitung und fördert durch seine Wärme unsere Gesundheit. Feuer fördert Kreativität, Sinneswahrnehmung, und Geschicklichkeit. Konkrete feuerpädagogische Einheiten können folgende sein:

- Feuer entzünden wie früher:
  Herstellung und Erlernen des Gebrauchs von Feuerbohrer, Feuerbogen und Feuereisen

- Feuer machen im Kindergarten:
  Der Jahrgang der Fünfjährigen lernt innerhalb von einer Woche den richtigen und verantwortungsbewußten Umgang mit Feuer.
- Lagerfeuer - Bau und Betrieb:
  Für jede Gelegenheit gibt es ein geeignetes Feuer: Wärmefeuer, Signalfeuer, Kochfeuer, Sinnesfeuer, Räucherfeuer - und für jedes Feuer gibt es geeignete Holzarten. Hier wird gezeigt und erprobt was ein echtes Feuer wirklich ausmacht.
- Lehmofenbau:
  Der Lehmofen ist ein tolles Projekt und kann ein Grundstein für entsprechende Folgeprojekte sein. Je nach Konzeption als Tages- oder mehrwöchiges Projekt durchführbar
- Töpfern:
  Stellt den Bezug zum Feuer vor allem dann mehr in den Vordergrund, wenn das Töpfergut unter eigener Aufsicht in einem selbstgebauten Brennofen gebrannt wird.
- Nahrungszubereitung durch direkten Feuergebrauch:
  Kochen ohne Elektrizität: garen auf dem Feuer, backen im selbstgebauten Lehmofen, räuchern in der eigenen Räucherkammer
- Feuerlauf (Der Gang über glühende Kohlen):
  Feuerlauf ist ein faszinierendes individuelles Erlebnis in der Gruppe. Entgegen anderer Feuerläufe geht es hier nicht um Autosuggestion oder Angstüberwindung, sondern um eine bewußte Erfahrung in der Natur im Einklang mit dem Feuer.
- Feuertänze:
  Hier werden verschiedene Feuertänze probiert oder auch kreiert.
- Cirzensische Künste mit Feuer:
  Jonglage, Akrobatik, Feuerspucken. Hier werden die klassischen Elemente einer Feuershow gezeigt und der sichere und gefahrlose Umgang geübt. Dieses längerfristige Projekt endet in der Regel in mindestens einer Darbietung.
- Theater mit Feuer:

Theater mit Feuer ist ein sehr umfangreiches und individuelles Projekt. Hier müssen Kenntnisse in mindestens einem der erforderlichen Bereiche vorhanden sein.

- Sicherheits- und Umwelteinweisung, Verhalten im Ernstfall:
  Was tun wenns brennt? Dieser Teil ist Grundbedingung jeder Feuerpädagogischen Einheit, die mit offenem Feuer arbeitet
- Die Geschichte des Feuers:
  Wie kam das Feuer zu dem Menschen und was hat er daraus gemacht? Welche Rolle spielte das Feuer früher, welche heute?
- Riten, Mythen, Märchen mit Feuer:
  Hier muss recherchiert werden. Am Ende sollen die Ergebnisse präsentiert werden. Je nach Rechercheergebnis mit oder ohne Feuer.
- Bau brennender Skulpturen
  Die brennenden Skulpturen können im Anschluß an das Projekt im Rahmen eines Feuergartens präsentiert werden
- Schmieden
  Das feurigste Handwerk. Hier können unter Anleitung einfache Schmiedearbeiten selber erstellt werden.
- Pyrographie (Malen mit Feuer)
  Hier sind unterschiedliche Arbeiten möglich: das direkte malen mit Feuer und Schmauchspuren durch den Einsatz von Wunderkerzen, oder das gezielte Rußen und manipulieren durch den direkten Einsatz von Feuer.
- Gegenstandsmanipulation durch Verbrennungsprozesse
  Spannend, aber nur schwer planbar. Das Feuer gibt den Objekten eine neue Form, macht sie zu Skulpturen mit ganz neuen, eigenen Interpretationsmöglichkeiten.
- Feuerfotografie
  Ein Foto kann dem Feuer Einblicke entlocken, die das menschliche Auge nicht sehen kann: spezielle Tricks mit Jonglagerequisiten sehen bei Langzeitbelichtung zum Beispiel aus wie Blumen. Die Perfektion der Bewegung erscheint erst mit Hilfe der Fotografie. Aufgrund der Farben und Formen, der Konturen und Kontraste ist

das Feuer zwar ein schwieriges, aber unvergleichlich schönes Fotomotiv.

- Feuer in der Musik, Geschichte und Literatur
  Eher auf der wissenschaftlichen Ebene interessant: wie wird oder wurde das Feuer zu verschiedenen Zeiten dargestellt?
- Multiplikatorenfortbildung:
  Die Teilnehmenden sollen ihren eigenen Bezug zum Medium Feuer reflektieren und das Feuer als ein wichtiges Sozialisationskriterium für die Entwicklung von Kindern (Menschen) begreifen und dementsprechend in ihre eigene Arbeit einbeziehen. Ein Kernpunkt der Fortbildung ist die Aufschlüsselung der eigenen Beziehung zum Feuer. Ist Feuer eine Gefahr? Welchen Stellenwert hat das Feuer? Was ist Feuerkompetenz? Ziel der Fortbildung ist die Ermutigung, Anregung und Festigung das Medium Feuer in allen Facetten in die eigene Praxis einzubeziehen.

Die meisten der oben genannten feuerpädagogischen Einheiten funktionieren nur durch den Gebrauch von Feuer, ohne sich aber ausschließlich auf das Feuer zu reduzieren. Es werden jeweils verschiedene Fertigkeiten gefördert und gefordert. Den Einheiten die das Feuer im Sinne von offenen Flammen inkludieren ist eines gemeinsam: Feuer ist gefährlich! In erlebnispädagogischen Kontexten spricht man von Ernstcharakter. Beispielsweise kann eine Schluchtüberquerung, also das Überwinden einer bestimmten Distanz mit Hilfe eines Seiles oder ähnlichem zwischen zwei Bäumen simuliert werden, oder eben über eine echte Schlucht durchgeführt werden. Die technische Anforderung ist bei beiden Varianten die Selbe. Dennoch ist das Erlebnis unter der Anwesenheit des Ernstcharakters nachhaltiger und tiefgreifender als bei der Simulation. Feuer hat in sich einen Ernstcharakter. Das macht es zu einem hervorragenden Medium für die pädagogische Arbeit in allen Bereichen.

2.9 Fazit und Ausblick zur Feuerpädagogik

„Feuer-Bildung darf […] nicht auf Unfallverhütung beschränkt sein, wenn sie nicht zur gleichgültig ertragenen Pflicht-Übung erstarren soll. Vielmehr sollte das Feuer als „Menschheitsthema“ vermittelt und transparent werden in seiner symbolischen Bedeutung für Gefühle, Stimmungen, Gedanken und Handlungen“ (Mattenklott 2006, S. 2f.). Feuerpädagogik ist aufgrund seiner interdisziplininären Einsatzbereiche und seiner quasi uneingeschränkten Adressatengruppe vielfach einsetzbar. Feuerpädagogische Arbeit kann primär-, sekundär-, oder tertiärpräventiv gestaltet sein. Unter Primärprävention versteht man die vorbeugende Arbeit mit einer unbelasteten Zielgruppe. Beispielhaft kann hier die feuerpädagogische Arbeit an Kindergärten genannt werden. Sekundärpräventiv ist die Arbeit mit einer betroffenen oder gefährdeten Zielgruppe. Zu der sekundärpräventiven Arbeit mit Betroffenen zählen alle Opfer von Bränden, sowie alle Menschen, die brandverursachend oder brandstiftend in Erscheinung getreten sind. Darüber hinaus zählen zu der Adressatengruppe von sekundärpräventiven Maßnahmen auch diejenigen, die ein besonders hohes Gefahrenpotential haben, regelunkonform zu werden. Ein Blick auf die Kriminalstatistik des Landes NRW aus dem Jahre 2008 verrät, dass 42% aller Brandverursachungen und Brandstiftungen von Minderjährigen der Gruppe der 12 bis 16-jährigen Jungen zuzuschreiben ist (vgl. LKA NRW, Tabelle 102, S. 122). Aufgrund dieser Tatsache sind die 12 bis 16-jährigen also eine spezielle Zielgruppe feuerpädagogischer Arbeit. Ebenfalls sind Menschen mit Behinderung und Senioren eine besonders gefährdete Zielgruppe, da sie sich oftmals nicht eigenständig in Sicherheit bringen können und den Gefahren des Feuers in besonderem Maße ausgesetzt sind. Unter tertiärpräventiver Arbeit versteht man in der Regel die Nachsorge und Rückfallvermeidung. In der praktischen Ausgestaltung feuerpädagogischer Arbeit kann es passieren, dass sich die Adressatengruppen sekundärpräventiver und tertiärpräventiver Angebote vermischen. Dieser Fall liegt beispielsweise bei brandverursachenden Jungen vor, da vor allem Jungen, die wegen

einer Brandverursachung in Erscheinung getreten sind dazu neigen rückfällig zu werden. 2008 sind nach der polizeilichen Kriminalstatistik von NRW 37,7% der ermittelten männlichen Brandverursacher Wiederholungstäter (vgl. LKA NRW, Tabelle 103, S.150). Da innerhalb der Kriminalstatistik nur die aufgeklärten Fälle berücksichtigt werden können, ist davon auszugehen, dass die tatsächliche Zahl der Wiederholungstäter noch größer ist. Klosinski spricht hier von einer Rückfallquote von 50 % (vgl. Klosinski 2003, S.31). Tertiärpräventive Arbeit, also die Arbeit mit Menschen, bei denen ein, oder mehrere Feuerereignisse zu manifesten Problemen geführt haben, muss sich aber nicht nur auf die Täterarbeit beschränken. Tertiärpräventiv kann ebenso mit traumatisierten Brandopfern gearbeitet werden. Die Arbeit innerhalb der Feuerpädagogik läßt sich also in verschiedene Präventivbereiche clustern. Dieser kleine Exkurs sollte durch die Darstellung der verschiedenen Einsatzmöglichkeiten, Settings und Zielgruppen aufzeigen, welche Chancen die Feuerpädagogik aufgrund dieser Vielfalt hat. In der bisherigen Geschichte der Brandschutzerziehung ist das Einsparpotential durch geminderte Versicherungsleistungen aufgrund von erfolgreicher Brandschutzerziehung nicht einmal untersucht worden. Schafft es die Feuerpädagogik positive wissenschaftliche Belege, beispielsweise durch das Erbringen einer Wirksamkeitsuntersuchung vorzulegen, so kann sie sich einem festen Stellenwert innerhalb der Sicherheitserziehung gewiss sein.

Da die Feuerpädagogik bisher ein vollkommen neues Feld pädagogischer Arbeit ist, hat sie noch keinerlei Referenzen und auch keine Lobby. Lediglich die Tatsache der kompletten Professionalisierung und Umstrukturierung der Brandschutzerziehung kommt auch der Feuerpädagogik zu nutzen. Sowohl Brandschutzerziehung im herkömmlichen Sinne, als auch Feuerpädagogik haben noch immer mit alten tradierten Volksweisen zu kämpfen, die eher von einer feuerbeschützenden Erziehung ausgehen. Die unbeschwerte Arbeit mit dem Medium Feuer ist in erheblichem Maße durch die diesbezügliche Nichtpädagogik der vergangenen Jahrzehnte beeinträchtigt. Weiterhin kommt für die feuerpädagogische Arbeit erschwerend hinzu, dass es

bisher keinerlei Richtlinien oder Qualitätsstandards gibt. Die praktische feuerpädagogische Arbeit muss sich erst durch ihre eigene Praxis definieren. Und um genau diese Grenzen und Schwierigkeiten zu beseitigen wurde in Dortmund bereits im Jahr 2009 der deutschlandweit erste Verein gegründet, der explizit das Thema Feuerpädagogik vertritt. Der Verein „Feuerpädagogik e.V.“ versucht durch ein multiprofessionelles Team, Sicherheits- und Qualitätsstandards zu erarbeiten und eine Lobby für feuerpädagogische Arbeit aufzubauen. Dazu sind unter anderem Kooperationen und Vernetzungen mit Feuerwehren und Versicherungen geplant. Fachtagungen werden das wissenschaftliche Fundament darstellen und öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen für Aufmerksamkeit sorgen.

Abschließend möchte ich an dieser Stelle ein persönliches Resümee ziehen: Meine eigene Verbundenheit zum Thema Feuer ist tiefgründiger denn je. Mein Wunsch einer Freiberuflichkeit als Feuerpädagoge steht nun fest. Feuer ist mehr als nur Feuer, und Feuerpädagogik ist mehr als anderen Menschen beizubringen, wie sie, oder ihre Kinder mit Feuer umgehen können. Rück- und vorrausblickend muss ich feststellen, dass diese Ausarbeitung nur ein rudimentärer Einstieg in die Feuerpädagogik ist und mehr eine Erklärung für einen neuen Begriff darstellt, als einen umfassenden Überblick über Feuerpädagogik gibt. Themen die sehr wohl in die Feuerpädagogik gehören, aber bisher keine explizite, beziehungsweise ausreichende Erwähnung gefunden haben sind folgende:

1. Wirksamkeitsuntersuchung von Feuerpädagogik

Wie können feuerpädagogische Maßnahmen als selbstwirksame Präventivmaßnahmen bewiesen werden? Dieser Fragestellung kann meiner jetzigen Einschätzung nach nur ein multiprofessionelles Team aus Vertretern der Feuerwehr, Versicherungen, der Polizei und Pädagogen nachgehen. Schnelle Ergebnisse können hier beispielsweise durch die Auswertung einer begleitenden sekundärpräventiven feuerpädagogischen Arbeit mit brandverursachenden Ersttätern erzielt werden. Mit Hilfe der Kriminalstatistik kann dann die Rückfallquote der Probanden mit der durchschnittlichen Rückfallquote verglichen werden und somit eine

Aussage über die Effizienz dieser feuerpädagogischen Sekundärpräventionsmaßnahme getroffen werden.

2. Feuerpädagogische Arbeit mit brandverursachenden Kindern

Wie kann mit brandverursachenden Kindern gearbeitet werden? Dieser Frage muss eine eingehende Analyse für die Beweggründe der Brandverursachung vorrangehen. Was sind die psychologischen Beweggründe für die Tat gewesen? Effizient und nachhaltig kann hier nur mit therapeutischer Begleitung gearbeitet werden.

3. Feuerpädagogische Arbeit mit Opfern von Bränden

Wie kann feuertraumatisierten Menschen das Vertrauen zu Feuer wiedergegeben werden? Opfer von Feuer verlieren nicht selten alles was sie haben, sogar ihre Angehörigen. Dennoch müssen sie sich der Tatsache stellen, dem Feuer weiterhin zu begegnen. Welche Methoden der Feuerpädagogik können Betroffenen hilfreich sein, ihr Trauma zu verarbeiten und erfolgreich zu integrieren?

4. Feuer und Sexualität

Feuer hängt mit Sexualität unmittelbar zusammen. Nicht ohne Grund haben zahlreiche Ausdrücke Einzug in unseren Sprachgebrauch erhalten:

- Du bist so heiß (wie ein Vulkan)
- Meine Flamme
- In Liebe entbrannt
- Feuer der Leidenschaft

Oft ist bei Brandverursachern, das beschreibt der Novaliskomplex, eine extreme körperliche Erregung mit der Tat einhergehend (vgl. Ell 1983, S. 37-43). In welchem Zusammenhang stehen Feuer und Sexualität? Welche Auswirkungen hat das auf feuerpädagogische/ therapeutische Arbeit? Sind viele Brandverursachungen letzten Endes ein Zeichen einer gestörten Sexualität und dessen Aufarbeitung ganz anderer Natur?

5. Feuer im Kontext der anderen „Elemente“

Im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtungsweise sollte Feuer nicht als das einzige „Element“ betrachtet werden. Wie können die anderen (Natur) Elemente Wasser, Erde und Luft berücksichtigt werden ohne den Fokus und die Zielrichtung der Feuerpädagogik zu verlieren?

Diesen Fragen muss sich die Feuerpädagogik stellen und im Laufe der Zeit versuchen Antworten zu erbringen. Die vorliegende Arbeit hat mir gezeigt, welche gigantischen Ausmaße Feuerpädagogik bekommen könnte, wenn bestimmte Wirksamkeiten nachgewiesen werden könnten. Feuerpädagogik hat das Potential ein lebenslanges Arbeitsfeld in Theorie und Praxis zu sein.

3. Literatur- und Quellenverzeichnis:

Arbeitskreis Brandschutzerziehung / Brandschutzaufklärung der Feuerwehren im Erftkreis (Hg.) (o.J.): Sie rufen an – wir kommen!, Brandschutzerziehung in der Schule, Sekundarstufe I
http://www.sicherheitserziehung-nrw.de/uploads/media/PraxisbeispielSek1_Erftkreis.pdf
Stand: 09.09.10

Bachelard, G. (1985): Psychoanalyse des Feuers. München/ Wien, Carl Hanser Verlag [Originalausgabe 1949]

Bauer, Martin: Leben – nicht biologische Systeme - Feuer
http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Leben_(Biologie).html#Feuer
Stand: 10.09.10

Bezdek, U./ Bezdek, M./ Bezdek, P. (2004): Kinder in ihrem Element. München, Don Bosco Verlag (2. Auflage)

Bibel, Die Bibel in der Einheitsübersetzung (o.J): Das Buch Ezechiel, 1,4ff.
http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/bibel/ez1.html
Stand 13.09.10

Bibel, Revidierte Elberfelder Bibel (o.J.): 1. Mose 19: Untergang von Sodom und Gomorra. Lots Errettung
http://www.bibleserver.com/index.php
Stand 13.09.10

Bibel, Revidierte Elberfelder Bibel (o.J.): 2. Mose 20: Die Zehn Gebote
http://www.bibleserver.com/index.php
Stand 13.09.10

Bibel, Revidierte Elberfelder Bibel (o.J.): 2. Mose 3: Moses Berufung
http://www.bibleserver.com/index.php
Stand 13.09.10

Bibel, Revidierte Elberfelder Bibel (o.J.): 3Mo 19,26: Vom Umgang mit Gott und dem Nächsten
http://www.bibleserver.com/index.php
Stand 13.09.10

Bibel, Revidierte Elberfelder Bibel (o.J.): 3Mo 22,17: Verführung einer Jungfrau
http://www.bibleserver.com/index.php
Stand 13.09.10

Böhme, G. (2001): Geschichte(n) des Feuers. IN: Busch, B.; Goldammer, J. G.; Denk, A.: Schriftenreihe Forum / Band 10 – Feuer. Köln, Wienand, S.19-25

Boßhammer, H. / et al (2003): Das Feuerideenmobil – spielerisch den Umgang mit Feuer erlernen. Ahaus, Lensing Druck GmbH
http://www.provinzial-online.de/web/export/sites/wpv/_resources/download_galerien/privat_service/Das_Feuerideen_Mobil.pdf
Stand: 13.09.10

Brinkmann, K./ et al (2007): Brandschutzerziehung in der Grundschule (Primarstufe). Bonn, Eigenverlag

Brockhaus Enzyklopädie in Fünf Bänden. Band 1 (1986): Brand. Mannheim, Brockhaus (19. Auflage), S. 357

Brockhaus Enzyklopädie in Fünf Bänden. Band 2 (1986): Erziehung. Mannheim, Brockhaus (19. Auflage), S. 78

Brockhaus Enzyklopädie in Fünf Bänden. Band 2 (1986): Feuer. Mannheim, Brockhaus (19. Auflage), S. 154

Brockhaus Enzyklopädie in Fünf Bänden. Band 4 (1986): Schutz. Mannheim, Brockhaus (19. Auflage), S. 627

Busch, B., (2001): Geschichte(n) des Feuers. In: Busch, Bernd; Goldammer, Johann Georg; Denk, Andreas: Schriftenreihe Forum / Band 10 – Feuer, Köln, Wienand, S.59-86

Bussolati, E./ Curti, A. übersetzt von Weber, K. (1993): Das Feuer. Rastatt, Favorit-Verlag

Crummenerl, R. (2002): Was ist was. Feuerwehr. Nürnberg, Tessloff Verlag

Czubatynski, U. (1999): Letzter Sonntag nach Epiphanias
http://www.predigten.de/predigt_pdf.php?id=3398
Stand: 12.09.10

Darwin, C. (1875): Die Abstammung des Menschen und geschlechtliche Zuchtwahl Übersetzt aus dem Englischen von Carus, J. Victor, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung

Deimel, R. (1995): Feuer – Wasser – Erde – Luft. In: Der Nagelkopf, Nr. 20, Dortmund, Montania Druck- und Verlagsgesellschaft mbH, S. 3-35

Denninger, G./ et al (1996a): Handreichungen zur Brandschutzerziehung – Realschule Villingen-Schwenningen, Neckar-Verlag

Denninger, G./ et al (1996b): Handreichungen zur Brandschutzerziehung – Gymnasium Villingen-Schwenningen, Neckar-Verlag

Denninger, G./ et al (1996c): Handreichungen zur Brandschutzerziehung – Hauptschule Villingen-Schwenningen, Neckar-Verlag

Deutscher Feuerwehrverband GmbH (o.J.): Flori. Bonn, Deutscher Feuerwehrverband Medien-GmbH

Deutsches Institut für Normung e.V. (2001): DIN 14011 Teil 1. Physikalische und chemische Vorgänge. Berlin, Beuth Verlag

Döring, A. (1999): Pixi löscht das große Feuer. Hamburg, Carlsen Verlag

Ell, E. (1983): Wenn Kinder zündeln, Tübingen, Katzmann Verlag

Finanzen.de Vermittlungsgesellschaft für Verbraucherverträge AG (o.J.a): Brand. Berlin
http://www.versicherung.net/gebaeude/brand.html
Stand: 31.08.2010

Finanzen.de Vermittlungsgesellschaft für Verbraucherverträge AG (o.J.b): Brand. Berlin
http://www.versicherung.net/gebaeude/brand.html
Stand: 31.08.2010

Fink, E. (1985): Grundfragen der antiken Philosophie, Würzburg, Königshausen & Neumann

Förderverein Kinderbrandschutz e.V. (2008): Floriansdorf – Zentrum für Sicherheitserziehung und Aufklärung in Iserlohn. Hamm, Griebsch & Rochol Druck
http://www.sicherheitserziehung-nrw.de/uploads/media/Floriansdorfbroschuere_01.pdf
Stand: 14.09.10

Garcia, M./ Hager, C. (2007): Upsi und der grüne Drache machen Feuer. Berlin/ Hamburg, Unfallkasse Berlin/ DSH – Aktion das sichere Haus, Deutsches Kuratorium für Sicherheit in Heim und Freizeit e.V.

Goudsblom, J. (2000): Die Entdeckung des Feuers. Frankfurt am Main und Leipzig, Insel Verlag [Erstdruck]

Gudjons, H. (2003): Pädagogisches Grundwissen – 8. Auflage. Bad Heilbrunn/ Obb., Klinkhartd

Hecker, J. (2008): Feuerwehren setzen Rauchzeichen. In: Schadenprisma 2/2008 Kiel, Institut für Schadenverhütung und Schadenforschung der öffentlichen Versicherer e.V.
http://www.schadenprisma.de/sp/SpEntw.nsf/3aa4f805e74f3cd5c12569a0004f2eac/45c7384e81d67217c125748a004dfe7c?OpenDocument
Stand: 10.09.2010

Heraklit übersetzt nach Marciano, G. (2007): Die Vorsokratiker. Band I: Anaximander, Anaximenes, Pythagoras und die Pythagoreer, Xenophanes, Heraklit. Griechisch-lateinisch-deutsch. Auswahl der Fragmente und Zeugnisse, Übersetzung und Erläuterungen, Düsseldorf, Artemis & Winkler

Hoffmann, H. (1999): Der Struwwelpeter. Erlangen, Pestalozzi-Verlag

Hutzl-Ronge, B. (2006): Von Feuerhüterinnen und Herdgöttinnen, Symposium „Kind und Feuer“, Berlin, 10.03.2006
http://www.mitfeuerspielen.de/symp0306-Hutzl-Ronge-text.pdf
Stand: 14.09.10

Kaut, E. (1980): Pumuckl spielt mit dem Feuer In: Pumuckl auf Hexenjagd, Ravensburg, Otto Maier Verlag S. 31-51

Keilmann, H. (2009): Brandschutzerziehung Feuerwehr und Rettungsdienst. Feuer- Unfall – Notruf 112. Stadt Bochum
http://www.bochum.de/C12571A3001D56CE/vwContentByKey/N26XSVWH382HGILDE/$FILE/brandschutzerziehung.pdf
Stand: 13.09.10

Kochanek, E./ Kühnrich, U. (2004): Brandschutzfibel. Material für den Sachunterricht der 3. und 4. Klassen. Dortmund, Lensing Druck

Kölbl, I./ Wagner, S. (2008): "Brandschutzerziehung - eine unverzichtbare Präventionsaufgabe!", In: Schadenprisma 2/2008. Kiel, Institut für Schadenverhütung und Schadenforschung der öffentlichen Versicherer e.V.
http://www.schadenprisma.de/SP/SpEntw.nsf/d19d3176e0d69443c125699200555212/1d6a11ba9843e4bec125748a004dc04b?

Kölbl, I./ Wagner, S. (2006a): Symposium in Berlin, In: Schadenprisma 2/2006. Kiel, Institut für Schadenverhütung und Schadenforschung der öffentlichen Versicherer e.V.
http://www.schadenprisma.de/SP/SpEntw.nsf/d19d3176e0d69443c125699200555212/033b6446d4c999aec125718d00350c29?

Krüger, H.-H. (1999): Einführung in die Geschichte von Erziehungswissenschaft und Erziehungswirklichkeit. Opladen, Leske + Budrich (2. durchgesehene Auflage)

Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2008): Kriminalitätsentwicklung im Land Nordrhein-Westfalen Jahr 2008. Düsseldorf, Eigenverlag

Latorre, S./ Naber, A. (2004): Das kreative Sachbuch – Feuer. Dietzenbach, ALS Verlag

Lenzen, D. (1989): Pädagogische Grundbegriffe, Bd. 1 und 2. Hamburg, Rowohlt

Lévi-Strauss, C. (1969): The raw and the cooked In: Goudsblom, J. (2000): Die Entdeckung des Feuers, Frankfurt a.M. und Leipzig, Insel Verlag, S.12

Lewalter, J. (1911): Deutsches Kinderlied und Kinderspiel. In Kassel aus Kindermund in Wort und Weise gesammelt von Johann Lewalter. Abhandlung und Anmerkungen von Dr. Georg Schläger. Kassel, Verlag Karl von Vietor

Maßmann, A./et al. (o.J.): Schadenfeuer. Berlin
http://www.ansahl.com/Hab-und-Gut/Hausratversicherung/Hausrat-Lexikon/Schadenfeuer.html
Stand: 31.08.10

Mattenklott, G. (2006): Alarm! Feuer – ein Lerngegenstand der Grundschule, Symposium „Kind und Feuer“, Berlin, 10.03.2006
http://www.mitfeuerspielen.de/symp0306-Mattenklott-text.pdf

Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg) (2003): Bildungsvereinbarung NRW, Düsseldorf , Eigenverlag

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg) (2008): Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Eigenverlag

Müller, M. (2000): Die fächerübergreifende Brandschutzerziehung, In: Schadenprisma 2/2000
http://www.schadenprisma.de/SP/SpEntw.nsf/3aa4f805e74f3cd5c12569a0004f2eac/191bc8dbc6c32823c1256abe0034e2c9?
Stand: 09.09.10

Müller, W. (1986): Des Feuers Macht. Wir in unserer Welt. Gütersloh (Eigenverlag)

Myrtek, M. (2006): Folgen des Fernsehens bei Kindern und Jugendlichen. In: Fthenakis, W.E./Textor, M.R. (Hrsg.): Online-Familienhandbuch.
http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Kindliche_Entwicklung/s_742.html
Stand: 09.09.10

Nührenbörger, G./ Kassun, K. (1996): Flammende Erlebnisse mit Fridulin Brenzlich. Münster, Thiekötter Druck GmbH
http://www.sicherheitserziehung-nrw.de/uploads/media/kindergarten.pdf
Stand: 13.09.10

Paetow, M. (1976): Rund um die Welt – Feuer. Stuttgart und Zürich, Delphin Verlag

Piel, A. (2002): Zeig mir die Welt. Die Feuerwehr. Bindlach, Gondrom Verlag

Rehwald, F. (27.4.2005): Keine Panik „Brennende Autos explodieren nie“ In: Spiegel online, Hamburg
http://www.spiegel.de/auto/aktuell/0,1518,353649,00.html
Stand: 10.09.10

Reisinger, W./ Scheureder, A. (2008): Mal- und Lesebuch. Brandschutzerziehung in Kindergärten und Schulen. Linz Oberösterreichischer Feuerwehrvehrverband
http://www.fireworld.at/Download/Malbuchinhalt.pdf
Stand: 13.09.10

Rodemann, K./ Schneider, M. (aktualisierte Auflage 2008: Die Feuerwerkstatt. Feuer, Feuerwehr und Brandschutz. Mühlheim a.d.R., Verlag an der Ruhr

Sang, H.-P. (1999): Geschichte der Physik. Stuttgart, Düsseldorf, Leipzig, Ernst Klett Verlag

Satchwell, J./ Stimpson, T. übersetzt von Mrotzek, S. (1983): Feuer. Aarau und Frankfurt a.M., Verlag Sauerländer

Schittly, D./ Karawahn, K./ Hager, C. (2008): Faszination Feuer! Kinder lernen den verantwortungsvollen Umgang mit Feuer – ein Spielvorschlag. Berlin/ Hamburg, Unfallkasse Berlin/ DSH – Aktion das sichere Haus, Deutsches Kuratorium für Sicherheit in Heim und Freizeit e.V.

Schneider, K. (2001): Feuerschutzhilfeleistungsgesetz Nordrhein-Westfalen. Stuttgart, Kohlhammer Deutscher Gemeindeverlag (7. Auflage) [1981]

Schweighardt, K E., 1986: Feuerlaufen. München, Verlag Peter Erd

Seelert, S. (2002): Der Anfang – Die Entstehung der Welt
http://www.mythentor.de/griechen/anfang.htm
Stand 12.09.10

Spiecker, E., Borgmann-Dörl, C. (2005): Fachausschuss Brandschutzerziehung und –aufklärung des Landesfeuerwehrverbandes NRW(Hg.): Konzept für die Brandschutzerziehung in Kindergärten und Tageseinrichtungen für Kinder, Wuppertal

Stangl, W. (o.J): Werner Stangl Arbeitsblätter. Was ist Erziehung? Linz, Johannes Kepler Universität
http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/ERZIEHUNG/
Stand: 14.09.10

Strohfeld, B. (2000): Hexenverbrennung
http://www.hexenverbrennung.de/Grundlagen/grundlagen.html
Stand: 12.09.10

Thiel, H. P./ Würmli, M. (1994): Feuer - Freund oder Feind? Über das magische Feuer und wie der Mensch seine wilde Kraft gezähmt hat. Mannheim, Meyers Lexikonverlag

Vereinigung zur Förderung des deutschen Brandschutzes e.V. (o.J.): Referat 12 – Brandschutzaufklärung und – erziehung.
http://www.vfdb.de/index.php?content=Referat12
Stand: 30.08.2010

Vereinigung zur Förderung des deutschen Brandschutzes e.V. (o.J.): Lexikon Brandschutz
http://www.vfdb.de/index.php?content=ctiflexikon&c_op=4&c_lang=GE&c_id=228
Stand 10.09.10

Vereinte Kirche Gottes (2002): Himmel oder Hölle - Was lehrt die Bibel wirklich? Stuttgart, Deutsche Bibelgesellschaft

Verlagsgruppe KIM (Hg.) (o.J.): Brandschutzerziehung für Kindergartenkinder. Feuerwehr Jena. Fürstenwalde, Eigenverlag

Veser, T. (2007): Die Seelenfresserinnen, In: FAZ, 03.11.2007, Nr. 256 / Seite 9. Frankfurt a. M., F.A.Z. Electronic Media GmbH.
http://www.faz.net/s/Rub501F42F1AA064C4CB17DF1C38AC00196/Doc~EAD81233B03204E8AA88118216033533A~ATpl~Ecommon~Scontent.html
Stand 12.09.10

Völksen, W. (1997): Brandschutzerziehung - Aufgabe für alle, In: Schadenprisma 3/1997. Kiel, Institut für Schadenverhütung und Schadenforschung der öffentlichen Versicherer e.V.
http://www.schadenprisma.de/SP/SpEntw.nsf/d19d3176e0d69443c125699200555212/32687d092a0f2d17c1256abe00479a9c?
Stand: 09.09.10

Volz, S. (1997): Brandschutzerziehung in Schulen. Stuttgart, Kohlhammer (2. Auflage)

Klosinski, G./ Bertsch-Wunram, S. L. (2003): Jugendliche Brandstifter. Entwicklungspsychopathologie, Diagnostik, Therapie, forensische Begutachtung. Stuttgart, Verlag W. Kohlhammer

Wagner, P. (1997): Kinder als Opfer von Bränden im Wohnbereich. Teil 1. Magazin der Feuerwehr 2/97, Ulm, Ebner Verlag

Wagner, P. (2002): Bundeseinheitliche Brand- und Feuerwehrstatistik In: Schadenprisma, Jg.30, Nr. 4, 2002. Kiel, Institut für Schadenverhütung und Schadenforschung der öffentlichen Versicherer e.V.

Walt Disney (1994): Klopfer und das große Feuer. Filderstadt, Horizont Verlag

Walter, G. (2005): Feuer – Die Elemente im Kindergartenalltag. Freiburg, Verlag Herder

Weigand, K.-P. (2003): Benjamin Blümchen bei der Feuerwehr. Hamburg, Xenos Verlagsgesellschaft

Widliczek, M./Osthoff, T. (2006): Brandschutzerziehung in Kindergärten und Grundschulen. Brandschutzerziehungskonzept der Feuerwehr Dortmund. Dortmund, Eigenverlag

Willig, H.-P. (o.J.): Die Bedeutung von Feuer in der Evolution des Menschen. München
http://www.evolution-mensch.de/thema/feuer/bedeutung-feuer.php - Stand 30.08.2010

Ziegenspeck, J. (1992): Erlebnispädagogik. Rückblick – Bestandsaufnahme – Ausblick. Lüneburg

Zulliger, H. (1960): Kind und Feuer. Bern, Rösch & Co.

Foto-, Bild- und Graphikverzeichnis:

Abbildung 1: Plakatserie des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten..... 12
Quelle: www.sicherheitserziehung-nrw.de/index.php?id=103&L=0
Stand 15.09.10

Abbildung 2: Plakatserie des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungsanstalten..... 13
Quelle: www.sicherheitserziehung-nrw.de/index.php?id=103&L=0
Stand 15.09.10

Abbildung 3: Die gar traurige Geschichte mit dem Feuerzeug von Hoffmann 13
Quelle: Hoffmann, H. (1999): Der Struwwelpeter. Erlangen, Pestalozzi-Verlag

Abbildung 4: Das Feuer von Bussolati..... 33
Quelle: Bussolati, E./ Curti, A. übersetzt von Weber, K. (1993): Das Feuer. Rastatt, Favorit-Verlag

Abbildung 5: Das Feuer von Bussolati..... 33
Quelle: Bussolati, E./ Curti, A. übersetzt von Weber, K. (1993): Das Feuer. Rastatt, Favorit-Verlag

Abbildung 6: Pixi löscht das große Feuer von Döring 34
Quelle: Döring, A. (1999): Pixi löscht das große Feuer. Hamburg, Carlsen Verlag

Abbildung 7: Brandschutzerziehung für Kindergartenkinder. Feuerwehr Jena 38
Quelle: Verlagsgruppe KIM (Hg.) (o.J.): Brandschutzerziehung für Kindergartenkinder. Feuerwehr Jena. Fürstenwalde, Eigenverlag

Abbildung 8: Brandschutzerziehung für Kindergartenkinder. Feuerwehr Jena 39
Quelle: Verlagsgruppe KIM (Hg.) (o.J.): Brandschutzerziehung für Kindergartenkinder. Feuerwehr Jena. Fürstenwalde, Eigenverlag

Abbildung 9: Fliegendes Auto 41
Quelle: http://ivt.sc/uploads/images/auto_explosion.JPG
Stand 15.09.10

Abbildung 10: Autoexplosion ……..41
Quelle: http://www.fire-ice-and-magic.de/typo3temp/pics/0dfcd0161c.jpg
Stand 15.09.10

Abbildung 11: Pyroausbildung ……..41
Quelle:http://www.feuerwerk-forum.de/attachment.php?attachmentid=3318&d=1176638033
Stand 15.09.10

Abbildung 12: Reale Rauchentwicklung fotografiert von der Feuerwehr Bückeburg..... 42
Quelle:http://www.feuerwehr-bueckeburg.org/Einsaetze/Einsatztelegramm/2007/gfx/20071213_wohnungsbrand-jetenburger1.jpg
Stand 15.09.10

Abbildung 13: Höllenvorstellung des Mittelalters 62
Quelle: Herrad von Landsberg, gest. 1195: Hortus Deliciarum
http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Hortus_Deliciarum_-_Hell.jpg&filetimestamp=20051130135744
Stand: 15.09.10

Abbildung 14: Beeinflussungsfaktoren der Feuerpädagogik..... 66
Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 15: Ebenen der Pädagogik mit Beispielen 67
Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 16: Unterschied zwischen Feuerpädagogik und Brandschutzerziehung 70
Quelle: eigene Darstellung

Anhang:

4. Interviews zur praktischen Umsetzung der Brandschutzerziehung

Nachdem in den Ordnungspunkten 1.4.1. bis 1.4.5. dargestellt wurde, welche Ressourcen theoretisch für die Durchführung von Brandschutzerziehung zur Verfügung stehen, soll ergänzend an dieser Stelle die Möglichkeit gegeben werden einen Blick in die Praxis zu werfen: Wie wird Brandschutzerziehung in der Praxis tatsächlich betrieben? Welchen Stellenwert erfährt Brandschutzerziehung? Was berichten Experten, die sich professionell mit dem Thema Brandschutzerziehung befassen oder befassen sollten? Welche Wünsche gibt es bezüglich der Brandschutzerziehung? Da es keine Literatur zu dem Thema der Praxisumsetzung gibt, werden an dieser Stelle Interviews wiedergegeben. Sie sollen einen Eindruck in die tatsächliche Arbeit der Brandschutzerziehung geben und die derzeitige Situation näher beleuchten. Die Gespräche wurden mit verschiedenen Personen, die direkt oder indirekt mit der praktischen Umsetzung der Brandschutzerziehung betraut sind durchgeführt. Da die Brandschutzerziehung einer momentanen Professionalisierung unterliegt, verändern sich teilweise althergebrachte Ansichten schnell und werden durch andere Ansichten, Theorien und Konzepte abgelöst. Der Auftrag der Brandschutzerziehung wurde noch nie so reflektiert und bewusst betrieben wie heute. Gerade deswegen ändert und entwickelt sich die momentane Umsetzung der Brandschutzerziehung stetig. Insgesamt ist zu verzeichnen, dass die Gesprächsbereitschaft, vor allem bei den Kindergärten, Grundschulen und weiterführenden Schulen extrem gering bis gar nicht vorhanden war, so dass weniger Gespräche geführt werden konnten als eigentlich geplant. Ein Gespräch mit einem Vertreter einer Grundschule konnte nicht arrangiert werden. Mögliche Gründe hierfür könnten mangelndes Interesse an dem Thema „Feuerpädagogik und

Brandschutzerziehung“, oder fehlende zeitliche Ressourcen, sich über das Tagesgeschäft hinaus mit anderen Dingen zu befassen, sein. Denkbar wäre auch dass es den entsprechenden Ansprechpartnern unangenehm wäre, sich in ein fachliches Gespräch über ein Thema zu begeben, dass in der Einrichtung eigentlich thematisiert werden müsste, aber nicht thematisiert wird. Diese Spekulationen bleiben aber im Weiteren unberücksichtigt.

4.1 Kindergarten - Evangelischer Kindergarten St. Reinoldi

Frau Dziallas, die Leiterin des Kindergartens bestätigt, dass die Beherrschung des Feuers ein wichtiges Thema in der Kindheit sei und die Möglichkeiten dem gerecht zu werden oftmals problematisch seien. Sie räumt ein, dass das Thema „Feuer“ auch in ihrer Einrichtung mehr Beachtung finden könnte. Zwar bekämen die Kinder immer wieder Gelegenheit dazu, mit dem Feuer in Kontakt zu treten, doch seien die Voraussetzungen dafür schwierig. Zum einen sei es schon aufwendig, zum anderen auch nicht ungefährlich den Kindern diese Erfahrung zu ermöglichen. Frau Dziallas begrüßt die Idee einer Multiplikatorenschulung für angehende Erzieherinnen und Erzieher, wünschte sich allerdings auch die Möglichkeit, eine Fortbildung für bereits Berufstätige anzubieten. Sie weist darauf hin, dass die Weisungskette nicht unbedingt immer auch in der Einrichtung ankomme. In der Einrichtung sei bisher zum Beispiel noch keine Zusammenarbeit mit der Feuerwehr zustande gekommen. Frau Dziallas bestätigt, dass das kindgerechte Vermitteln von Feuerkompetenz einen großen Anteil an praktischen Erfahrungen haben müsse, das Wissen über das richtige Verhalten im Schadensfall aber auch nicht zu kurz kommen dürfe. Ebenfalls denkt sie, dass eine praktisch orientierte Elternarbeit wichtig sei. Dies, so sagt sie, sei aber nicht nur für den Bereich Feuer, sondern generell wichtig. Sowieso gäbe es viele Parallelen zu anderen Gebieten innerhalb der Erziehung. Gerade in der Stadt sei es schwierig minderoptimale Sozialisationsbedingungen der Kinder zu kompensieren. Umso wichtiger sei es, sich diesen Anforderungen laufend anzupassen. Frau Dziallas formuliert einen erheblichen Bedarf für die

Praxis und möchte dem Thema „Feuerpädagogik“ hilfreich zur Seite stehen.

4.2 Erzieherfachschule – Anna Zillken Berufskolleg

Nach einer kurzen Skizzierung der Gedanken zum Thema Feuerpädagogik bestätigt Herr Heiming, dass Erzieherinnen und Erzieher die eigene Selbsterfahrung bräuchten, um den Enthusiasmus an die Kinder weiterzugeben. Das erstrecke sich nicht nur auf die Feuerpädagogik, sondern auch auf andere Bereiche, wie zum Beispiel die Erlebnispädagogik und die Naturpädagogik, so Heiming. Ihm gefalle die Analogie der Feuerpädagogik zur Erlebnispädagogik und er stimme dem Erfordernis einer Weiterentwicklung der Brandschutzerziehung im Sinne der Feuerpädagogik zu. Feuerpädagogik solle das Erlebnisspektrum bereichern. „Es wäre aus meiner Sicht eine Verkürzung [...] der Feuerpädagogik, wenn man sie reduzieren würde auf Brandschutz“. Auf die Frage hin, ob Brandschutz-, oder Feuererziehung in der Schule betrieben wird, antwortet Herr Heiming: „Brandschutzerziehung ist nicht Gegenstand der Ausbildung […], weil der Fächerkanon […] das nicht vorsieht.“ Nichtsdestotrotz räumt er aber ein, dass dies ein sehr wichtiges Thema sei. Die Mischung aus Theorie, Praxis, Selbsterfahrung und der kindgerechten Vermittlung von Feuer sei eine bedürfnisgerechte Kombination für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern und die fällige Ablösung der noch immer gegenwärtigen Zeigefingermentalität. Getreu dem Motto, was ich liebe, das schütze ich, zieht Heiming einen Vergleich zwischen Naturpädagogik und Feuerpädagogik. Er stimmt zu, dass der Ansatz bei Erzieherinnen und Erziehern anzufangen der richtige sei, räumt aber ein, dass das Thema Feuer, ähnlich wie das Thema Natur nicht mehr in der Lebenswirklichkeit der heutigen Erzieher existiert und ihnen teilweise sogar suspekt erscheint. „Da sind natürliche Grenzen.“ Eine wichtige Aufgabe müsse also sein, die Bedeutung des Feuers darzustellen und die Erzieherinnen und Erzieher dafür empfänglich zu machen, sich mit dem Thema „Feuer“ auseinander zusetzen. Bloße „Wachbesuche der Feuerwehr haben mit Brandschutzerziehung nicht viel

zu tun und mit Feuerpädagogik erst recht nicht.“ Allerdings gibt er zu bedenken, dass die momentane Bildungsdiskussion nicht die Kompetenzvermittlung im Bereich der Lebensbewältigung abhandele, sondern eher die Ökonomie von Bildung thematisiere. Bildung werde momentan stark anhand des vorhandenen Wissens gemessen. Dieser Trend werde sich im Zuge der Pisa-Diskussionen auch weiterhin halten. „Es geht nicht mehr um die Frage, welche Bildung muss ich mir aneignen um mein Leben zu bewältigen. Das ist eine ganz andere Fragestellung.“ Vielmehr wären die Überlegungen, ab wann Kinder das richtige Alter für das Erlernen einer Zweitsprache erreicht hätten. Trotz der anders gelagerten Bildungsdebatte sei ein Bedarf für ein entsprechendes Schulungskonzept vorhanden, aber es müsse berücksichtigt werden, dass Feuer ein Element ist, das in der Lebenswirklichkeit der heutigen Erzieherinnen und Erzieher fast gar nicht mehr vorkommt. Erzieherinnen und Erziehern müsse also auch zunächst aufgezeigt werden, warum das Thema Feuer für sie und ihre Arbeit überhaupt von Bedeutung ist. Sie müssen eine Wertschätzung entwickeln, um sich mit dem Thema Feuer überhaupt erst einmal auseinander zu setzen. Erst dann könne pädagogisch gearbeitet werden, so Heiming.

4.3 Feuerwehr

Während der Recherche zur Umsetzung der Brandschutzerziehung bin ich auf unterschiedlichste Konzepte von Seiten der Feuerwehr gestoßen, da diese trotz ihrer hierarchischen Struktur kein einheitliches Konzept für die Brandschutzerziehung vorweisen können. Dies liegt generell daran, so erklärte Thomas Osthoff, Pressesprecher der Dortmunder Feuerwehr, dass die einzelnen Feuerwehren gänzlich autark voneinander arbeiten und sich dies nicht nur innerhalb der Brandschutzerziehung, sondern sogar in der Brandbekämpfung widerspiegele. Trotz unterschiedlicher Gesetzesgrundlagen zwischen Berlin und Nord-Rhein-Westfalen habe ich ein Gespräch mit Frieder Kircher geführt. Er ist leitender Branddirektor der Berliner Feuerwehr und somit für die Koordinierung von 1000 beruflichen und 750 freiwilligen Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner zuständig. Zudem ist er Begründer der Brandschutzerziehung in Berlin, seit über 40

Jahren bei der Feuerwehr und dem Thema Brandschutzerziehung überaus aufgeschlossen, reflektiert und modern gegenüber eingestellt. Er ist Mitglied in vielen internen Gremien der Feuerwehr und meiner Einschätzung nach für die Brandschutzerziehung in Deutschland eine führende Persönlichkeit. Aus diesem Grund war es für diese Arbeit wichtig mit der Person Frieder Kircher zu reden.
Thomas Osthoff, Pressesprecher der Dortmunder Feuerwehr und zugleich Koordinator der Brandschutzerziehung für Dortmund, ist hingegen als Vertreter der örtlichen Feuerwehr Dortmund befragt worden. Hier ist das ausschlaggebende Moment der direkte örtliche Bezug gewesen. Kernfrage hierbei ist: Wie wird die Brandschutzerziehung in Dortmund betrieben?
Martina Grochow ist ebenfalls in ihrer Funktion als Koordinatorin des Fachausschusses für Brandschutzerziehung und -aufklärung des Landesfeuerwehrverbandes NRW befragt worden. Der Fokus der Befragung gilt ihrem Aufgabenbereich, sowie ihrer Auffassung für eine adäquate Brandschutzerziehung, da sie in Nordrhein-Westfalen mit ihrer Person eine wichtige Multiplikatorenstelle zu diesem Thema bekleidet.

4.3.1 Feuerwehr Berlin: Frieder Kircher

Frieder Kircher schildert das Thema Brandschutzerziehung als eine „hochspannende Landschaft“, die in stetiger Bewegung sei, aber noch am Anfang eines Umbruchs steht. Als Beispiel dafür gibt er zu Bedenken, dass es derzeit keine einheitliche Definition über Brandschutzerziehung gibt. Generell sei die Vergleichbarkeit und die qualitative Messung von Brandschutzerziehung noch nicht möglich. Dies liege, so schildert er die Situation, daran, dass es keine statistischen Erhebungen und keine standardisierten Konzepte zu diesem Themenkomplex gebe. Das Referat 12 (Verein zur Förderung des Deutschen Brandschutzes, Anm. d. Verf.) hat diesbezüglich jedoch offiziell einen Bedarf gesehen, einen Forschungsauftrag zur Geschichte und aktuellen Situation der Brandschutzerziehung in Auftrag zu geben. Der Schwerpunkt soll die Wirksamkeit der Maßnahmen sein. Mit einem Ergebnis sei aber frühestens 2010 zu rechnen, vorausgesetzt es werden die nötigen Gelder für eine

solche Studie bereitgestellt. Der Einschätzung von Frieder Kircher nach lohne sich Brandschutzerziehung auch für die Versicherer und Kommunen. Dies innerhalb einer Wirksamkeitsuntersuchung zu beweisen, wäre ein wichtiger Schritt für die weitere Professionalisierung der Brandschutzerziehung.

Frieder Kircher weist innerhalb des Gesprächs mehrfach darauf hin, dass es auch innerhalb der Feuerwehr und unter der mit Brandschutzerziehung betrauten Personen teilweise zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten komme, die darauf zurückzuführen sind, dass Brandschutzerziehung sehr stark personengebunden sei und es keine vereinheitlichten Konzepte gibt. Auf Anfrage bestätigt Herr Kircher, dass es einen starken Bruch zwischen Theorie und Praxis gebe. Dies bedeute, dass die theoretische und konzeptionelle Arbeit, die von Seiten der Feuerwehr verrichtet wird, nicht selten auf Personen treffe, die mit der praktischen Übersetzung schlicht überfordert seien. Die Feststellung, dass eine schlechte Handreichung von Seiten der Feuerwehr auf feuerverängstigte Erziehungspersonen treffen kann, wird von ihm als richtige „Analyse der Lage“ bezeichnet. Wer demnach die Brandschutzerziehung verrichten soll, beantwortet er recht offen. Brandschutzerziehung könne fachlich von Seiten der Feuerwehr wie auch von pädagogischer Seite erfolgen. Beide Gruppen brauchen eine entsprechende, über ihre eigentliche Ausbildung hinausgehende Zusatzqualifikation. Die Integration der Feuerwehr sei aber für den Bereich der Brandschutzerziehung von Vorteil, da sich dadurch der Lernerfolg erhöhe. Die Brandschutzerziehung aber nur von Seiten der Feuerwehr zu verrichten, sei aus Kosten- und logistischen Gründen jedoch nicht möglich. Kircher macht eine recht genaue Differenzierung in der Terminologie, denn fragt man ihn danach, wer denn für Feuerpädagogik geeignet sei, so konstatiert er, dass dies in der Hand von Erziehern ganz gut aufgehoben sei. Feuerpädagogik, oder Feuererziehung solle ein Grundstein der Brandschutzerziehung sein, da der künstlerische Aspekt des Feuers in der klassischen Brandschutzerziehung negiert oder nicht berücksichtigt wird. Feuerpädagogik fördere auch soziale Kompetenzen, schildert er nicht unerhebliche Synergieeffekte.

4.3.2 Feuerwehr Dortmund: Thomas Osthoff

Herr Osthoff stellt das Brandschutzerziehungskonzept der Dortmunder Feuerwehr dar, das er selber zusammen mit einem Kollegen im Jahre 2005 in Dortmund implementiert hat. Dementsprechend gebe es seit 2005 eine interne Ausbildung zur Brandschutzerziehung bei der Feuerwehr Dortmund. Hierbei handele es sich um eine dreitägige Schulungsmaßnahme für die mit der Brandschutzerziehung betrauten Kollegen der Feuerwehr. Das Konzept zur Umsetzung der Brandschutzerziehung in Dortmund sei von Seiten der Feuerwehr standardisiert und gliedert sich in vier Module auf.
Während die Schule beziehungsweise der Kindergarten nach einer im Vorfeld getroffenen Zielabsprache die wesentliche Arbeit der eigentlichen Brandschutzerziehung innerhalb des 1. Moduls im Vorfeld leiste, kommt die Feuerwehr als 2. Modul der Brandschutzerziehungsmaßnahme in die Einrichtung. Hier werde das Wissen der Kinder „überprüft“ und vertieft. Als 3. Modul sei ein Wachbesuch bei der Feuerwehr zu nennen, während das 4. Modul optional die Vorführung eines Puppentheaterstücks sei. Dies gehöre, auch aus zeitlichen Gründen jedoch nicht zur Standardmaßnahme. Bei ca. 300 Grundschulklassen und 500 Kindergärten könne die Feuerwehr ihren Anteil an der praktischen Brandschutzerziehung mit den Kindern auch gar nicht erhöhen. Die Kinder sollen die Gefahren, das Verhalten bei Gefahr sowie den Umgang mit Feuer lernen, aber natürlich auch Spaß haben. Auf die Frage hin, wer denn die Brandschutzerziehung am besten übernähme, antwortet Herr Osthoff, dass die komplette Brandschutzerziehung idealerweise aus einer Hand käme. Nach kritischer Abwägung, sei es wohl einfacher Erzieherinnen und Erzieher, sowie Pädagoginnen und Pädagogen in Sachen Feuer auf den Stand zu bringen, der es ihnen ermögliche, Kinder feuerkompetent zu erziehen, als Feuerwehrmenschen soweit pädagogisch zu schulen, dass sie die komplette Vermittlung übernehmen könnten. Schließlich seien die meisten bei der Feuerwehr beschäftigten eben doch Handwerker und keine Pädagogen. Dennoch bekräftigt mir Herr Osthoff

mehrfach, dass eine Brandschutzerziehung ganz ohne die Feuerwehr auch nicht das Richtige sei. Zum einen begründet er das damit, dass die Feuerwehr derzeit per Gesetz den entsprechenden Auftrag habe und diesem auch nachkommen müsse, zum anderen befürchtet er, dass dann keine Qualitätskontrolle mehr da sei und es dazu kommen könne, dass in einigen Einrichtungen gar keine Brandschutzerziehung mehr betrieben werde. Brandschutzerziehung sei davon abgesehen schon immer von Seiten der Feuerwehr betrieben worden und der Feuerwehr ein großes Anliegen. Dem Bottom-Up-Prinzip folgend habe die Feuerwehr es geschafft, die Brandschutzerziehung sogar gesetzlich zu verankern. Herr Osthoff bestätigt mir die negative Konnotation des Begriffs Brand-Schutz-Erziehung, mit dem er selber nicht zufrieden sei. Er wisse aber keinen besseren und auch der Begriff Feuerpädagogik stieß bei ihm nicht auf direkten Zuspruch. Die Inhalte, die durch den Begriff Feuerpädagogik transportiert werden sollen, befürwortet er hingegen.

Perspektivisch müsse sich noch einiges ändern. Zwar sei die Brandschutzerziehung auf einem guten Weg, aber sie bekomme noch immer nicht den Stellenwert den sie eigentlich verdiene, fasst Thomas Osthoff zusammen. Allerdings, so gibt er zu bedenken, sei auch der Stellenwert in den eigenen Reihen, beziehungsweise in den Reihen der Feuerwehren unterschiedlich hoch angesiedelt. Da es kein Qualitätsmanagement in Punkto Brandschutzerziehung gibt, gäbe es sowohl von Seiten der Feuerwehr als auch von Seiten verschiedener Einrichtungen „gigantische Unterschiede“ in Bezug auf Qualität und Quantität. Da die Brandschutzerziehung jedoch hauptsächlich auf ehrenamtlicher Arbeit beruhe, fürchtet Osthoff einen akuten Personalrückgang, wenn die „Stellschraube Qualität“ zu hoch gedreht werde.

Wie die Brandschutzerziehung in Zukunft weiterginge, beantwortet Osthoff eher verhalten optimistisch. Die Vorschläge einer Wirksamkeitsstudie, einer Standardisierung des Konzepts, sowie eines Qualitätsmanagements fände er zwar uneingeschränkt gut, halte dies aber in der Umsetzung für unwahrscheinlich. Zum einen stünden da technische Probleme im Weg, zum anderem gäbe es finanzielle Probleme. Ein großes Problem seien

auch die Strukturen der Feuerwehr. Diese seien nämlich alle autark und wären von ihren Ressourcen personell, finanziell und infrastrukturell derart unterschiedlich ausgestattet, dass es „schwierig“ sei, hier ein einheitliches Konzept „überzustülpen“. Dies würde dann aber in das Aufgabengebiet der Frau Grochow fallen.

4.3.3 Sicherheitserziehung NRW

Zu Beginn des Gesprächs klärt Frau Grochow mit mir die unterschiedlichen Ausgangssituationen der einzelnen Feuerwehren in Bezug auf Brandschutzerziehung. Sie stellt die strukturellen Unterschiede heraus und skizziert, dass Berufsfeuerwehren beispielsweise ganz anders aufgestellt seien als Freiwillige. Diese seien für die Durchführung von Brandschutzerziehungsarbeit teilweise auf Sponsorengelder angewiesen. Trotz gesetzlicher Grundlage seien die vorfindbaren Strukturen, Möglichkeiten und Ausgangslagen derart unterschiedlich, dass eine einheitliche Brandschutzerziehung, Qualitätssicherung, etc., zwar auch nach Frau Grochow wünschenswert wäre, aber zurzeit nicht umsetzbar sei. Die Leiterin der 2004 neu eingerichteten Koordinierungstelle für Brandschutzerziehung in NRW äußert die Vision, dass Brandschutzerziehung von hauptamtlich bei der Feuerwehr beschäftigten Pädagogen verrichtet werde. Derzeit, so räumt sie ein, gäbe es bei der Berufsfeuerwehr allerdings keine Pädagogen, die diese Arbeit verrichten können. Der Bezug zur Feuerwehr sei ihr aber sehr wichtig. Als weitere Vision nennt sie eine Spezifizierung des gesetzlichen Auftrags. Frau Grochow bestätigt, dass die Anfänge der Brandschutzerziehung aus der Tatsache entstanden seien, dass Feuerwehrmänner vermehrt festgestellt haben, dass im Zuge der Einführung von Zündhölzern und Petroleumlampen zu Beginn des 19. Jahrhunderts, vermehrt Kinder die Verursacher für Feuer sind und bei diesen auch nicht selten selber zu Schaden kommen, beziehungsweise daran sterben. Aufgrund immer engerer Wohnbebauung seien auch die materiellen Schäden immer höher geworden. Aus dieser Situation heraus sei der unreflektierte Konsens „Feuer, Messer, Schere, Licht, sind für kleine Kinder nicht“ entstanden. Dieses Verbot zöge sich auch noch bis in die heutige Zeit, werde aber

durch die moderne Form der Brandschutzerziehung abgelöst. Diese erlaube den Kindern durchaus den Umgang mit dem Feuer. Die Brandschutzerziehung solle sich heute vor allem mit zwei Themenkomplexen befassen. Dies seien zum Einen die Befähigung und zum Anderen das Verhalten im Schadensfall. Frau Grochow räumt ein, dass die Brandschutzerziehung nur „so gut sein kann, wie die Einrichtung gearbeitet hat“. Diese habe nämlich den überwiegenden Anteil, bedenke man, dass die Feuerwehr nur für eine bis eineinhalb Stunden in die Einrichtung komme und der Wachbesuch ebenfalls auf einen eineinhalbstündigen Aufenthalt ausgelegt sei. Dieser, so Grochow, sei aber „nur so die Krönung. Das hat mit der eigentlichen Brandschutzerziehung nicht mehr so viel zu tun.“ Es seien jetzt auch ein Konzept und eine Ausschreibung zur Fortbildung von Erzieherinnen und Erzieher entstanden. Fester Bestandteil der Brandschutzerziehung solle nach Frau Grochow neben dem Erlernen des Kerzengebrauchs aber auch das richtige Absetzen eines Notrufs sein. Darüber hinaus sollen den Kindern ebenfalls technische Geräte, wie zum Beispiel das Atemschutzgerät gezeigt und vorgeführt werden, da manche Kinder Angst vor den entstehenden Atemgeräuschen hätten. Weiterhin sei es sinnvoll, den Kindern eine Fluchthaube zu erklären, damit sie sich im Schadensfall vor dieser nicht fürchten müssen.

4.4 Floriansdorf Iserlohn

Das Floriansdorf in Iserlohn ist eines von vier Zentren für kindgerechte Sicherheitserziehung in Deutschland. Das Floriansdorf in Iserlohn funktioniert auf ehrenamtlicher Basis und wird durch einen Förderverein und Sponsoren finanziert. Kindergärten und Schulen haben die Möglichkeit unentgeltlich jeweils für drei Stunden in das Floriansdorf zu kommen, um dort begleitete Erlebnisführungen zu verschiedenen Themengebieten mitzumachen. Ein Themengebiet ist die Brandschutzerziehung. Die Vorlauffristen belaufen sich aber teilweise auf bis zu zwei Jahren. Wenn die Kinder aber einmal da sind, können sie viele Dinge selber ausprobieren und erproben. Insgesamt wird im Floriansdorf sehr multimedial und zeitgemäß gearbeitet. Die Ausstattung ist

hochmodern und äußerst kindgerecht. Die zu vermittelnden Inhalte werden anschaulich durch theoretische und praktische Einheiten vermittelt. Von der Herangehensweise überwiegt im Floriansdorf jedoch der Themenkomplex „Schadensfeuer“. Ein echtes Feuer bekommen die Kinder im Floriansdorf aufgrund des engen Zeitplans in der Regel nicht zu sehen und spüren. Dafür lernen sie, dass ein Kinderzimmer viele brennbare Sachen enthält und sie sich vor dem Feuer nicht verstecken können. Während einige Kinder aus einem rauchgefluteten Haus kriechen, setzen andere Kinder den vorher eingeübten Notruf ab. Dieser wird in der kindgerechten Einsatzzentrale entgegengenommen. Abschließend dürfen die Kinder eine Runde mit einem nachgebauten Feuerwehrauto fahren. (vgl. Förderverein Kinderbrandschutz e.V. 2008, S. 6-36)

4.5 Versicherung: Provinzial – Ralf Mertens

Die Provinzial teilt sich in NRW in zwei Zuständigkeitsbereiche auf. Zum Einen das Rheinland, zum Anderen Westfalen. Im Gegensatz zur rheinländischen Provinzial, die in Punkto Feuerwehr einen Förderschwerpunkt im Bereich der Materialausstattung hat, hat sich die Provinzial Westfalen die Förderung der Brandschutzerziehung zum Schwerpunkt ihrer Unterstützung gemacht. Herr Mertens bestätigt mir, dass es von Seiten der Versicherer keine Wirksamkeitsstudie über Brandschutzerziehung gäbe und somit auch ein eventueller finanzieller Nutzen für die Versicherer nicht auszumachen sei. Herr Mertens weist darauf hin, dass die Provinzial durch die starke Förderung und Vorantreibung der Brandschutzerziehung einen klaren Imagegewinn zu verzeichnen habe. Auf Nachfrage nach statistischen Erhebungen zum Thema Brandschutzerziehung oder Schadensfälle durch unsachgemäßen Umgang mit Feuer, habe ich weder Auskunft, noch Material bekommen können. Ein konkretes Angebot eine Wirksamkeitsuntersuchung anhand einer Vergleichsstudie durchzuführen wurde nicht weiter verfolgt. Herr Mertens zeigte sich im Gespräch aber aufgeschlossen gegenüber neuen Ideen und Umsetzungsformen innerhalb der Brandschutzerziehung. Die westfälische Provinzial hat durch die Zusammenarbeit mit verschiedenen

Pädagogen bereits 1997 ein sehr gutes und umfangreiches, interdisziplinäres Konzept mit dem Namen „Feuerideenmobil“ für die praktische Umsetzung der Brandschutzerziehung erarbeitet. Durch seine Interdisziplinarität und die Fokussierung des Feuererfahrens und Feuererforschens grenzt es sich von der klassischen Brandschutz-erziehung ab.

4.6 ABA-Fachverband: Reiner Deimel

Das Gespräch mit Reiner Deimel beginnt direkt mit einer offenen Frage: „Muss man einen neuen Begriff erfinden?“ Deimel hat den Einwand, dass es für alles eine eigene Pädagogik gäbe, wobei eher alles zusammen ein pädagogisches Gesamtkonzept sein solle. Nach der Erklärung, dass sich Feuerpädagogik als Fortentwicklung der Brandschutzerziehung verstehe und den Blickwinkel auf das positive Ereignis „Feuer“ richte, ohne dabei die Verhaltensweisen im Schadensfall zu vernachlässigen, zeigt sich Deimel damit einverstanden und versteht auch, dass Feuerpädagogik einen gewissen Neuanfang der Brandschutzerziehung darstellen solle, der sich zwar teilweise auch jetzt schon unter dem Begriff „Brandschutzerziehung“ abzeichne, aber eben von ganz alten, pädagogisch schon lange verworfenen Ansichten nur schwer trennen lasse, solange dafür noch immer der selbe Terminus gewählt werde. Da alte, unreflektierte Erziehungsweisheiten der Feuertabuisierung bis in die heutige Erziehung überdauern und es dadurch parallel zueinander sehr gute und sehr schlechte Konzepte und Ideen zum Thema Brandschutzerziehung gibt, solle ein neuer Terminus Klarheit und Einheit über die angewandten Methoden, Inhalte und Ziele bringen. Die Anteile, die sich im positiven Sinne mit dem Thema Feuer beschäftigen müssen gegenüber dem Themenkomplex „Schadensfeuer“ überwiegen. Hiermit zeigt sich Deimel einverstanden. Deimel erklärt, dass der praktischen Arbeit oftmals auch bürokratische und politische Hürden in den Weg gelegt würden. Ob und wie Feuer in den Einrichtungen gemacht werde und wie dies von offizieller Seite angenommen werde, sei oft personengebunden. Als Pädagoge sagt Deimel, dass Feuer nicht nur zum pädagogischen Zweck instrumentalisiert werden dürfe. Vielmehr solle das

Feuer in seiner Komplexität auf verschiedenen Ebenen begreifbar gemacht werden. „Wenn Leute nicht konkrete Erfahrungen über Erlebnisse machen, dann werden sie vermutlich in ihrem Leben ganz viele Unfähigkeiten entwickeln, die sie niemals in ihrem Leben kompensieren können.“ Wichtig sei eine kompetenzbildende Erziehung und „indem ich etwas verbanne, Feuer unsichtbar mache, entstehen viel größere Gefahren“, knüpft Deimel an. Er zieht folgenden Vergleich: Kinder dürfen in der heutigen Zeit nicht mehr fallen – mit dem Ergebnis, dass sie in ihren Schutzreflexen degenerieren und somit das Ausmaß und der Schaden bei einem Sturz viel größer ist, als er es wäre, wenn Kinder, wie früher üblich, öfter einmal stürzen würden. Dies ließe sich mit dem Feuer ebenso vergleichen. Werden Kindern die Möglichkeiten des Experimentierens genommen, so werden sie aufgrund ihres Kompetenzdefizits größere Schäden verursachen, als würde ihnen der Umgang mit Feuer beigebracht und im gewissen Rahmen erlaubt. Jede Einrichtung habe die Möglichkeit den Umgang mit Feuer einzurichten, es sei denn, sie verfügen über keinerlei Außengelände.

Perspektivisch sagt auch Deimel, dass es schwierig sei eine gesetzliche Veränderung zu erwirken. Er habe versucht, Feuer für pädagogische Zwecke ausdrücklich erlauben zu lassen, sei aber aus Kostengründen mit einem entsprechenden Gesetzesvorschlag gescheitert.

4.7 Kain Karawahn

Kain Karawahn ist „freischaffender Künstler, geb. 1959, lebt in Berlin und Blossin,…“ und beschäftigt sich, folgt man seiner eigenen Kurzbiographie „seit 1983 mit Feuer in verschiedenen Disziplinen (Ausstellungen, Autor, Fotografie, Installationen, Musik, Pädagogik, Performance, Theater, Vortrag, Video, Workshop, ZünFonien usw.)“ (www.mitfeuerspielen.de) Frieder Kircher sagte über Karawahn, dass er „vermutlich in der Gesamtgeschichte (Was das Medium Feuer angeht, Anm. d. Verf.) der führende Mann in Deutschland“ sei.

In dem Gespräch trifft Kain Karawahn die Feststellung, dass das Feuer aus dem praktischen Alltagsleben verschwunden, aber dennoch täglich in den Nachrichten und Medien zu sehen sei. Hierbei, so skizziert er, werde

Feuer aber nur als Gefahr dargestellt und „so ist dann auch die Bildung derjenigen die qualifiziert über Kunst schreiben, dass sie das eben als Zerstörung betrachten.“ Karawahn fordert innerhalb seiner pädagogischen Arbeit, dass aus der hieraus entstehenden Kausalkette “Kind-Kerze-Katastrophe, […] Kind-Kerze-Kultur, oder Kind-Kerze-Kunst werden [müsse]“. Medien schüren falsche Vorstellungen vom Feuer und bewirken eine gewisse Entfremdung und eine falsche Gefahreneinschätzung. Karawahn sagt: „Ein Haus ohne Feuer ist ein Stall. – da wohnen die Tiere drin.“ Entsprechend war auch die Vorstellung unserer Vorfahren, dass das Feuer zusammen mit den Menschen ins Haus gehöre. Heute sei die Assoziation eine andere. Feuer im Haus sei, wenn das Haus brennt, so schildert Karawahn den Wandel. Auf die Frage, wie er die heutige Brandschutzerziehung beurteilen würde, sagt er, dass er eine Hochachtung vor der Feuerwehr habe und auch das Engagement bewundere, aber er bemängelt eben, dass die Brandschutzerziehung zu negativ konnotiert sei. Der Focus liege auf dem Schadensfall. Karawahn sagt: „Was tue ich wenn das Haus brennt? Was tue ich wenn ich mich mit Aids infiziert habe. Da gibt es keinen Schritt davor! Wie verhindere ich, dass ich mich mit Aids infiziere? Wie verhindere ich, dass ich bei rot über die Straße laufe?“ Er sagt weiterhin, dass die klassische Brandschutzerziehung zu praxisfern sei, sie sei nicht kleinschrittig genug. Sie sei zwar gut gemeint, hat aber Themen zum Inhalt „die ein Kind gar nicht wissen müsse. Früher habe ein Kind das auch nicht gewusst. Wichtig ist eher eine kulturelle Bewusstmachung.“ Die Brandschutzerziehung sei gut gemeint, fährt er fort, aber basiere auf freiwilliger Basis auf der Wissensgrundlage von Handwerkern. So geschehe es immer wieder, dass Kinder mit negativ konnotierten Büchern etc. konfrontiert werden und somit eine regelrechte Angst entwickeln. Karawahn zieht eine Parallele zum Schwimmunterricht: Kindern werden auch keine Bücher über den Ablauf einer Badeanstalt gezeigt, nicht gezeigt, was für ein schöner Beruf Bademeister sei. Fünfjährige Kinder seien aufgrund ihrer sprachlichen Kompetenzen oftmals gar nicht in der Lage einen Notruf abzusetzen, beziehungsweise dieses zu lernen, aber Fünfjährige wollen sich das Feuer zu Eigen machen. „Die Pfadfinder

lehren wie man Feuer macht, Feuerwehr nicht.“ Das ganze Dilemma liege darin begründet, dass man zum täglichen Leben überhaupt kein Feuer mehr brauche. Feuer hat in diesem Zusammenhang eher einen Freizeitcharakter und aus diesem Grund quasi keine Berechtigungsgrundlage. Das Wissen und die Praxis der Eltern seien mangelhaft, konstatiert Karawahn. Außerdem seien die Eltern oft feuerverängstigt und haben schlechte infrastrukturelle Vorraussetzungen. Karawahn skizziert, dass das Feuer vor ca. 1,5 Mio. Jahren domestiziert und seitdem von Generation zu Generation weitergegeben wurde. „Wir waren noch keine Menschen als wir mit dem Feuer in Berührung gekommen sind, […], wir waren irgendwelche Hominiden, die durch die Nutzbarmachung des Feuers erst zum Mensch geworden sind.“ Das Feuer brannte seitdem durch - und seit ungefähr 60 Jahren nicht mehr. Das bringe die Menschen wieder auf den Status von Tieren. Auf der einen Seite sei das Feuer aus dem alltäglichen Leben verdrängt, auf der anderen Seite gebe es seit dem die größten menschengemachten Schadensfeuer. Unterlassene Brandschutzerziehung und Feuerinkompetenz manifestiere sich in unserer jetzigen Elterngeneration. Das Feuerverständnis der heutigen Eltern sei degeneriert. „Das sind aber die, die den Kindern beibringen sollen mit Feuer umzugehen“, schildert Karawahn die Lage. Das Feuerverbot: „Wehe du machst Feuer!“ und das Feuerversprechen: „Du musst mir versprechen, niemals ein Streichholz anzurühren!“, seien noch immer weit verbreitete Erziehungsmethoden von Eltern. Mit fatalen Folgen: Auf dem Weg des Menschwerdens müsse das Kind das Feuer domestizieren. Es setze sich irgendwann über das elterliche Verbot hinweg und es komme aufgrund der mangelnden Feuerkompetenz zu einem Brand. Das Kind fürchte sich vor Ärger und Enttäuschung der Eltern, da es sich über ein Verbot hinweggesetzt habe. Es verschweige den Brand und verstecke sich möglicherweise. Das Schadensausmaß sei viel verheerender als es wäre, wenn ein Kind den Umgang mit Feuer nicht im Verborgenen lernen müsse. Karawahn folgert: „Kind weg, Haus weg, Kohle weg, Lebensglück weg.“ Wir müssen aber dazu kommen, stolz darauf zu sein, dass das Kind mit Feuer und den Gefahren umgehen kann. „Wenn du ein Feuer entdeckst, sag einem

Erwachsenem Bescheid, der entscheidet wie es weiter geht“, vermittelt Karawahn den Fünfjährigen. Das oben geschilderte Ereignis könne dann wie folgt aussehen: Das Kind macht Feuer und etwas geht schief. Es holt einen Erwachsenen der das Feuer löscht. „Das Kind ist da, das Haus da, Kohle da, Lebensglück da“ und übrig bliebe nur ein Brandfleck. Karawahn rechnet vor, dass 20 Unfälle pro Tag durch Kinder und Jugendliche entstehen. Jeder dritte Brand wird durch ein Kind verursacht und alle aus einem praktischen Mangel. Das Feuer wurde in der Erziehung zu einem Tabu. Umso wichtiger sei es, eine entsprechende Feuerkompetenz zu schaffen. Sie, so erklärt Karawahn, halte ein Leben lang. Somit vergleicht er Feuerkompetenz mit Fahrradfahren. Die Feuerwehr allerdings habe „von Feuer machen keine Ahnung. Sie hat eine „Feuer-Wehr-Kompetenz“ aber keine „Feuer-Lehr-Kompetenz“.“ Erneut betont Karawahn, dass er großen Respekt vor der Arbeit der Feuerwehr habe, aber eben nicht im Bereich der Brandschutzerziehung. Diese sei problemorientiert und nicht lösungs- oder bedürfnisorientiert. Auf die Frage ob Pädagogen denn dann die geeigneten Menschen wären, Brandschutzerziehung durchzuführen, wendet Karawahn ein, dass Lehrer alle Bedenken und Sorgen haben, dass in ihrer Verantwortung etwas geschieht. Sie seien keine Feuermacher und haben keine Erfahrung damit, was sie ihren Schülern zutrauen können. Des Weiteren seien sie über die rechtliche Situation oftmals uninformiert. Feuer sei in der Schule zu Bildungszwecken jedoch erlaubt. Wichtig sei, so Karawahn, dass man als Anleiter die Praxiserfahrung habe und dass das „Thema und [die] Leidenschaft“ überein stimmen. Nach Karawahns Erfahrungen wäre die Brandschutzerziehung am besten mit dem Jahrgang der Fünfjährigen durchzuführen, da sie in der Lage seien zuzuhören, die nötige Motorik, Kraft und Haptik hätten, um die Übungen selbstständig durchzuführen. Jüngere Gruppen bräuchten einen höheren Betreuerschlüssel, viele von den Jüngeren würden aber auch noch gar nicht mit Feuer hantieren wollen. Karawahn sieht den Umgang mit Feuer als einen Bildungsprozess und nicht als Gefahrenabwehr an.

Persönliche Erklärung für Diplomarbeiten

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe.
Ich erkläre weiterhin, dass ich alles gedanklich, inhaltlich oder wörtlich von anderen Übernommene als solches kenntlich gemacht, d.h. die jeweilige Herkunft im Text oder in den Anmerkungen belegt habe.

_____ _____

Ort und Datum Name